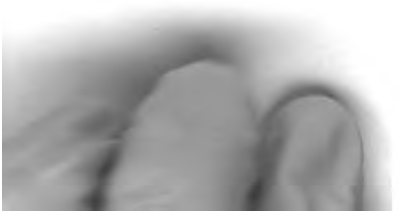
Ital
3817
10

Ital 3817.10

FROM THE LIBRARY OF PROFESSOR KONRAD VON MAURER
OF MUNICH. No 2324



Schlösser und Burgen

in

Meran und Umgebung.

Von

P. Cölestin Stampfer,

Benedictiner von Marienberg und Professor am k. k. Gymnasium in Meran.

Illustrationen nach Zeichnungen von W. Humer.

Innsbruck.

Verlag der Wagner'schen Univ.-Buchhandlung.

1894.

~~Ital 3766.7~~
~~Cum 17375.1~~
Ital 3317.10

Druck der Wagner'schen Univ.-Buchdruckerei in Innsbruck.

0

Inhalt.

	Seite
Vorwort	V
Das Hauptschloß Tirol	3
Schloß Brunnenburg	10
Schloß Thurnstein	14
Die Zenoburg	19
Das Fürstenhaus in Meran	28
Schloß Auer auf Tirol	34
Das alte Adelsgeschlecht der Taranten und das Schloß Tarantsberg (Dornsberg)	45
Schloß Hochnaturns	52
Die Schlösser im Dorfe Partschins.	
1. Schloß Stachelburg	56
2. Edelsitz Spauregg	61
3. Edelsitz Gaudententhurm	63
Schloß Vorst	65
Schloß Lebenberg (Löwenberg)	74
Der Ansitz Thierburg und der Thiergarten	83
Der Edelsitz Angerheim	86
Suppanthurm	90
Schloß Maur	91
Schloß Winkl	93
Schloß Knillenberg	115
Schloß Reichenbach	122
Schloß Rottenstein	129
Schloß Rosenstein	131
Schloß Rundeck	133

Seite
Die Edelsitze Erlach, Weyer und Rolandin 136
Schloß Greifen (jetzt Planta) 138
Adelsitz Pflanzenstein 143
Schloß Rubein 145
Der Edelsitz St. Valentin 152
Schloß Trautmannsdorf (früher Neuberg, Feigenstein) . 154
Der Edelsitz Rametz 158
Schloß Labers 162
Schloß Katzenstein 167
Schloß Fragsburg 172
Schloß Gajen 177
Schloß Schenna 180

Seite
136
138
143
145
152
154
158
162
167
172
177
80

Vorwort.

Ich übergebe hiemit diese geschichtliche Arbeit „Schlösser und Burgen in Meran und Umgebung“ der Oeffentlichkeit. Eine Zusammenstellung dieses geschichtlichen Stoffes wurde schon oft gewünscht; diesen Wunsch wollte ich hiemit erfüllen. Bei der Bearbeitung der „Geschichte von Meran“ (Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung 1889) habe ich manche Notizen über die nahegelegenen Schlösser und Burgen gesammelt. Dieses neue Werkchen soll eine Beigabe und zugleich eine Ergänzung der Geschichte von Meran sein. Die zahlreichen Schlösser und Burgen umgeben die Stadt Meran gleich einer Krone, in welche selbe wie kostbare Juwelen eingefügt sind und auf eine glänzende Vergangenheit der paradiesischen Gegend schließen lassen. — Mehrere Geschichtschreiber und Schriftsteller haben das nämliche Thema mehr oder weniger eingehend behandelt. Voran steht wohl der Topograph von Tirol, Dr. Johann Jakob Staffler, der ganz verläßliche geschichtliche Daten über die Schlösser der Meraner Gegend in sein vorzügliches Werk eingestreut hat, die alle fleißig

benützt wurden. Den nämlichen Stoff behandelte auch Beda Weber in seinem Buche „Meran und seine Umgebung“ (Wagner'sche Buchhandlung 1845). Beda Weber hat von einigen Schlössern auch Archive benützt; dessen ungeachtet ist seiner phantasiereichen Darstellung nicht immer zu trauen.

In neuester Zeit hat auch Herr Edlinger in seinem Buche „Aus dem deutschen Süden“ Meran und seine Umgebung geschildert, aber häufig den geschichtlichen Stoff im Rosenlicht der Romantik gefärbt. Eine vorzügliche Quelle für die behandelten Schlösser und Burgen war dem Verfasser das „Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols.“ Auch wurde die Abhandlung „der Tiroler Burgen“ von Paul Clemen in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale benützt. Einige Schlösser wurden nach Original-Urkunden behandelt; leider sind von den meisten dieselben verloren gegangen. Etwas weniges wurde den zahlreichen Tirolensien entnommen.

Auf dieser geschichtlichen Grundlage wurde vorliegendes Werkchen aufgebaut, das hiemit den Freunden der Alterthumskunde übergeben wurde.

Meran, im Monate December 1893.

Der Verfasser.

Schlösser und Burgen

in

Meran und Umgebung.

Das Hauptschloß Tirol.

Vom Rücken des Küchelberges, auf dem in weitausblickender Lage das Dorf Tirol aufgelagert ist, gelangt man in kaum halbstündiger Entfernung auf fahrbarem Wege durch einen Tunnel (Knappenloch) nach dem Haupt- und Stammschlosse Tirol, das vom Scheitel einer hochaufgehäuften Moräne, die sich zu einem Doppelhügel erhebt, stolz in die weit ausgebreitete lachende Ebene herabblickt. Auf dem östlichen höheren Hügel steht die viel ältere Veste, am äußersten Rande der Moräne, die thurmhoch in die tiefe Schlucht jäh abfällt. Die Sage geht, daß ein Theil dieses Schlosses in den Abgrund gestürzt sei.

Auf dem westlichen Hügel ist das jüngere Schloßgebäude, etwa aus dem 14. Jahrhundert, mit hoher, breiter Fronte nach Süden gekehrt, aufgebaut, das jetzige Hauptschloß Tirol, mit wundervollem Ausblicke nach Süden und Westen. Der Topograph Staffler ist ganz entzückt über die herrliche Lage des Schlosses, indem er schreibt: „Ich erlasse mir den Versuch, das große, bezaubernde Bild zu zeichnen, das hier der Gesichtskreis umspannt. Viele Beschreiber haben sich daran gewagt; allein sie bleiben alle weit zurück hinter dem Originale. Keiner hat noch das harmonische Ineinanderschmelzen der einzelnen Theile zu einem großen überaus schönen Ganzen, keiner die überall aufsprießende Lebensfülle der kräftigsten und zugleich zartesten Natur, und keiner den reinen wolkenlosen Himmel, der über dem Lande schwebt, der das Land wunderbar verklärt, naturgetreu beschrieben. In allen Schilderungen vermißt man das Eigenthümliche, das Charakteristische der Landschaft, den Geist, der sie belebt und den sie athmet. Darum möge jeder, dem es gegönnt ist, den Schloßhügel von Tirol besteigen und selbst sehen und genießen.“ —

Diesen wichtigen Punkt haben in alter Zeit schon die Römer erkannt und da in der Nähe der Maja-Station zum ihrem Schutze ein Kastell erbaut, das sie Teriolis nannten, mit dem Ausblicke nach der südlichen Hochwarte

Hocheppan (Appianum) am Fuße der Mendel und hinauf nach Vinstgau bis nach Latsch und der Hochwarte Montani. Durch diese Verbindung der Hochwarten konnten die Wächter derselben zur Zeit der Gefahr durch Signale, bei Tag durch Rauch, nachts durch Feuer, mit einander telegraphisch correspondieren. Zur Zeit der Völkerwanderung wurden größere Besatzungen in die Alpenthäler verlegt, um den Zugang nach Italien abzusperren. Da die Maja-Station für größere Truppenkörper zu klein war, so scheinen die Römer den die Thalfläche beherrschenden Küchelberg für das Lager ausersehen zu haben, das sie wie das Kastell Teriolis nannten, aus dem später das Dorf Tirol hervorging. Aus der Notitia dignitatum utriusque Imperii vom Kaiser Theodosius II. (408—450) entnimmt man, daß auf Teriolis der Standpunkt eines Tribuns oder Befehlshabers der Mannschaft, welche das römische Präsidium in diesem Theile Rätiens ausmachte, und zugleich der Sitz eines Präfecten der dritten italischen Legion war, dem die Bedeckung der Lieferungen von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen für die römischen Heere oblag. Die Maja-Veste stand in innigem Zusammenhange mit dem Standlager auf Teriolis, wohin auch von dort eine Straße über den Zenoberg führte, und von da sich über Thurnstein nach Algund (Ochsentod) und Teloneum (Töll) hinzog. — Nach dem Erlöschen

der Römerherrschaft verschwindet der Name des Kastells auf lange Zeit aus der Geschichte. Karl der Große machte nach der Einbeziehung des Herzogthums Bayern in sein Reich eine neue politische Eintheilung, indem er das Venosten-Thal von der Passer bis Vinstermünz zum westlichen Theile des I. Rätiens schlug und daraus den Gau Churrätien bildete, über den die Bischöfe von Chur nicht nur die kirchliche, sondern auch die politische Gerichtsbarkeit, später die Lehensherrschaft ausübten und auch für das Schloß Tirol in Anspruch nahmen.*) In der bischöflichen Gauherrschaft bildeten sich im Verlaufe der Zeit mehrere weltliche Herrschaften heraus, so auch die Grafen von Vinstgau, die sich um das Jahr 1140 mit Bertold und Adalbert zuerst Grafen von Tirol nannten, also nach dem Schlosse Tirol, woselbst sie auch ihren Sitz aufschlugen. Der Letzte derselben war Adalbert III., der im Jahre 1253 starb und nur zwei Töchter hinterließ. Adelheid, die Gemahlin Meinhards von Görz,

---

*) In einer Druckschrift aus der Mitte des 17. Jahrh. „Stato del Vescovato di Coiza antico e moderno concernente il temporale“ p. 7 heißt es: „Die Bischöfe von Chur haben besessen viele Herrschaften, Lehen und vieles Eigenthum, als: Die Schlösser oder Thürme Marsoil — — das Schloß Tirol, von welchem diese Grafschaft den Namen führt, dem durchlauchtigsten Hause Österreich zu Lehen gegeben, dessen Erzherzoge als Grafen von Tirol Oberschenken des Bisthums sind.“

erhielt bei der Theilung das obere Etschthal mit dem Schlosse Tirol, das nun die Residenz der Görzer Grafen bis zum Aussterben derselben blieb. Im Jahre 1347 belagerte König Karl von Böhmen das Schloß Tirol, um sich wegen Verstoßung seines Bruders Johann an Margaretha Maultasch zu rächen; allein die Landesfürstin vertheidigte sich mannhaft, so daß König Karl unverrichteter Sache abziehen mußte. Im Jahre 1363 übergab die Gräfin Margaretha nach dem Tode ihres Sohnes Meinhard III. das Land Tirol ihren Vettern, den Herzogen von Oesterreich. Durch diesen Wechsel der Herrschaft verlor das alte Residenzschloß an Bedeutung, da die Herzoge von Oesterreich sich nur zeitweilig daselbst aufhielten, und der Schwerpunkt vom Etschthale nach dem Innthal verlegt wurde, das nun die Verbindungsstraße zwischen den beiden Ländergruppen wurde, den österreichischen Landen und der Schweiz. Herzog Leopold III., der mit vielen Edlen von der Etsch bei Sempach 1386 gefallen war, und Herzog Friedrich mit der leeren Tasche hatten sich noch öfters auf dem alten Stammschlosse aufgehalten. Nunmehr hatten die Stellvertreter der Landesfürsten, die Landeshauptleute an der Etsch, ihren Sitz auf dem Schlosse Tirol, und am Ende des 16. Jahrhunderts wohnten daselbst gar nur mehr ein Schloßhauptmann und ein Schloßkaplan. Das ehr-

würdige Stammschloß verlor von seiner geschichtlichen Bedeutung immer mehr und verfiel auch theilweise, da sich niemand um die Erhaltung desselben kümmerte. Als endlich das Land Tirol 1806 an Bayern abgetreten wurde, hatte dessen Regierung noch weniger Sinn für das Hauptschloß und ließ es gleichsam zum Spotte und Hohne des Landes 1808 öffentlich versteigern. Der Freiherr Sebastian von Hausmann erkaufte es sammt Zugehör um 2.200 fl., von dem dann die Stadt Meran die Stammburg einlöste und bei der Huldigungsfeier 1816 dem wiedergefundenen Landesfürsten, Kaiser Franz I. mit Schenkungs-Urkunde überreichte. Eine große Festlichkeit trug sich auf dem Stammschlosse 1838 zu, als Kaiser Ferdinand I. den Enkel des tirolischen Nationalhelden, Andreas Hofers, mit dem Hofe auf dem Sand in Passeier feierlich belehnte. In letzter Zeit wurde auf Kosten der kaiserl. Regierung im Innern des Schlosses eine durchgreifende Restauration vorgenommen; es wurde die Schloßkapelle stilgerecht renoviert, und die kleinen Schloßzimmer wurden im I. und II. Stockwerke in großartige, kunstgerecht verzierte Säle umgewandelt. Am 19. November 1891 wurde nach der Einweihung der Passeirer-Straße eine glänzende Auffahrt nach dem Schlosse Tirol veranstaltet, woran alle Behörden von Meran, viele einheimische und fremde Gäste theilnahmen, und das Namens-

fest der Kaiserin Elisabeth wurde daselbst auf patriotische Weise gefeiert, da sie öfters und auch Kaiser Franz Joseph das Stammschloß besucht hat. Es gibt wohl wenige Curgäste, die es nicht Jahr ein Jahr aus nach der ehrwürdigen Hochburg hinaufzieht. Sehenswerth ist das reich ornamentierte Portal der Schloßkapelle mit der Kreuzabnahme in Hautrelief. An der Einfassung des Portals erblickt man strengstilisierte Thiergestalten angebracht; es stammt aus dem 12. Jahrhundert. — Das ehrwürdige Stammschloß ist und bleibt das Kleinod vom Lande Tirol. „Man erkannte in ihm," wie Staffler schreibt, „den Centralpunkt des Landes, wo sich alle öffentlichen Angelegenheiten vereinigten, das Herz von Tirol, von dem Leben und Kraft in alle Theile ausströmt, den geheiligten Sitz der Landesfürsten, welche von ihm ihren Namen entlehnten und diesen dem ganzen Lande mittheilten. Darum war in alter Zeit der Spruch geläufig: „Nur der Herr des Schlosses Tirol ist auch Herr des Landes Tirol." Die Vorwerke zum Römer-Kastelle Teriolis sind die nahe gelegenen Schlösser Brunnenburg und Thurnstein.

Schloß Brunnenburg.

In den ältesten Urkunden wird das Schloß „Brunnberg", auch „Prunneberch" genannt. Die jetzige Schloß-Ruine krönt einen Felshügel und beherrscht die romantische Schlucht zwischen Schloß und Dorf Tirol und zugleich den Fahrweg, der vom Dorfe Gratsch nach Tirol führt. Den Namen hat das Schloß in späterer Zeit wahrscheinlich von der Quelle, welche in der Nähe entspringt, erhalten. Der Schloßhügel hatte sicherlich eine viel ältere Befestigung, die bis in die Römerzeit zurückreicht. Man weiß auf Grundlage einer

Urkunde, daß zur Zeit der Völkerwanderung auf Teriolis der Präfekt und ein Tribun der dritten italischen Legion ihren Sitz und daher größere Heeres-Abtheilungen auf dem strategisch wichtigen Plan des Küchelberges ihr Lager hatten. Es ist daher leicht denkbar, daß die Römer die Zugänge zum Lager befestigt haben werden. Zwei wichtige Punkte zur Sicherstellung des Lagers waren die Hügel, auf denen das Schloß Tirol und Brunnenburg stehen; den östlichen Aufstieg auf den Küchelberg sicherte das Castrum Majense (jetzt Meran). Aus der ursprünglich römischen Befestigung wird im Verlaufe der Zeit das mittelalterliche Schloß Brunnenburg zum Schutze des Hauptschlosses Tirol entstanden sein. — In ältester Zeit erscheint das Schloß Brunnenberg als Besitzthum der Bischöfe von Brixen, die auch im nahe gelegenen Dorfe Algund Besitzungen hatten. Im Jahre 1269, 7. Nov. ertheilte Bischof Bruno von Brixen dem Grafen Meinhard II. von Tirol die Investitur auf die Lehen, welche Wilhelm von Prunneberch besessen hat. (Archiv für Gesch. und Alterthkde. Tirols I. S. 347). Im Jahre 1274 erlaubte Frau Adelheid von Brunnenberg, daß ihr Bruder Gebhard Suppan (Maiser Adelsgeschlecht) ein von ihr versetztes Gut zu Schenna von Hermann Komat um 11 Mark ablösen dürfte. (Archiv I. S. 353). — Im Jahre 1334 verlieh König Heinrich das Schloß

der Witwe des Wilhelm von Brunnenberg, genannt Petlein, und ihren Kindern in Eigenschaft eines Lehens. Im Jahre 1356 verkauften Frau Agnes, Tochter weiland Herrn Wilhelms von Brunneberg, Witwe des Herrn Gotschalk Niederhauser, Diemla, Gemahlin des Ritters Berthold von Passeier, und Siguna, Gemahlin Herrn Jakobs Suppan von Mais, beide Töchter Friedrichs Zant von Reitenstein sel. dem Herrn Heinrich von Pophingen, Pfarrer auf Tirol, das Schloß Brunneberg mit dem Burgstall und Zugehör um 120 M. B. Nach „Staffler", Bd. II. S. 681, verpfändete Markgraf Ludwig von Brandenburg das Schloß 1356 dem Landeshauptmanne und Pfarrer Heinrich von Pophingen zu Tirol. Im Jahre 1361 war die Veste im Besitze der Vögte von Matsch. (Kögl, Archiv für österr. Geschichtsquellen V. S. 383). Im Jahre 1380 wurde Hans Schenk von Metz und Ekhard Vilang von Pophingen mit der Burg belehnt. Im Jahre 1385 verlieh Herzog Leopold III. dem Leonhard Schenk von Metz die Veste Brunnenberg und was sein Vetter Heinrich von Pophingen dazu erkauft und einen Theil der Veste Metz (Archiv V. S. 336). Später gelangte die Veste an das schweizerische Adelsgeschlecht von Mülinen, das dem Herzog Friedrich mit der leeren Tasche in seinem Unglücke treu zur Seite gestanden. Dem Hans Wilhelm von Mülinen folgte 1451

sein Bruder Egli als rechtmäßiger Erbe. — Im Jahre 1457 kaufte die Brunnenburg Hans von Kripp, der auch damit belehnt wurde. Von nun an blieb die Veste als Lehen bei der Familie von Kripp bis zum Jahre 1812, wo sie selbes gegen Erlag von 99 fl. 56 kr. in ein freies Eigenthum verwandelte. Nachhin kam die Ruine in bäuerliche Hände und in letzter Zeit kaufte selbe Bauer Eller, und seit 10 Jahren besitzt sie Michael Sonnenburger auf St. Peter. — Es ist geschichtlich nicht nachweisbar, wie das einstens so feste und stattliche Schloß in den gegenwärtigen Zustand des gänzlichen Verfalles gerieth. Von einer Zerstörung desselben weiß die Geschichte nichts. Vielleicht ist die alte Veste durch Feuersbrunst oder durch Vernachläßigung der Einhaltung zur Ruine geworden.

Schloß Thurnstein.

An den Kreuzungswegen, die vom Dorfe Algund und von Gratsch zum Stammschlosse Tirol führen, steht das stattliche Schloß Thurnstein mit seinem mächtigen Thurme, dessen Unterbau römischen Ursprunges sein soll. Wie die Veste Brunnenburg, so hält man auch das Schloß Thurnstein für ein Vorwerk des Hauptschlosses Tirol. In den ältesten Urkunden kommt das Schloß unter dem Namen Turnstain (Thurm auf dem Stein) vor und nicht Dürenstein oder Durnstein, wie Beda Weber und Staffler

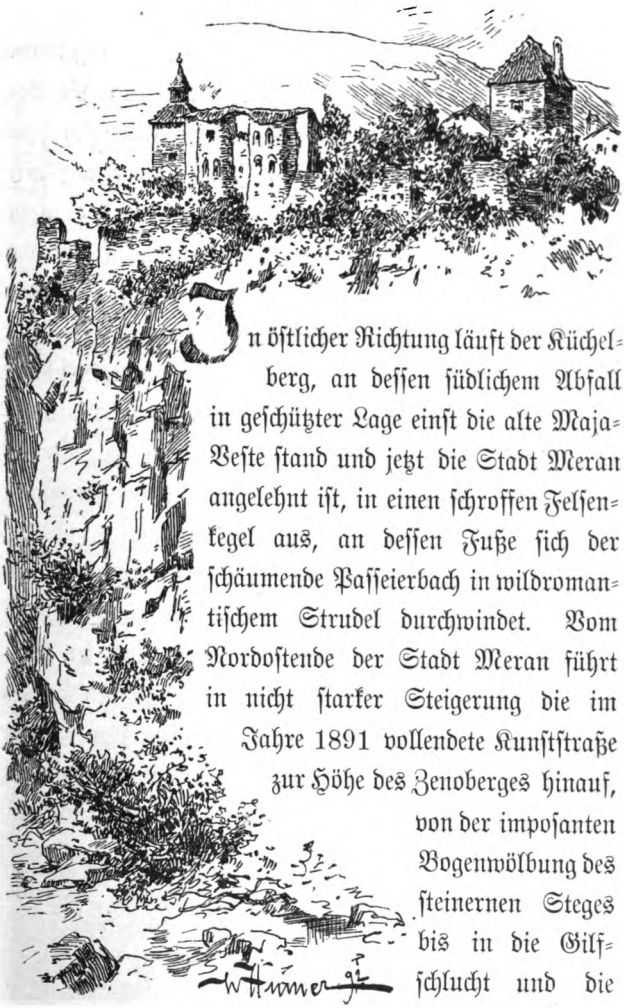
behaupten. Letzterer meint, der Name sei wegen der quellenarmen Gegend bezeichnend. Der ursprünglich freistehende Thurm wurde in späterer Zeit durch Zubauten schloßartig erweitert, wie Beda Weber (Meran und seine Umgebung S. 162) schreibt, „durch späteren Neubau aus uralten Trümmern entstanden.“ Staffler hat gar nichts Geschichtliches über Thurnstein verzeichnet und sagt nur: „Wer Dürrenstein gebaut hat, ist unbekannt. Seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts befindet sich die Familie von Egen in dessen Besitz.“ Da mir nun die Egen'schen Urkunden zur Verfügung stehen, so lassen sich einige geschichtliche Daten über Thurnstein zusammenstellen. Urkundlich kommt das Schloß zuerst 1479 vor, dessen Besitzer Balthasar Heustadel einen Vertrag mit „Herrn Hannsen Schlüsselhauser, Pfarrer zu St. Peter auf Tirol wegen einer strittigen Wasserleitung aus St. Peters Pach“ abschloß. Im Jahre 1514 oder 1518 erscheint als Besitzer von Thurnstein Benedikt Khatzpecke von Schwaz und als Verwalter des Schlosses dessen Schwager Benedikt Mamminger, Richter zu Meran (in den Jahren 1509, 1514 oder 1518). Letzterer traf ein Uebereinkommen mit dem Pfarrer Anton Paßler von St. Peter (vom Jahre 1514 bis 1529) wegen der Wasserleitung von St. Peter nach Thurnstein. Der Eingang zur Urkunde lautet: „Ich

Benedikt Mamminger der Zeit Landrichter an Meran und anstatt des vestn und fürnehmen Benediktn Khatzpegkhe zu Schwatz, Meines freundlichen lieben Schwagers, und auch dysser Zeit Verwalter und Verwesser des Geseß Turnstain. Beken, nachdem ich in Namen meines lieben Schwagers Benediktn Khatzpegke zu Nottorft des Geseß Turnstain den prunen aus Sandt petters pach hin umb gen Turnstain gefuerdt hab. Beschehen an Meran am Freyttag vor Sandt anderstag des heilich zwelffpotte. 8 jar (wahrscheinlich 18, also 1518)." Im Jahre 1630 unter dem 21. August sind im Taufbuche der Pfarre Meran Johann Pögl und nobilis Domina Susanna Maria Katzpöckhin „vom Katzen, zum Thurnstain" verzeichnet. Im Jahre 1641 verkauften Hans Pögle zu Katzenstain, der Erzherzogin Claudia Rath und Kellner zu Tirol, und seine Frau Susanna Maria Katzpekhin zu Oberhausen „den adelichen Ansitz Turnstain und das Staingietl zu negest bei obvermelten Turnstain gelegen, an den edlen gestrengen Herrn Antoni Planta zu Wildenberg, Riedberg und Rametz, der Erzfürstlichen Vormundschaft Haubtmann auf Tarasp, ersteres um 2150 fl. und letzteres um 1150 fl. Leitkhauf 50 fl., alles in Münz per sechzig Khreizer guete Tyrolische Landeswerung gerait." Datirt 24. Februar 1641. Nach einer anderen vidimierten Urkunde vom 24. Februar 1641,

denselben Kauf betreffend, hatte der Ansitz Thurnstein das Recht, aus dem ärarischen Walde zur Nothdurft Holz zu beziehen, jedoch immer mit Vorwissen des fürstlichen Kelleramtes, den vierten Thail in der Spronser Albm, und Gerechtigkeit darein zu treiben, auch mit allem Vieh die Waid zu besuechen in Pannholz und mit dem Klainvieh bis anns Joch, eben auch mit den Gratschern auf den Wisen zu weiden, Langeszeiten bis auf Sanndt Geörgen Tag, und Hörbst von Sanndt Bartlmes Tag, bis man das Vieh einstölt, und durch des Walkhners gehörde zu fahrden, und zu treiben." Der Besitzer von Thurnstein war verpflichtet, dem Pfarrer „auf Tirol (dahin gehörte kirchlich das Schloß) aus den 30 Mann graben" den Zehent zu entrichten, für anderweitigen Zehent 3 Pf. Berner und ein Huhn, oder dafür 1 Kreuzer. Ferner wurde das alte Wasserrecht sammt Wasserleitung garantiert. Herr von Planta mußte sich auch verpflichten, wenn er den Ansitz Thurnstein wieder verkaufen wollte, denselben zuvor dem fürstlichen Kelleramte als Grundherrschaft anzutragen und zwar um 1 Pf. Berner wolfeiler. Als Grundzins hatte der Besitzer des Schlosses jährlich „in gemainer Wymat ein Fueder (8 alte Yhren) gueten weißen Wein" an's Kelleramt zu liefern. — Mit Beginn des 18. Jahrhunderts kam Thurnstein in den Besitz der Herren von Egen, eines der hervorragendsten

Geschlechter der Stadt Meran, in der sie häufig die ersten Stadtämter bekleideten. Laut Urkunde vom 13. November 1726 wird vom fürstlichen Kelleramte zu Meran dem Herrn Franz Alexander von Egen auf dem „An- und Freisitz Thurnstein“ die Erlaubnis ertheilt, das Wasser aus dem Grabbache nach Thurnstein zn leiten. Wie aus der Kirchenrechnung vom Jahre 1768 zu ersehen ist, befreite Franz Alexander von Egen mit 33 fl. 36 kr. sich und alle Nachfolger auf Thurnstein für ewige Zeiten vom Amte eines Kirchpropstes des St. Johannes- und Rupertusgotteshauses zu Tirol. Dessen Sohn Anton Valentin von Egen, geb. 1752 auf dem Mair im Kornhofe zu Algund, erbaute den nahe am Schlosse liegenden Stall und Stadel und erweiterte das Schloß durch einen ansehnlichen Zubau, an dessen Vollendung ihn aber der Tod (1803) hinderte Valentin's ältester Sohn Sebastian besaß Thurnstein bis 1817, wo es kaufsweise auf seinen Bruder Anton Valentin, Besitzer des Mair in Kornhof zu Algund, überging. 1828 übernahm Katharina von Egen, geb. von Eberschlager die Güter ihres früh dahingeschiedenen Eheherrn. Seit 1842 ist ihr Sohn, Johann von Egen, im Besitze von Thurnstein.

Die Zenoburg.



In östlicher Richtung läuft der Küchelberg, an dessen südlichem Abfall in geschützter Lage einst die alte Maja-Veste stand und jetzt die Stadt Meran angelehnt ist, in einen schroffen Felsenkegel aus, an dessen Fuße sich der schäumende Passeierbach in wildromantischem Strudel durchwindet. Vom Nordostende der Stadt Meran führt in nicht starker Steigerung die im Jahre 1891 vollendete Kunststraße zur Höhe des Zenoberges hinauf, von der imposanten Bogenwölbung des steinernen Steges bis in die Gilfschlucht und die

jähe Felsenwand zieht sich im Abhange zur Passer die herrliche Gilfpromenade mit den sanft sich schlängelnden Kunstwegen hin, geziert mit wundervollen exotischen Gewächsen. Ein wildromantisches Einzelbild stellt sich dem überraschten Auge aus der paradiesischen Niederung dar. Vom hohen Felsenplan blicken die Ruinen der alten Königsburg mit dem baufälligen mittelalterlichen Thurme und dem ziemlich gut noch erhaltenen Gemäuer der nun profanierten St. Zeno-Doppelkirche in die Thalsohle herab. Abgesehen von der wildromantischen Naturschönheit hat die Zenoburg eine hohe geschichtliche Bedeutung, da selbe der Angelpunkt ist, um den sich die ältesten geschichtlichen Nachrichten über die Vorgeschichte der Stadt Meran und der nächsten Umgebung drehen.

Es ist kaum zweifelhaft, daß das flache Haupt des schroffen Felsenkegels, auf dem später die Zenoburg erstand, wegen der dominierenden Lage und in Verbindung mit dem Pulverthurme,*) als zu den Füßen die römische Station Maja begründet wurde, zum Schutze derselben befestigt war. — Zur Zeit der Völkerwanderung, in der Mitte des 5. Jahrhunderts kam St. Valentin,

*) Dieser Name rührt von der Pulver-Niederlage her, das vom Kelleramtsgebäude wegen größerer Sicherheit dahin verlegt wurde. Der Thurm besteht aus einer Doppelmauer; die innere ist entschieden römischer Bauart (murus spicatus), die äußere ist zu größerer Befestigung im 14. Jahrhundert, wahr-

der zuerst Bischof von Passau gewesen und dann das zweite und einen Theil des ersten Rätiens durchwandert und überall die christliche Lehre verbreitet hatte, mit seinen Gehilfen im Predigtamte in die Maja-Gegend und schlug in der Maja-Veste selbst (in eodem castro) nach der „tabula plumbea" seinen bleibenden Sitz auf. Da baute sich St. Valentin ein Missionshaus und eine Kirche, und zwar letztere auf dem Felsenplan des nachhin benannten Zenobergs, wie im Nachfolgenden bewiesen werden wird. Gegen Ende seines Lebens „zog sich der Heilige vom Geräusche der Menschen zurück und baute sich abseits ein kleines Bethaus (Oratoriolum), ohne Zweifel da, wo jetzt die schöne St. Valentinskirche in Obermais steht, wo er auch um das Jahr 470 starb und in der St. Valentinskirche auf dem Zenoberg begraben wurde. Die Heiligkeit St. Valentins verbreitete sich weit und breit, so daß selbst Venantius Fortunatus, Bischof von Poitou, aus dem fernen Frankenreiche auf seiner Wanderung im 6. Jahrhundert zur Grabstätte des heil. Valentin wallfahrtete. Im ersten Drittel des 8. Jahrhunderts zog es einen anderen Heiligen zum

---

scheinlich durch Herzog Leopold III. hinzugefügt worden. Rings um den Thurm herum ist aus den Felsen ein künstlicher Graben ausgehauen worden, ohne Zweifel schon zur Römerzeit. Auf den innern Römerthurm hat zuerst der Kunsthändler Fridolin Plant aufmerksam gemacht.

Grabe St. Valentins hin. Der heil. Corbinian, Bischof von Freising, wollte aus besonderer Verehrung zum heil. Valentin in der Nähe von dessen Grabstätte leben und begraben werden. Zu seiner Zeit bestand auf dem Zenoberg eine Doppelkirche, indem zur alten St. Valentinskirche ein zweites Kirchlein zu Ehren des Wasserpatrons St. Zeno hinzugebaut erscheint. Der Biograph Corbinians, Aribo, berichtet, daß sich selber von seinem Herzoge Grimoald von Bayern die Fläche Landes von Cainina (Kains) in der Nähe der Grabstätte des heil. Valentin erbat, die er auch erhielt, und woselbst er sich eine Wohnung und ein Bethaus erbaute. Aribo berichtet, daß Herzog Grimoald dem heil. Corbinian die Verpflichtung überband, „für das väterliche Erbe des heil. Valentin zu sorgen" (insuper sibi injunctum beati Valentini Zenonis patrimonium curavit). Der Herzog übertrug ihm also gleichsam als Gegenleistung die Sorge für die Doppelkirche St. Valentin und St. Zeno in der nächsten Nähe von Cainina. Aribo berichtet ferners, daß St. Corbinian aus Andacht oft die nahe Stätte besucht habe, wo sich die Kirche und das Grab des heil. Valentin befand, nämlich auf dem Zenoberg. Daß da die Kirche St. Valentins stand, beweist die Erzählung Aribo's von seinem Absturze über die Felsenwand des Zenobergs und seiner wunderbaren Rettung. „Der Knabe

Aribo, von Maja gebürtig, lief bei einer Festfeier zu Ehren des heil. Corbinian längs der Mauern der Kirche zu nächtlicher Zeit herab (südlich von der Kirche senkt sich der Felsenplan) und stürzte in den Abgrund, der eine ungeheure Tiefe hatte, wie es die felsige Beschaffenheit der Stadt (Maja) erklärt". Der verunglückte Knabe blieb an einem Felsenhacken hängen und wurde unverletzt aus der Felsenwand mit Stricken herausgehoben. Der Gerettete wurde Lebensbeschreiber des heil. Corbinian und Bischof von Freising 764—784. Aus der Beschreibung Aribo's geht hervor, daß die Doppelkirche Valentini Zenonis auf dem jetzigen Zenoberg stand (die Doppelkirche besteht noch gegenwärtig) und daß derselbe zum Rayon des Castrum Majense am Fuße des Küchelberges gehörte; denn St. Valentin schlug bei seiner Ankunft in der Maja-Gegend in der Veste selbst (in eodem castro) seinen Sitz auf. Nachdem aber die heil. Leiber von St. Valentin und St. Corbinian 780 nach Bayern übertragen worden waren, verlor sich allmälich auf der Stelle des Zenobergs die Verehrung des heil. Valentin, und statt seiner wurde die fränkische Heilige, Gertrud, untergestellt, während der Hauptpatron St. Zeno blieb, von dem dann die Doppelkirche allein den Namen behielt, und ebenso der schroffe Felsenkegel den Namen Zenoberg. Auch der ortskundige Geschicht-

schreiber Hrotrok, der im 9. oder 10. Jahrhundert lebte und den Originaltext Aribo's überarbeitete, führt die Doppelkirche „Valentini atque Zenonis" an, änderte aber die Absturzstelle Aribo's, indem er statt secus muros ecclesiae — secus muros civitatis schrieb, was wohl für weitere Kreise berechnet war, und er konnte ja diese Aenderung machen, da der Zenoberg den Stadtmauern von Maja so nahe liegt.

Nach diesen geschichtlichen Nachrichten aus ältester Zeit verschwindet der Name Zenoberg für mehrere Jahrhunderte. Erst im Jahre 1258 ertheilte Bischof Heinrich von Chur am 12. September auf dem Schlosse Zenoburg bei Meran der Gräfin Adelheid von Tirol für sich und ihre Erben beiderlei Geschlechtes die Investitur auf die von ihrem Vater besessenen Lehen. Im Jahre 1288 erließen 14 Bischöfe zu Rom, darunter Bischof Heinrich von Trient, der St. Zeno-Kapelle auf dem Zenoberg einen Ablaßbrief. Die Blüthezeit erlangte die Zenoburg zu Anfang des 14. Jahrhundert unter dem aus Böhmen vertriebenen König Heinrich, dem jüngsten Sohne des Grafen Meinhard II. von Tirol, der auf dem Zenoberg seine Residenz aufschlug. Die ausgedehnten Baulichkeiten und Festungswerke neben und außerhalb der St. Zenokirche rühren ohne Zweifel von ihm her. König Heinrich hielt da einen eigenen Kellermeister; ein

solcher war 1315 Helbling, 1327—31 Englmar der Austrunk. In der Zenokirche sind auch zwei Kinder König Heinrichs begraben: Luitpold und Adelheid. Bald nach dem Tode König Heinrichs 1335 scheinen geheimnisvolle Verwicklungen eingetreten zu sein; denn der Burggraf von Tirol, Volkmar von Burgstall, ließ die Zenoburg von bewaffneten Bürgern von Meran bewachen. Allein bald darauf wurde Burggraf Volkmar und Heinrich von Rottenburg gefangen genommen und eingekerkert, jedoch vom Herzoge Johann und seiner Gattin Margaretha Maultasch bald wieder freigeben. Im Jahre 1347 wurde die Zenoburg vom Könige Karl von Böhmen berannt und zerstört, um sich an Gräfin Margaretha Maultasch zu rächen, weil sie ihren Gemahl, Herzog Johann, seinen Bruder, verstoßen hatte. Seit dieser Zeit erhob sich die alte Königsburg aus den Ruinen nie mehr zur früheren Herrlichkeit; nur die St. Zenokirche erhielt sich in ziemlich gutem Zustande. Doch verblieb noch immer auf dem Zenoberg ein landesfürstlicher Verwalter, Propst genannt, welcher die Einnahmen zu besorgen hatte. Erst 1486 wurde Zenoberg dem Berthold Feierabend mit der Verbindlichkeit zu Lehen übergeben, daß er das gebrochene Gemäuer wieder erbaue und dem Fürsten das Fischereirecht und Oeffnung verspreche. In demselben Jahre wurde ihm auch bewilligt, den Schloß-

weiher mit Fischen aus dem See von Kaltern zu belegen, jedoch mit Vorbehalt des Fischfangrechtes für den Landesfürsten, wenn er dahin kommt. Im Jahre 1629 wollte der landesfürstliche Kelleramts-Verwalter, Cyriak von Waltenhofen, das vorräthige Pulver, das bisher im Kelleramte (landesfürstliche Burg) zu Meran aufbewahrt wurde, wegen Gefährlichkeit auf den Zenoberg verlegen lassen; allein der Magistrat von Meran lehnte diesen Antrag ab, weil dort nur ein Propst wohne, deshalb zu wenig Aufsicht und Sicherheit wäre, und weil dadurch bedeutende Unkosten verursacht würden. Die Zenoburg verfiel immer mehr; bereits stürzten Vorwerke vom Felsen herab. Um nun selbe vom gänzlichen Verfalle zu retten, wurden im Jahre 1654 einige Reparaturen angeordnet: 1. ist die Mauer des alten Thurmes gegen die Straße hin eingefallen. Das darauf stehende Zimmer und das Gewölbe soll erhalten werden; dafür wurden 20 fl. bestimmt. 2. Reparierung des ober der Sacristei sich hinwärts ziehenden Dachls, damit selbes nicht ganz zerfalle, dafür 10 fl. 3. Ist die baufällige Bedachung der daranstoßenden St. Gertruds-Kapelle zu reparieren, dafür 15 fl. 4. Den Zusammenbruch des alten Gemäuers gegen die Gilf hin, was dem Garten schaden würde, zu verhüten, dafür 6 fl. Was wird mit dieser kleinen Summe restauriert worden sein! Im Jahre 1782 verkaufte die kaiserliche

Regierung die Ruine an den Meraner Bürger Veit Jordan und dessen Sohn verhandelte selbe 1800 an Leopold von Breitenberg um 2000 fl., dessen Nachkommen noch gegenwärtig sie besitzen. Wer weiß es, ob nicht aus den Ruinen einmal neues Leben ersteht? Vielleicht fällt einmal einem reichen Alterthumsfreunde der geschichtlich merkwürdige und der die paradiesische Gegend von Meran weithin beherrschende Punkt in's Auge, und zwar umsomehr, da jetzt beim Hügel des Felsenkopfes die neu angelegte fahrbare Passeirerstraße sich hinzieht, von da der in diesem Jahre (1893) vollendete Tappeiner Kunstweg ausgeht und den Küchelberg umkreist, wodurch dem entzückenden Luftwandler das bezaubernde Panorama der Meraner Gegend vor Augen tritt.

Das Fürstenhaus in Meran.

Die Stadt Meran besitzt drei monumentale Bauten aus dem Mittelalter: die große gothische Pfarrkirche mit dem höchsten Thurme in Tirol, die schöne gothische Spitalkirche, und das nun neurestaurierte Fürstenhaus, dessen Bild hier zur Anschauung gebracht wird.

Das Fürstenhaus gehört zu den ältesten Denkmälern Meran's und ist ursprünglich aus einem einfachen

Bürgerhause entstanden, welches König Heinrich von Böhmen, Herzog von Kärnten und Graf zu Tirol, der Vater der bekannten Landesfürstin Margaretha Maultasch angekauft hat. In dem vom genannten Fürsten 1317 der Stadt Meran verliehenen Municipal-Gesetze heißt es: „Das sechste ist daz, daz man grüne visch, ez sein aschen, vörhen, alten, pärbeln, telben, oder swie si genannt sint, die hie gevangen werdent in der pazzerän oder in der Ets, oder in andern wazzern des landes, nindert anderswo verchauffen sul, dann in der stat zu Meran vor dem haus unser vorgenannten künich Hainriche, daz weilent was des Tengen". Daraus ist ersichtlich, daß König Heinrich im Tengen-Hause zu Meran seine Wohnung hatte. Der Sage nach soll die Trauung der Margaretha Maultasch mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg in diesem Fürstenhause stattgefunden haben, wozu des Bräutigams Vater, der deutsche Kaiser Ludwig der Baier, erschienen war. Die Vermählung ging jedoch auf Schloß Tirol vor sich. Nach der Uebergabe Tirols an Oesterreich 1363 erscheint das Fürstenhaus zu Meran bis in's 17. Jahrhundert herab als die zeitweilige Residenz der Landesfürsten aus dem erlauchten Hause der Habsburger. Der volksthümliche Herzog Friedrich mit der leeren Tasche hat ohne Zweifel auch in dem gedachten Fürstenhause gewohnt, da er sich öfters in der

Meraner Gegend aufgehalten hat. Allein zu einem eigentlichen Fürstenhaus hat das „Tengen"-Haus umgestaltet des genannten Herzogs Sohn, Erzherzog Sigismund, zugenannt der Münzreiche, welcher mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Eleonora von Schottland, mit Vorliebe in der südlichen Luft von Meran gewohnt hat. Nach ihm verweilte hier von Zeit zu Zeit der vielgepriesene Kaiser Maximilian I., und nach ihm haben die Hauptzimmer des Fürstenhauses den noch jetzt üblichen Namen „Kaiserzimmer" erhalten. Im Jahre 1564 bewohnte das Fürstenhaus die Familie Kaiser Ferdinands I., da eine Epidemie im Innthale den Aufenthalt der kaiserl. Familie in einem andern, gesundern Orte nothwendig machte. Die Aerzte des Hofes entschieden sich, wie es urkundlich heißt, „für das ausgezeichnet Ort Meran." Auch mehrere nachfolgende Landesfürsten aus dem Hause Habsburg haben das schöne Burggrafenamt mit ihren Besuchen beehrt und bei dieser Gelegenheit in dem Fürstenhause zu Meran Wohnung genommen.

Daraus ist zu entnehmen, daß das Fürstenhaus zu Meran ein altehrwürdiges, geschichtliches Denkmal ist und bleibt.

Aber abgesehen von der historischen Bedeutung, ist das Fürstenhaus auch in künstlerischer Beziehung von hohem Werte.

Nach der Südseite des etwa 10 Klafter breiten und 14 Klafter tiefen Hauses, wo der Eingang angebracht ist, stellt sich selbes dem Auge rechts und links thurmähnlich dar, und diese beiden Flügeltheile werden durch eine hohe Mauer verbunden. Der mächtige hölzerne Thorflügel sitzt in steinernem Rundbogen, während das kleine Schlupfthürchen in einen Spitzbogen ausläuft. An der Hinter- oder Nordseite fällt dem Beschauer der vorspringende Erker des Kaiserzimmers und an der Ostseite die Kapelle mit dem Spitzthurme auf.

Tritt man durch den Thor-Eingang in das Innere des Fürstenhauses, so gelangt man in einen kleinen Hofraum, von dem eine Treppe in das Kaiserzimmer, führt. Dasselbe läuft in einen geräumigen Erker aus; rechts führt die Thür in das anstoßende Schlafgemach. Die Stube und das Schlafgemach machen die sogenannten Kaiserzimmer aus.

Das Wohn- und Empfangszimmer — die Stube — ist geräumig und getäfelt. Die Fenster haben gothische Kreuzpfosten von Stein und sind mit einem vorspringenden eisernen Gitter versichert, welches mit einem Marchschlosse geöffnet und geschlossen werden kann. Der Oberboden der Kaiserstube ist sorgfältig gearbeitet. Die profilierten Balken werden von einem Unterzuge getragen. Am reichsten ausgestattet und mit künstlerischem

Schmucke geziert ist der Erker; aber was da Meisterhände geschaffen, ist mit Ausnahme der Ornamente weniger gut erhalten. Man sieht da David und Goliath im Kampfe, den Helden Hektor von Troja, den sagenhaften König Artus, Gottfried von Bouillon mit der Dornenkrone am Helme, Kaiser Karl den Großen und Kaiser Augustus bildlich dargestellt. In der Ecke der Stube steht ein großer, prachtvoller Ofen, aus geschmackvoll verzierten Kacheln zusammengesetzt.

Eine andere Hauptzierde im Kaiserzimmer sind zwei Wappentafeln, der Wappenschild von Oesterreich und der von Schottland, die nach dem Urtheile von Sachverständigen zu den besten mittelalterlichen Kunstwerken dieser Art gehören. Auch im ehemaligen Erker des Schlafgemaches ist ein wertvolles, symbolisches Fresko angebracht. — Vom Schlafgemache gelangt man in die Kapelle, welche von drei Seiten umbaut ist. Das Presbyterium ist gewölbt; das kleine Schiff hingegen hat einen flachen, hölzernen Oberboden. Sehr alt und wertvoll sind die glasierten Fliesen auf dem Boden vor dem Altare. Ein mit Kalk übertünchtes sehr wertvolles Freskobild entdeckte Dr. David Schönherr, der sich um die Erhaltung und Restaurierung des Fürstenhauses ganz besonders verdient gemacht hat. Das Bild stellt Christus am Kreuze mit Maria und Johannes dar. Seit dem

Jahre 1631 war dasselbe durch ein im Style der neueren Zeit verfertigtes Altärchen mit einem Gemälde des bekannten Meisters Helfenrieder verdeckt und kam erst wieder bei Gelegenheit der kunstgerechten Restaurierung der Kapelle zum Vorschein.

Das alte Fürstenhaus zu Meran, das in geschichtlicher und künstlerischer Beziehung ein so ehrwürdiges Denkmal aus grauer Vorzeit ist, konnte nur durch die Bemühungen patriotischer und gebildeter Männer gerettet werden, da es in großer Gefahr war, vom Erdboden zu verschwinden. Nun ist das altehrwürdige Fürstenhaus durch freigebige Spenden von Kunstfreunden und vorzugsweise des allerhöchsten Herrscherhauses nach dem Plane des berühmten Oberbaurathes Schmidt aus Wien stylgerecht restauriert worden. — Durch den Besitz des erneuerten Fürstenhauses hat die Stadt Meran ein schönes Denkmal aus jener glorreichen Zeit, wo sie die Hauptstadt des Landes Tirol war, eine kostbare Perle erhalten, die von Einheimischen und Fremden, von hohen und allerhöchsten Herrschaften häufig besehen wird.

Schloß Auer auf Tirol.

Das Schloß Auer, nach alten Urkunden Aur genannt, liegt auf der nördlichen Abdachung des Küchelberges, seitwärts vom Dorfe Tirol, am rechten Ufer des Finalebaches, am Eingange in das Spronserthal. Dieses merkwürdige Schloß, das in neuester Zeit theilweise restauriert wurde, gehört zweifellos zu den ältesten Schlössern Tirols. Der Thurm reicht sicherlich in die Römerzeit zurück und mag mit dem im Pulverthurme eingeschlossenen Römerthurme zur Sicherung des strategisch so wichtigen Küchelberges gedient haben; denn diesen Hügel, der die ganze umliegende Gegend beherrscht, haben

die kriegskundigen Römer ohne Zweifel zum Schutze der Maja-Veste sicher gestellt.

Als aber zur Zeit der Völkerwanderung die Gegend von Maja die Vorrathskammer oder das Magazin für die römischen Truppen in beiden Rätien wurde und der Befehlshaber der dritten italischen Legion seinen Sitz auf Tirol aufschlug (Notitia utriusque Imperii F. M. 172), so läßt sich daraus schließen, daß das römische Lager für größere Truppenkörper, weil der Raum der Maja-Veste für die Aufnahme derselben zu klein war, auf dem mit der alten Veste zusammenhängenden Rücken des Küchelberges, wo jetzt das Dorf Tirol steht, verlegt worden sei. Und da mag es wohl gewesen sein, daß außer anderen Befestigungen zur Sicherheit des neuen Standlagers auch der Thurm von Auer, dessen Grundlage Kenner römischer Bauart für römisch halten, angelegt worden sein möchte. Somit hätten wir es mit einem sehr alten Schlosse zu thun.

Anton Roschmann (gest. 1760), der Lebensbeschreiber des heil. Valentin, nimmt auf Grundlage der obgenannten römischen Urkunde an, daß auf dem Rücken des Küchelberges eine römische Stadt, nämlich Terioli, gestanden habe, aber zerstört worden sei. Den Untergang der Stadt Terioli stellte sich Roschmann anders vor, als den der Stadt Maja, die er durch einen Bergbruch aus

dem Naifthale untergehen ließ. Weil nun Roschmann für seine Erfindung einstens viele Anhänger fand, die ihm ohne historischen Skrupel Gefolgschaft leisteten, und auch noch in neuester Zeit Verehrer für seine Hypothesen hat, so wollen wir mit Beiseitelassung der Maja-Frage als Seitenstück die Terioli-Frage, wie diese sich Roschmann in der Biographie des heil. Valentin (II. Absatz S. 55) auf leichte Weise zurechtlegt, zum besten geben.

„Allermassen, ob zwar gleich neben Mays jenseits des Passer-Flusses, auf der Höhe des sogenannten Kiechel-Berges, die frisch zerstörte Stadt Tirol in ihren Ruinen gelegen, so werden sich doch viele auch der Ueberbleibslen wegen des fruchtbaren Bodens, wie es insgemein, besonders von denen weniger Bemittelten geschieht, annoch bedienet haben. Disseits aber wäre gantz vermuthlich, durch die zu ihren Güteren aus der Flucht zuruckgekommene vermöglichere Burger und vornehmere Standes-Personen allbereit die Stadt Mays zu erbauen der Anfang gemacht worden, weilen von Teriolis in keinem einzigen Authorn das mindeste mehr vorkommet. Was aber diese beede Städte mit ihrem Bezirck nicht eingenommen, ist Zweifels-frey von denen Colonis mehrersagten Tyrols, theils von dessen Burgern, Inwohnern und Soldaten ihrer guten Lage und Ertrags halber gantz gewiß schon angebaut gewesen. Allermassen man

allhier allvorder ist zu betrachten hat, daß Tyrol dortmalen nicht so, wie heut zu Tag, als ein Schloß, oder, wie es von beyläuffig 500 Jahren her gantz billich heisset, als das Haupt-Schloß von dem gantzen Land anzusehen: sondern es war solches kurtz vor denen Zeiten Valentini eine ordentliche Römische Stadt, welche sich gantz glaublich auch nebenhin der Würde einer Coloniä zu rühmen hatte; Angesehen die Römer entweders gar keine Schlösser allein erbaut, oder sie eine Veste errichtet, selbe inner denen Stadt-Mauren ihren ordentlichen Platz haben müssen, um denen Römischen Burgeren den benöthigten Schutz zu verschaffen. Ja Tyrol war überdas neben noch einem anderen, dermalen nicht mehr bekandten Ort der Vorraths-Platz, oder das Magazin der Kriegs-Völker in gantz Räthien und Vindelicien, auch überhin mit einer Besatzung von lauter Heyden, denen ein Hauptmann vorstunde, in ziemlicher Anzahl vorgesehen, wie es alles das Römische Verordnungsbuch, kurtz vor denen Zeiten des Attilä gantz deutlich enthält.

Es muß aber, wie gemeldet, diese gute Stadt (Tirol), gleich anderen, wo nicht völlig, doch meistens eben vor kurtzer Zeit zerstöhret worden seyn, dann anderer Gestalt nicht glaublich, daß gleich an dem gegenseitigen Ufer eine gantz neue, und ehevor unbekandte Stadt (Maja), würde erbauet worden seyn."

Darnach wäre Maja von den Flüchtlingen der zerstörten Stadt Terioli erbaut worden. Schenke dem Hypothesenmanne Glauben, wer da will. Von dem römischen Standlager Terioli ist keine Spur übrig geblieben, mit Ausnahme der vorgeschobenen Warten auf Schloß Tirol und Auer. In den Besitz der Römerthürme haben sich dann später die eingewanderten deutschen Herren gesetzt. So mag dies wohl auch mit dem Thurme von Auer der Fall gewesen sein. Im topographischen Werke von Staffler ist zu lesen: „Ein eigenes Geschlecht, alt und unbekannt, hat das Schloß Auer gebaut und zu seinem Stammhause bestimmt.“ Die Besitzer des Schlosses nannten sich „Edle von Aur auf Tirol, an der Gassen, und vom Dorfe Tirol.“ Diese Benennungen erscheinen vielfach als gleichbedeutend; dies rührt von den zwei verwandten Geschlechtern „von Aur“, „an der Gassen auf dem Dorfe Tirol.“ „An der Gassen“ ist ein Haus links der Gasse in's Dorf hinein. Die Edlen von Auer und die vom Thurme in der Gasse führten das gleiche Wappen. Selbst die Edlen von Auer heißen oft nur „die Edlen vom Dorfe Tirol.“ Neben den Edlen von Auer war wohl das berühmteste Geschlecht auf dem Dorfe Tirol das der Taranten. Zuerst kommt ein Engelmar, Nobilis de Tirol, 1160 vor, der aber wahrscheinlich ein Tarant war, und im Jahre 1165 wird

ein Konrad de Tirol als „Praefectus urbis“ genannt. Vielleicht weist die Bezeichnung auf das Amt eines Burggrafen von Tirol hin, unter dessen Obhut Meran stand, bevor noch die Grafen von Tirol eine größere Bedeutung hatten. Zuerst erscheint ein Ritter Albert von Aur 1217, dessen Tochter Agnes 1260 mit Friedrich, Sohn Bertoldts von Passeier vermählt war; sie starb 1266.

Im Jahre 1252 kommt Otto I. von Auer vor. Im Jahre 1288 verkaufte Konrad Fuchsl von Tirol dem Grafen Meinhard II. den Sitz und den Thurm Auer sammt einer Hube um 1000 Pf. B. Wie um diese Zeit die Fuchsl in den Besitz von Auer kamen, ist nicht bekannt.

Bischof Matthäus von Brixen stammte aus dem Geschlechte der Auer „an der Gassen zu Tirol ab“; denn im Jahre 1352 nennt er Heinrich „an der Gassen“ und Diemuth, weiland seine lieben Eltern. Der genannte Heinrich war der Sohn Konrads und der Siguna von Velthurns. Er siegelte mit dem Wappen „S. (sigillum) Conradi de Tirol.“ Das Wappen stellt eine Stiege mit Stufen dar. Im Jahre 1307 ehlichte Jakob von Auer Agnes, die Witwe des Nikolaus von Angerheim und gelangte dadurch zum Besitze von Angerheim (das alte Widumsgebäude neben der Pfarrkirche von Mais), gab

es aber 1320 an König Heinrich von Böhmen ab, der es 1326 wieder an Heinrich, Sohn Christians von Angerheim verlieh. Jakob vom Dorfe Tirol (Auer) bekennt in Gegenwart des Konrad von Aufenstein, Albert Tröllenberger, beide Ritter, Gebhard Suppan von Obermais, Georg von Angerheim (Bruder des Nikolaus) von Untermais in seinem nunmehrigen Hause (Angerheim) für seine Frau Agnes, Witwe weil. Niklausens von Angerheim bezahlt worden zu sein per 500 Pf. B. von Heinrich Marschall von Labers.

Christian von Auer, früher Richter auf dem Ritten, starb 1310 und hinterließ die Söhne Bertold und Christian und Randolt. Von den zwei letzteren Söhnen kaufte 1310 Ulrich von Majenburg zu Partschins einen Acker ober Winkl auf dem Küchelberg.

Im Jahre 1313 verkauften Bertold und Christian von Auer in Gegenwart von Ulrich von Majenburg und Cunz des Jungen vom Hofe in Partschins an Heinrich von Annenberg von Partschins, Sohn des Konrads vom Thurm zu Meran, ein Stück Acker auf Tirol am Raine ober Winkl für 10 Pf. B. — Im Jahre 1329 verehelichte Hans von Auer seine Tochter Katharina mit Friedrich von Andrian. Frau Katharina, Tochter weiland Bertolds Tarant von Steinach (Algund) bevollmächtigte 1330 dat. Tirol ihren Gemahl Ottolinum

von Auer in Gegenwart Jakl's von Haslach (Mais) und viel Anderer ihren Grundzins von 40 Pf. B. in Martell aus einem Hofe ober der Kirche für 40 M. B. an Herrn Heinrich von Annenberg zu verkaufen. Sie hatte auch einen Hof unterhalb Auer. Dieser nämliche Ottolin oder Otto von Auer war 1335 Richter in Meran, 1346 Kellner (Urbar-Verwalter daselbst); 1356 besaß er die Veste Fragsburg als Lehen. Er starb 1369. Zur höchsten Ehre gelangte das edle Geschlecht der Auer durch Matthäus Konzmann von der Gasse auf Tirol, indem ihm Markgraf Karl, Bruder des Herzogs Johann, des Gemahls der Margaretha Maultasch, 1336 das Bisthum Brixen verlieh. Man hat diesen Matthäus fälschlich für einen natürlichen Sohn König Heinrichs, also für einen natürlichen Bruder der Landesfürstin Margaretha gehalten. Es war aber nicht der Bischof Matthäus, sondern ein Anderer desselben Namens, dem Markgraf Ludwig von Brandenburg 1358 die Burghut von Ober-Montani bei Latsch verlieh. Der Name Matthäus Konzmann sollte richtiger lauten: Matthäus, Bruder des Konzmann (Konrads). Eben diesem Konzmann verlieh Herzog Johann 1336 alle Güter an der Gasse auf Tirol weil. Fritzens Maurer auf Tirol, mit Ausnahme des Hauses und Gartens, was er für sich behielt. — Der berühmteste von der Hauptlinie auf

Schloß Auer auf Tirol.

Das Schloß Auer, nach alten Urkunden Aur genannt, liegt auf der nördlichen Abdachung des Küchelberges, hinwärts vom Dorfe Tirol, am rechten Ufer des Finalebaches, am Eingange in das Spronserthal. Dieses merkwürdige Schloß, das in neuester Zeit theilweise restauriert wurde, gehört zweifellos zu den ältesten Schlössern Tirols. Der Thurm reicht sicherlich in die Römerzeit zurück und mag mit dem im Pulverthurme eingeschlossenen Römerthurme zur Sicherung des strategisch so wichtigen Küchelberges gedient haben; denn diesen Hügel, der die ganze umliegende Gegend beherrscht, haben

die kriegskundigen Römer ohne Zweifel zum Schutze der Maja-Veste sicher gestellt.

Als aber zur Zeit der Völkerwanderung die Gegend von Maja die Vorrathskammer oder das Magazin für die römischen Truppen in beiden Rätien wurde und der Befehlshaber der dritten italischen Legion seinen Sitz auf Tirol aufschlug (Notitia utriusque Imperii F. M. 172), so läßt sich daraus schließen, daß das römische Lager für größere Truppenkörper, weil der Raum der Maja-Veste für die Aufnahme derselben zu klein war, auf dem mit der alten Veste zusammenhängenden Rücken des Küchelberges, wo jetzt das Dorf Tirol steht, verlegt worden sei. Und da mag es wohl gewesen sein, daß außer anderen Befestigungen zur Sicherheit des neuen Standlagers auch der Thurm von Auer, dessen Grundlage Kenner römischer Bauart für römisch halten, angelegt worden sein möchte. Somit hätten wir es mit einem sehr alten Schlosse zu thun.

Anton Roschmann (gest. 1760), der Lebensbeschreiber des heil. Valentin, nimmt auf Grundlage der obgenannten römischen Urkunde an, daß auf dem Rücken des Küchelberges eine römische Stadt, nämlich Terioli, gestanden habe, aber zerstört worden sei. Den Untergang der Stadt Terioli stellte sich Roschmann anders vor, als den der Stadt Maja, die er durch einen Bergbruch aus

Schloß Auer war der schon früher genannte Otto, dessen Söhne Hans, Matthäus, Gregor und Bartlmä 1376 das Benefizium auf Fragsburg stifteten.

Katharina, Witwe Otto's verkaufte 1370 ihrer Tochter Elisabeth den Thurm sammt Hof im Algunder Steinach beim Prack (jetzt Grieser) um 20 Mark B. Der Sohn der Elisabeth, Johann, war mit Ottilia von Schlandersberg vermählt. Dieser nämliche, der ehrenfeste Ritter Johann von Auer bekennt 1374 im Hause Heinrichs von Munie, Richters von Meran, von Johann von Schlandersberg als Morgengabe 150 Mark erhalten zu haben, wofür der Gemahl Johann von Auer, alle seine Güter als Hypotheke einstellt, so seinen Hof zu Brugg in Passeier, das Gut zum Rößl in Riffian u. s. w.

Im Jahre 1376 verleiht Johann Ritter von Auer in seinem Hause zu Meran dem Erhart ab der Lahn von Riffian das Haus auf der Lahn daselbst. Der Bruder Johann's von Auer, Georg, wohnte auf Labers. Im Jahre 1405 entstand ein Streit zwischen Georg von Auer und seinen Söhnen Jakob und Johann einerseits, und Sigmund von Villanders von Pardell andererseits wegen des Schlosses Fragsburg. Herzog Friedrich verordnete die Schiedsrichter. Die Edlen von Auer spielten unter dem widerspenstigen Adel bei den Kämpfen gegen Herzog Friedrich eine nicht unbedeutende Rolle.

Drei Auer sind im Elephantenbunde verzeichnet: Georg, Jakob, Otto. Kaspar von Auer stand mit mehreren Gesellen im Dienste des Ritters von Starkenberg, als er auf Greifenstein belagert wurde. Er war es, der endlich nach einem Widerstande von zwei Jahren 1426 das Schloß dem Herzoge Friedrich übergab. Im Jahre 1429 verlieh Herzog Friedrich doch wieder dem Jakob Auer und 1459 Herzog Sigmund dem Georg von Auer für sich und seinen Bruder Heinrich nebst anderen Schlössern auch das Haus Auer mit dem alten Thurme und dem Burgrain bis über den Bach Finale; allein schon 1467 verwirkte Heinrich von Auer die Lehen, „weil er mit solchen anders als sich gebührt, auch sonst merklich wider den Herzog Sigmund verhandelt". Dafür wurde das Auer'sche Lehen dem getreuen Hauptmanne an der Etsch, Christoph Botsch, übertragen. Heinrich von Auer war der letzte Sprosse seines Geschlechtes. Im Jahre 1479 verkaufte er die Veste Fragsburg an Arnold von Niederthor. Nach seinem Tode wurden seine noch übrigen hinterlassenen Güter 1481 vom landesfürstlichen Kelleramte eingezogen. Nach Ableben des Johann Gaudenz Botsch, mit dem sein Geschlecht erloschen, sind dessen Mannslehen 1637 eingezogen und 1647 dem Sebastian von Stachelburg für sich und seine Brüder Georg und Leopold verliehen worden. Unter

diesen befand sich insbesondere das Haus und der Thurm Auer. Im Jahre 1809 starb der Stachelburg'sche Mannsstamm aus, und das Lehen wurde als heimfällig erklärt; allein im Jahre 1811 erhielten es die weiblichen Nachkommen gegen einen mäßigen Erlag zum freien Eigenthume.

Die letzte Gräfin Stachelburg und Erbin war mit dem Freiherrn Alois von Schneeburg vermählt, deren Tochter Louise, verwitwete Freiin von Giovanelli, sich gegenwärtig im Besitze des Schlosses Auer befindet.

Das alte Adelsgeschlecht der Taranten und das Schloß Tarantsberg (Dornsberg).

Die Taranten gehören zu den ältesten Adelsgeschlechtern Tirols. Wir finden sie im 13. und 14. Jahrhundert häufig an der Seite des letzten der alten Grafen von Tirol, des Grafen Albert, † 1253, und seiner Nachfolger in der Grafschaft Tirol, der Görzer Grafen. Der ursprüngliche Stammsitz der Taranten war das Dorf Tirol, wo gleichzeitig mehrere

andere Adelsgeschlechter in der Nähe der Grafen von Tirol ihr Heim hatten, so die Herren „an der Gassen", die von Gagers, die von Auer, die von Graland, die Schenken und die mit diesen wahrscheinlich verwandten Herren von Ruvina (Rubein) und die Vorfahren des berühmten Burggrafen von Tirol, Volkmar, auch Burggraf von Neuspor auf dem Nonsberg und Burggraf von Burgstall, wozu das Gericht Mölten gehörte.

Die Taranten machten sich allmälig in Steinach bei Algund, in Partschins auf dem nachmaligen Schlosse Stachelburg, Rabland und auf der Tarantsburg seßhaft und gelangten zu ansehnlichem Besitzthume. In ihrem Wappen führten sie drei Tiroler Adler und nannten sich auch Taranten von Tirol, und kommen sehr häufig als Zeugen in den Urkunden vor, welche die Grafen von Tirol ausstellten.

Schon im Jahre 1206 kommt Engelmar von Taraut als Zeuge in der Urkunde vor, worin die Brüder von Lanaburg (Brandis) ihrem Bruder Brandoch die Investitur mit dem Schlosse Brandis ertheilten, wogegen selber seinem Rechte auf das Schloß Leuneburg entsagt. Hormair I. Th., II. Abth. S. 204. Ebenso erscheinen die Brüder Engelmar und Bertold als Zeugen in einer Urkunde vom Jahre 1210, und in der Bestätigungs-Urkunde des Grafen Albrechts von Tirol für das Stift

Marienberg 1215. Im Jahre 1220 leisten Bertold und Hermann von Tarant dem Bischofe Berchtold von Brixen Bürgschaft für Syson von Algund wegen der Urphede. Hormair I. II. S. 56. Im Jahre 1238 am 7. Sept. ladet Bertold von Tarant als Bevollmächtigter Kaiser Friedrichs II. in der Streitsache des Grafen zu Nago wider Martin Bruser und Johann Wandril beide Parteien vor sein Gericht unter dem Alberbaume vor unserer Liebenfrauenkirche zu Bozen. Hormair I. II. (Im Jahre 1243 kommt urkundlich ein Decanus Brixinensis Dominus Henricus Tarantus als Zeuge vor). Im Jahre 1248 überläßt Bischof Egno von Brixen dem Herrn Heinrich Tarant den Zehent zu Algund, die Alpe und Posal um 7 Fuder Weingilte auf 5 Jahre bestandsweise. Archiv für Gesch. und Alterthk. Tirols I. S. 339.

Im Theilungsvertrage um die tirolische Erbschaft 1254 zwischen den Grafen Meinhard I. von Görz und Gebhard von Hirschberg erscheinen als Zeugen die Edlen Bertold und Engelmar von Tarant, ebenso 1259 in der Belehnungs-Urkunde des Bischofs Egno von Trient an Meinhard II. und seinen Bruder Albert die Gebrüder Bertold und Hartmann von Tarant, und die nämlichen im Theilungsvertrage der Erbschaft des letzten Herzogs Otto von Meranien 1263 zwischen den Grafen von Hirschberg, Meinhard und Otto von Görz.

In der Stiftungsurkunde des Klosters Stams 1275 kommt als Zeuge Hartmann von Tarant vor. — Im Jahre 1278 leistet Jäcklin, Sohn des Konrad Fuchselin von Tirol mit Andern Bürgschaft für die vom Bischofe von Brixen in einer Fehde gefangenen Edlen Hertlin und Arnold Tarant. Sinnacher 4. B. S. 483.

Im Jahre 1291 erscheint urkundlich Albrecht Tarant als Pfarrer auf Tirol. Im Jahre 1291 erkauft Graf Meinhard II. von Tirol von Arnold, dem Taranten von Steinach, das Schloß Tarantsberg sammt dem Bauhof, den Hof zu Coplaun und zu Hülbe daselbst, den Hof zu Pläurs, einem Zehent in Algund zu Grumbsein, ein Haus an Meran, 4 Höfe zu Fridines (Verdins?) in Passeier um 226 M. B. Archiv I. S. 368. — Im Jahre 1301 schließt Bertold Tarant in Steinach einen Vertrag mit Ruprecht Mülser wegen ihrer Kinder Heimsteuer. Archiv II. S. 383.

Im Jahre 1307 verkaufen die Taranten ihrem Bruder Bertold Starkenberger das Egen Lysen-Gut zu Fließ um 19 M. B., mit der Verpflichtung, die Schulden des Egen zu bezahlen.

Unter den Adeligen Tirols, die zur Zeit König Heinrichs 1312—1315 in der Hofregistratur aufgeführt sind, werden Thomas und Bertold Tarant genannt, dann Engele, Velle und Heinzl die Taranten von Tarantsberg.

Im Jahre 1329 verlobte der berühmte Burggraf Volkmar von Burgstall seine Tochter Katharina mit dem edlen Thomas Tarant von Partschins, zu Catraun (Rabland) seßhaft. Im Jahre 1337 quittiert Thomas Tarant von Rabland seinem Schwäher, dem Burggrafen Volkmar von Burgstall, für 200 M. B., die ihm seine Gemahlin Katharina von Burgstall als Heiratsgut mitgebracht hat. — Friedrich Mautner, Hofmeister auf Tirol, verkauft dem Konrad von Schenna das Gesäß und den Hof Rabland, von Thomas von Tarant herrührend, um 400 M. B. — Im Jahre 1351 that Herzog Konrad von Teck den Schiedsspruch zwischen Peringer dem Hälen und Ureles von Reichenberg Kindern wegen der Morgengabe und anderer von Katharina von Burgstall, der Witwe des Thomas von Tarant und dann Ureles Gemahlin hinterlassenen Habe.

Im Jahre 1351 macht sich Heinrich von Tarant verbindlich, sich dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, dem Gemahle der Margaretha Maultasch, zu Handen des Herzogs von Teck als Gefangener zu stellen.

Am Huldigungsfeste Meinhard's III. zu Meran 1361 wird unter den zahlreichen Adeligen Ulrich von Tarantsberg angeführt. Nachhin aber verschwindet der Name der Taranten aus der Geschichte. Das tirolische Ehren-Kränzl schließt mit diesem Adelsgeschlecht mit den Worten ab:

„Wann und wellichen aber der letst Tag deß Lebens angebrochen, ist ungewiß.“ Der letzte Sprosse ist wahrscheinlich Friedrich Tarant, der bei Sempach 1386 fiel. — Das einzige geschichtliche Denkmal von den Taranten in Steinach, Partschins und Tarantsberg hat sich nur im Namen des Schlosses Tarantsberg gegenüber dem Dorfe Naturns erhalten, das nach Staffler II. B. S. 672 von den Edlen von Tarant 1217 gegründet worden sei. Der Schloßthurm rührt wahrscheinlich aus viel älterer Zeit her, und zwar aus römischer Zeit, wo er als Mittelglied der Signalthürme zwischen Vinstgau und der Maja-Gegend nothwendig war, an den dann später die Taranten ihren Schloßbau angelehnt haben werden.

Nach „Staffler“ kaufte das Schloß Tarantsberg Graf Otto, Sohn Meinhard's II. 1295. Dann kam es an die Ritter von Reichenberg und 1357 gegen einen Kaufschilling von 400 M. B. an Heinrich von Annenberg, der damit auch belehnt wurde. Lange blieb letzteres Adelsgeschlecht im Besitze der Veste Tarantsberg; allein nach dem Absterben des Freiherrn Leopold von Annenberg, des letzten seines Geschlechtes, und nach Abschluß des Prozesses wider die Töchter des Parcifal von Annenberg empfieng zufolge Antheils vom 3. August 1699 dieselbe nebst der Burg Latsch und anderen Lehen 1702

Max Graf von Mohr für sich und seine Geschwister als nächste Annenberg'sche Verwandte. Nach dem Tode des Grafen Johann von Mohr wurden dessen Söhne Joseph, Valentin und Karl 1839 mit dem Schlosse Tarantsberg belehnt. Der einzige weibliche Sprosse und Erbin von Tarantsberg ist die Gräfin Marie, Tochter des Grafen Karl, vermählt mit dem Freiherrn Joseph von Giovanelli in Bozen, in deren Besitz die alte Veste jetzt ist.

Schloß Hochnaturns.

Drei Stunden von Meran entfernt, am Eingange in das schöne Vinstgauthal, breitet sich in fruchtbarer Ebene das Dorf Naturns aus, und nördlich über demselben ruht auf einer Anhöhe das Schloß Hochnaturns, auf der östlichen Thalseite gegenüber von Tarantsberg. Das Schloßgebäude ist gegenwärtig ziemlich zerfallen und das Mauerwerk mit vielen Fenstern durchbrochen, da das Schloß in neuester Zeit in Bauernhände übergangen

ist; nur der feste Thurm, dessen Unterbau römischer Bauart ist, trotzt der Verwüstung. Im Volksmunde wird der Ort nicht Naturns, sondern Laturns genannt, vielleicht nach dem uralten Thurme (turris) der Veste entstanden.

Der Chronist Goswin von Marienberg nennt den Ort Nocturnes, und der Sage nach sollen die vorbeiziehenden Römer da ihr Nachtlager gehabt haben. Beda Weber schreibt hierüber: „Es scheint zu den Zeiten der Römer ein befestigter Posten in dieser Gegend gestanden zu haben. Noch findet man Spuren von Thürmen und Vesten, welche darauf hindeuten. Sie dienten wahrscheinlich zur Straßenhut nach Vinstgau; daher ist wohl der Name aus dem Lateinischen nocturnae vigiliae zu deuten, wie sie von Strecke zu Streck (je 3 Stunden) auf den alten Römerstraßen, besonders an der Oeffnung bedeutender Seitenthäler bestanden". Mir scheint die Deutung vom Geschichtschreiber Joseph Thaler mehr Berechtigung zu haben, da er den Namen Laturns von les tours ableitet. Wahrscheinlich haben die Römer hier in dreistündiger Entfernung von der Statio Majensis (Meran) eine befestigte Haltestelle auf der via Claudia gehabt. Und somit wäre also die Veste Hochnaturns ein Denkmal aus der grauen Römerzeit. In späterer Zeit saßen auf Hochnaturns die Edlen von Naturns. Ein solcher, Arnold genannt, ist mit andern Edlen in

der Zeit 1312—1315 in der Umgebung des Landesfürsten von Tirol, König Heinrichs von Böhmen, aufgeführt; ebenso waren 1361 bei der Huldigungsfeier Meinhards III. in Meran zwei Edle von Naturns, Berchtold und Arnold, gegenwärtig. Bald darauf erlosch das Edelgeschlecht der Herren von Naturns, und 1380 gelangte die Veste als tirolisches Lehen an die Herren von Tschötsch und 1495 an Hieronymus von Maretsch. Nach dem Tode der Hipolita von Maretsch 1529 wurde die Veste auf den Freiherrn Leonhard von Vels als Mannslehen übertragen. Die Brüder Melchior und Christoph von Vels gaben dieses Lehen wieder auf, und es wurde Abundus von Tschötsch 1538 damit belehnt. Johann Abundus von Tschötsch verwandelte 1563 die Veste sammt Zugehör in freies Eigenthum gegen Unterstellung eines Geld-Aequivalents von 1500 fl., womit er dann für sich und seine männlichen Leibeserben belehnt wurde. Nach dem Tode Friedrichs von Tschötsch 1601 war das Geldlehen heimgefallen; allein vermöge das Privilegiums vom Kaiser Maximilian wurde es den Töchtern Helena, verehelichten Wanga, und Dorothea, verehelichten von Fieger-Friedberg, verliehen. Erben des alloden Gutes sammt der Veste wurden die Fieger. Das Edelgeschlecht der Fieger, das am Ende des 17. Jahrhunderts in den Grafenstand erhoben worden war,

starb 1802 mit dem letzten Sprossen Johann Valerian aus. Diesem folgte im Besitze von Hochnaturns 1806 Graf Johann von Mohr, und 1836 erwarb die Veste durch Kauf Franz Ritter von Goldegg, und in letzterer Zeit ging selbe leider in bäuerlichen Besitz über.

Die Schlösser im Dorfe Partschins.

1. Schloß Stachelburg.

Im Dorfe Partschins (urkundlich Perzines, Perzindes, Partschindes), auf der Töllhöhe an der Einbuchtung des Zielthales gelegen, haben sich aus alter Zeit drei Edelsitze erhalten: Spauregg an des Dorfes östlichem Ende, Gaudententhurm in der Mitte und Stachelburg im oberen Theile des Dorfes. Letztere Burg ist geschichtlich wohl der merkwürdigste Edelsitz. Staffler nennt

dieselbe ein altes Bauwerk, doch fest in seinem Gemäuer. Bei einem späteren Umbaue habe man allerlei römische Stahlwerkzeuge und Bogen gefunden, wovon dann der erweiterte Schloßbau den Namen Stahlburg — Stachelburg erhalten habe. Die späteren Grafen von Stachelburg führten auch einen Bogen in ihrem Wappenschilde. Vermöge dieser Funde vermuthet „Bruschius", daß in den alten Schloßräumen eine römische Waffenniederlage bestanden habe. Auch Kenner römischer Bauwerke halten dafür, daß der Grundbau des Schlosses aus Römerzeit herrühre.

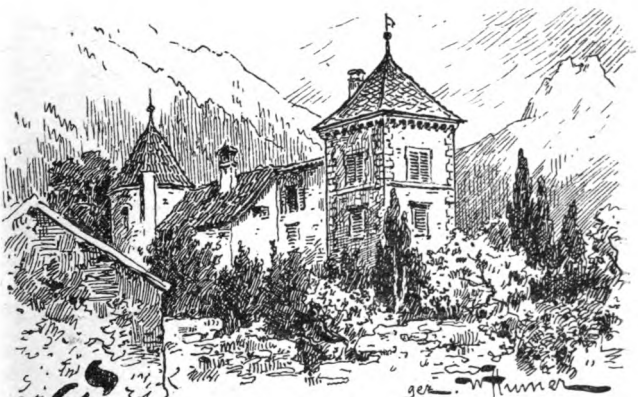
Die ältesten Besitzer der Veste, die urkundlich vorkommen, sind die Taranten, eines der ältesten Adelsgeschlechter Tirols, die schon zur Zeit der alten Tiroler und Görzer Grafen sehr einflußreich waren. Sie nannten sich nicht nur Herren von Tarantsberg (Dornsberg), sondern auch von Partschins, und ihr Besitzthum daselbst Taranthube, auf der die alte Veste, die nachmalige Stachelburg, stand. Im Jahre 1329 verlobte der berühmte Burggraf Volkmar von Burgstall seine Tochter Katharina mit dem edlen Thomas Tarant von Partschins, zu Catraun (Rabland) seßhaft. Mit Friedrich Tarant, der bei Sempach 1386 fiel, verschwindet das Edelgeschlecht der Taranten aus der Geschichte. Nach Beda Weber (Meran und seine Umgebung S. 86) sollen die

nachmaligen Besitzer des Schlosses Partschins oder der Tarantshube die Herren von Stachelburg ein Seitensprosse der Taranten vermöge der ältesten Urkunden gewesen sein; allein diese Behauptung ist urkundlich nicht belegt. Wohl aber führt Beda Weber als geschichtliche Thatsache an, daß Ulrich von Stachelburg, geb. 1336, gest. 1428, Inhaber der Tarantshube gewesen sei. Somit waren also die Stachelburger an die Stelle der Taranten getreten. Die Nachkommen Ulrich's von Stachelburg verlegten sich hauptsächlich auf den Kriegsdienst und gelangten dadurch zu Ansehen und Reichthum. Sie fochten mit Auszeichnung unter Maximilian I., Karl V. und Maximilian II. zuerst in Italien, wo sich Sebastian von Stachelburg bei Pavia gegen die Franzosen auszeichnete, dann in Deutschland gegen den Schmalkaldischen Bund und in Ungarn gegen die Türken. Hans von Stachelburg wurde Regierungsrath in Innsbruck und oberster Feld- und Hauszeugmeister. Im Jahre 1576 lebten vier Brüder von Stachelburg: Ernst, Leopold, Dietrich und Christoph. Erzherzog Ferdinand von Tirol erhob um diese Zeit ihren Ansitz in Partschins zu einem Edelsitze, und von dieser Zeit an übertrugen die Besitzer der Tarantshube auf das Schloß Partschins ihren Namen Stachelburg. Ernst von Stachelburg bekleidete unter Erzherzog Ferdinand von Tirol das wichtige Amt eines

Hofkammerrathes zu Innsbruck. Der Hervorragendste aller Stachelburg war Sebastian um das Jahr 1600. In der Jugend war er Soldat und später übte er im Rathe zu Innsbruck und auf dem tirolischen Landtage oft maßgebenden Einfluß aus. Er gewann nach dem Tode des letzten Botschen Gaudenz die erledigten Lehen der Schlösser Auer auf Tirol, Gayen auf Schenna, Zwingenburg bei Tisens und die Güter in der Gaul bei Nals, so daß er einer der reichsten Grundbesitzer an der Etsch wurde. Das Adelsgeschlecht der Stachelburg war bereits in zwei Linien getheilt, wovon die Hauptlinie zu Partschins und später zu Meran, hingegen die Nebenlinie zu Hauzenheim bei Hall saß. Im Jahre 1650 wurden die Herren von Stachelburg vom Erzherzoge Ferdinand Karl von Tirol in den Freiherrnstand erhoben und dessen Bruder Erzherzog Sigmund Franz nahm sie unter seine Truchsässe und Kämmerer auf, und im Jahre 1698 wurden beide Linien vom Kaiser Leopold I. in den erblichen Grafenstand erhoben. Die Linie von Hauzenheim erlosch bald nachher, während die von Partschins bis in die neueste Zeit fortblühte. Die Grafen Stachelburg von Partschins gelangten 1706 zum Besitze des adeligen Ansitzes Kallmünz in Meran, wo sie fortan wohnten. Der letzte männliche Sprosse des gräflichen Geschlechtes, Graf Johann von Stachelburg, vermählt

mit einer Gräfin Mohr, fiel im Kampfe auf dem Iselberge am 25. Mai 1809. Die bayerische Regierung verkaufte 1811 der hinterbliebenen Witwe und ihren drei Töchtern die Stachelburg'schen Lehen um den sehr wohlfeilen Preis von 35.000 fl. Kaiser Franz I. bewilligte mit Hofdekret vom Jahre 1815 der Witwe Stachelburg und ihren Töchtern eine jährliche Pension von 1000 fl. CM. auf Lebensdauer. Die letztüberlebende Tochter vermählte sich mit dem Freiherrn Alois von Schneeburg, auf den nun das Stachelburg'sche Erbe überging. Dessen Tochter Elisabeth, nun Witwe Giovanelli, ist gegenwärtig Besitzerin von Kallmünz und des Schlosses Stachelburg in Partschins.

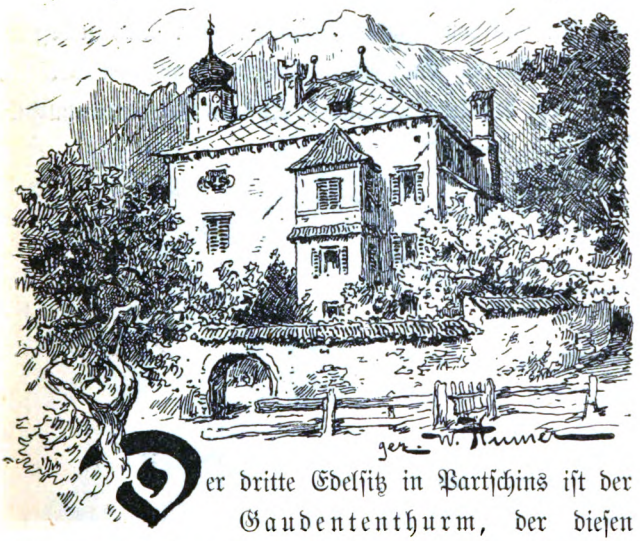
2. Edelsitz Spauregg.



Ein anderer Edelsitz im Dorfe Partschins ist Spauregg, ein in neuerer Zeit geschmackvoll verschönertes, schloßartiges Gebäude. Als ältester Besitzer des Anwesens wird ein gewisser Walter genannt, dessen Tochter Elisabeth 1311 den Heinrich von Spaur von Gagers auf Tirol heiratete, wodurch diese Hube an die Spaur kam, von denen der Name Spauregg herrührte. Das ursprüngliche Gebäude wurde in größerem Maßstabe von den Grafen von Spaur 1360 aufgebaut. Später kam der Ansitz an die Edlen von Stachelburg,

dann an den Hauptmann Josef Wolf von Wolfsthal, 1737 an die Wiesenegg zu Hunlach, und infolge Erbschaft an die Ritter von Goldegg. Jetzt hat Reichsritter Hugo von Goldegg seinen bleibenden Sitz in Spauregg aufgeschlagen.

3. Edelsitz Gaudententhurm.



Der dritte Edelsitz in Partschins ist der Gaudententhurm, der diesen Namen von einem Edlen Gaudenz um das Jahr 1348 erhalten hat. Die nachherigen Besitzer waren die Edlen von Hendl. Im Jahre 1586 verkauften Sigmund Hendl's Erben den Gaudententhurm an die Herren von Stachelburg. Um das Jahr 1600 hatten denselben die Edlen von Waltenhofen inne, 1619 die Herren von Rolandin, nach ihnen Johann Kreuzer aus Innsbruck, 1638 die

Aichner von Aichburg, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Herren von Bauer, dann die Familie von Wiesenegg. Endlich erwarb diesen Edelsitz 1794 der Meraner Stadtschreiber Simon Isser, der in den Adelsstand erhoben wurde und von seinem erworbenen Edelsitze das Prädikat von Gaudententhurm erhielt. Nun ist dessen Enkelin, Bertha von Isser, verehelichte Franz von Sölder, Besitzerin des sehr wohnlichen Ansitzes Gaudententhurm.

Schloß Vorst.

Wenn man von Meran nach Vinstgau oder von da die Töllhöhe herunter fährt, so tritt dem spähenden Auge in der Niederung am rechten Etschufer in der Nähe der Vorster-Brücke, kaum eine Stunde von Meran entfernt, eine altehrwürdige Burg entgegen, die einen freistehenden Hügel krönt. Schon der Eindruck, den die stattliche Burg macht, leitet das forschende Auge

in die graue Vorzeit zurück, ohne Zweifel über das Mittelalter hinaus in die römische Zeit hinein.

An der rechten Thalseite der Etsch führte die Römerstraße von Appianum (Eppan) aus thalaufwärts über die römischen Ansiedelungen von Sirmianum, Grissianum, Prissianum, von da nach Volanum (Völlan) und Leunanum (Lana), weiter nach Gajanum (Hof Gajen) und Basilianum (Baslan) über das jüngere Marningen (Marling nach dem Hügel, auf dem das Schloß Vorst steht, von wo man auf der noch gut erhaltenen Römerstraße zur römischen Zollstätte Teloneum (Töll) gelangte, wo auch die Römerstraße am linken Etschufer einmündete. Zu dem Schloßhügel von Vorst führte sicherlich eine Verbindungsstraße von der Maja-Veste hin. Der die Verkehrsstraße beherrschende Hügel wird die Römer wahrscheinlich eingeladen haben, denselben zu einem befestigten Haltpunkt zu gestalten, aus dem dann später das Schloß Vorst hervorging.

Zuerst taucht aus dem Dunkel der Geschichte das Schloß Vorst um das Jahr 1256 auf, wo Graf Meinhard I. von Tirol am Vorabende von Peter und Paul im Obstanger des Schlosses Vorst seinem erstgebornen Sohn Wolfhard (wahrscheinlich ein unehelicher Sohn) und seiner Frau Diemuth, Tochter Meinhard's von Maretz (Marötsch), den oberen Theil des Schlosses Vorst zur

Wohnung überläßt. Im Jahre 1267 versprachen die Brüder Diemuth's, Abraham, Heinrich und Bertold von Marötsch, dem Wolfhard von Vorst 400 Pf. B. binnen 2 Jahren als Heimsteuer zu zahlen.

Im Jahre 1269 stellte Wolfhard von Vorst dem Ferand von Oerlach einen Lehenbrief um den Wayga-Weingarten zu Winkel aus. Im Jahre 1275 theilten Franz von Vorst und Graf Meinhard II. von Tirol ihre Hörigen. Archiv Tirol I. S. 353. Im Jahre 1277 belehnte Arnold von Vorst den Friedrich von Crispian mit den ihm in der Theilung mit dem Grafen Meinhard von Tirol zugefallenen Lehensleuten, vermachte ihm selbe noch im nämlichen Jahre und setzte ihn zu seinem einzigen Erben ein. Arch. I. S. 364.

Im Jahre 1278 belehnten Gotschalk und Meinhard von Vorst den Heinrich von Per zu Bozen mit einem Weinzehent aus dem Weinstücke zu Bozen, genannt im Winkel, den selber von Heinrich Swapo von Gries um 32 Pf. B. erkauft hatte. Arch. Tirol I. S. 355. Im Jahre 1283 überließ Albrecht von Goldegg, genannt Meisterlin, dem Grafen Meinhard II. von Tirol die eigenen und Zinsleute, die er von Albrecht von Vorst überkommen, und Lehen von Friedrich von Crispian zu Ried sind, für 52 Pf. B., welche der Graf vom Lehensherrn um 500 Pf. B. erkauft hatte, mit Vorbehalt

ewiger Lösung. Arch. I. S. 359. Das Schloß sammt dem Gerichte Vorst besaßen 1290 die Ritter gleichen Namens. Mechtild von Vorst, die letzte dieses Geschlechtes, ehelichte 1300 einen Ritter von Niederthor (Burglechner). Im Jahre 1311 war Albrecht Gamian in Passeier Lehenbesitzer des Hauses Vorst und erhielt die Bewilligung, die Heimsteuer und Morgengabe seiner Ehefrau mit 200 M. B. darauf zu versichern. Dieser änderte seinen Namen und schrieb sich Albrecht von Vorst. Im Jahre 1313 willigte König Heinrich von Böhmen ein, daß Frau Agnes von Aichach, Witwe Ulrichs von Vorst und nun Gemahlin Heinrichs von Tirol, zu Gunsten Adelheids, Tochter Wilhelms von Schlandersberg, einen Weingarten auf Tirol zu Canaid vermachte. Im Jahre 1321 empfing er alle Güter zu Lehen, „die zum Burggesäß von Vorst gehörten, um den Berg und in der Ebene gelegen.“ Albrecht von Vorst war ein natürlicher Bruder König Heinrichs, vermählt mit Flura oder Floridiana von Schlandersberg, genannt Sigaun oder auch Siguna. Im Jahre 1326 bewilligte König Heinrich seinem Halbbruder Albrecht von Vorst, daß er seiner Gemahlin Flura die Güter des Conrad Gandener, Burggrafen zu Geräut sel., vermachen dürfe, die er um 80 M. B. erkauft hatte, nämlich ein Haus in Naturns mit etlichen Aeckern, die 8 Mutt Roggen und 8 Mutt

Gerste zinsen, eine Wiese daselbst, die 1 Pf. B. zinst, zwei Weingüter daselbst, die 2 Fuder Wein zinsen; ein Haus sammt Aeckern und Zehent zu Stauben (Staben) und die Haidwiese, zinsen ein Mutt Roggen, 10 Star Gerste, 6 Schultern, ein Kitz; ferner zwei Aecker zu Naturns zinsen 11 Mutt Roggen und 3 Mutt Gerste; weitere zwei Aecker zinsen 4 Star Roggen und 2 Star Gerste; einen Acker zu Tablat, einen zu Schaders (Tschars), eine Wiese auf dem Tablater Feld, zwei Aecker zu Campatsch, zinsen 4 Star Roggen, 3 Mutt Gerste und 4 Schultern aus etlichen Aeckern zu Campatsch, eine Wiese zu Falkeis zinst 4 Pf. B., ferner Ulins von Moß Aecker zinsen 5 Pf. B. und die Güter von Pilgrein von Naturns erkauft, zinsen 14 Mutt Korn; ein Haus zu Steinach beim Kloster und eines zu Latsch. Alles dies fällt nach der Frau Sigaun Tod an seine Erben zurück. Arch. II. Tir. S. 407.

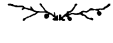
Die beiden Eheleute Albrecht und Flura von Vorst ließen 1326 einen Altar in der neuen St. Nikolauskirche zu Meran erbauen und stifteten daselbst eine heil. Messe. Im Jahre 1329 vermachte Albrecht von Vorst seiner Gemahlin Flura das Schloß Vorst, falls er keine ehelichen Kinder hinterließe. Albrecht von Vorst starb 1335; die Witwe Flura vermählte sich nachhin mit Wilhelm von Enn. Im Jahre 1336 bestätigten Markgraf Karl von Mähren und dessen Bruder Johann,

Graf von Tirol, und dessen Gemahlin Margreth, der Frau Floridiana, genannt Sigaun, die Veste Vorst und andere Lehen und Güter, welche ihr Gemahl, Albrecht von Vorst sel., ihr vermacht hatte. Arch. Tirol III. S. 372. Im Jahre 1338 vermachte Frau Floridiana von Vorst ihrem neuen Gemahle Wilhelm von Enn den Vorsthof beim Schlosse in der Pfarre Algund sammt den dazu gehörigen Huben, zinst 30 M. B. und ist Zinslehen vom Stifte Regensburg, und Wilhelm von Enn verspricht, daß ihm die Erben seiner Gemahlin Siguna den Vorsthof ewig ablösen dürften; ebenso vergönnt Wilhelm von Enn seiner Gemahlin Siguna, sich 100 M. B. zu verschaffen von den drei Höfen: Obermairhof zu Pläurs bei Algund, dem Pühelhof zu Marningen und dem Vorsthofe beim Schlosse Vorst. Arch. Tirol III. S. 375. Im Jahre 1340 verkaufte Siguna von Vorst, Tochter Herrn Auto's von Schlandersberg, und Gemahlin Wilhelms von Enn, dem Herrn Konrad von Schenna, Sohn Herrn Aiblin's, den Schrambachhof zu Camian in Passeier, tirolische Lehenschaft, der ihre Morgengabe gewesen, um 80 M. B. Arch. Tirol III. S. 378. Im Jahre 1353 verlieh Markgraf Ludwig das Schloß Vorst dem Enkel der obigen Frau Siguna, Wilhelm von Enn, dessen Vormund Rudolf von Ems war. Im Jahre 1360 kam Vorst durch Kauf

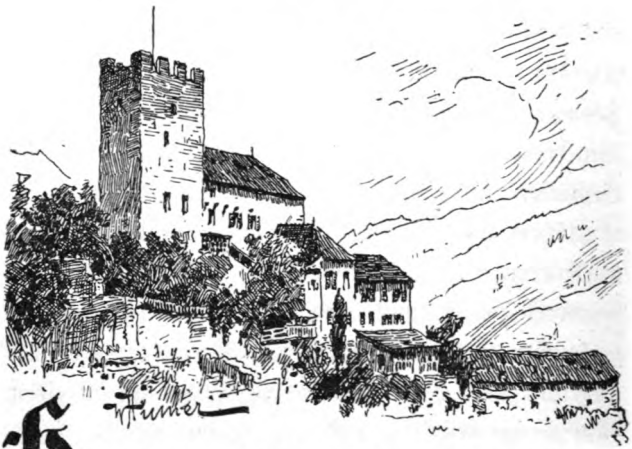
an die Greifensteiner und Friedrich von Greifenstein gab es seiner Gattin Barbara von Schenna, Schwägerin der Starkenberger, und im Jahre 1388 vermachte diese nämliche Barbara, Tochter Peters von Schenna, nun Witwe Friedrichs von Greifenstein, das Schloß Vorst ihrem zweiten Gemahle Christoph von Lichtenstein. Von Letzterem gelangte das Schloß 1395 an Sigmund von Starkenberg und seine Gemahlin Osanna, geborne von Ems und nach Sigmunds Tode 1407 an dessen Witwe und ihre Söhne Ulrich und Wilhelm vom Starkenberg, welche Haupttheilnehmer des Elephantenbundes und die mächtigsten und hartnäckigsten Gegner Herzog Friedrichs mit der leeren Tasche waren. Nach und nach eroberte Herzog Friedrich alle ihre Burgen, darunter auch Vorst 1423, und zog sie als landesfürstliches Gut ein. Vom Jahre 1425—1430 war landesfürstlicher Pfleger auf Schloß Vorst Stephan Gneus von Gralant und seit 1430 Jakob Murentheiner von Andrian. Erst im Jahre 1470 wurde Vorst wieder als Lehen vergeben und zwar an Burghard von Brandis gegen ein Darlehen von 400 M. B. Im Jahre 1478 trat Gottfried von Brandis ein, nachdem er das Schloß und Gericht Vorst von Arnold von Niederthor, auch Leo und Wolfgang von Brandis als Gerhaben des Burghard seines Vetters erkauft hatte. Im Jahre 1497 erwarb es ebenfalls kaufsweise Wolfhard Fuchs

von Fuchsberg, der ihm den Namen Neufuchsberg gab; 1519 verkaufte Hildebrand Fuchs von Fuchsberg mit lehenherrlicher Zustimmung Neufuchsberg (Vorst) wieder an Sigmund von Brandis, dessen Belehnung 1530 erfolgte. Dieses Schloß, von derselben Zeit an nach dem ursprünglichen Namen wieder Vorst genannt, blieb nebst dem damit verbundenen Gerichte fortwährend im Besitze der zu Freiherrn und Grafen geadelten Brandis und führten auch das Prädikat davon. Im Jahre 1814 ließ Graf Joseph von Brandis den Lehenverband auflösen und Vorst zum bodenzinspflichtigen Eigenthum umwandeln. (Staffler II. B. S. 770). Im Jahre 1803 brannte das Schloß theilweise ab. Im Jahre 1844 wurde die neue Reichsstraße, die neben Vorst vorbeiführt, längs des Vorsterberges nach der Töllbrücke hinaufgebaut. An der neuen Verkehrsstraße ließ Se. Exzell. Graf Clemens v. Brandis 1850 am Fuße des Schlosses ein Gasthaus bauen. Graf Anton Brandis verkaufte das Schloß Vorst an den Regierungsrath Ritter Quirin von Leitner aus Wien und behielt sich das Vorkaufsrecht auf 90 Jahre vor. Bei der Kaufsübertragung des Schlosses an Herrn Alois Schrott machte Graf Brandis von seinem Rechte keinen Gebrauch, weshalb das Schloß für ewige Zeiten in uneingeschränktem Besitze des Herrn Alois Schrott und dessen Nachfolger verbleiben kann. Das Schloß Vorst

wird jetzt, nachdem es in seinem alterthümlichen Style restauriert worden ist, von Kunstkennern und Alterthumsfreunden häufig besucht. Auf den Beschauer macht der riesige Thurm, dessen Grundlage aus der Römerzeit herrührt, die mächtigen Festungsmauern, die theilweise 6 Fuß dick sind, der geschmackvoll verzierte Hofraum, von dem man in den Kerker gelangt, wo der mittelalterliche Sänger Oswald von Wolkenstein drei Monate gefangen saß, einen überwältigenden Eindruck. Wenn man nun das Innere des Schlosses mit den vielen Gemächern und Sälen durchwandelt, die alle in mittelalterlichem Style erneuert, mit entsprechendem Getäfelwerke verziert, mit alterthümlichen Schränken, Truhen, besonders zweien kunst- und werthvollen Bettstellen und zahlreichen Gemälden von hohem Werthe ausgeschmückt sind, so glaubt der bezauberte Besichtiger sich in einem Museum zu befinden, und man staunt, wie der kunstsinnige Besitzer, Herr Alois Schrott, und seine ebenso gebildete Frau solche Kunstschätze zusammenzubringen im Stande waren. Die Veste ist zu einer wahrhaft fürstlichen Residenz umgestaltet. Ebenso ist der Ausblick von der Rundung des Schlosses nach der ganzen Thalgegend von Meran prachtvoll und bezaubernd.



Schloß Lebenberg (Löwenberg).*)



Hoch ober dem Weiler Tscherms und der Parzelle Baslan, beide zur Dorf-Gemeinde Marling gehörig, blickt von der Marlinger Bergesneige das umfangreiche Schloß Lebenberg mit seinem alten, hoch aufragenden Thurme stolz in die Thalebene von Meran

*) Die Lebenberger scheinen mit dem Adelsgeschlecht von den Leonberg in Lana eines Stammes gewesen zu sein, da sie das gleiche Wappen, den Löwen, im Schilde hatten; somit wäre

hernieder. Wie das majestätisch prangende Schloß auf seinem erhabenen, von Reben und Fruchtbäumen umkränzten Sitze mit seiner geschmackvoll gruppierten Form gleich einem kleinen Bergstädtchen aller Augen auf sich zieht, so mustert es mit dem Blicke eines stolzen Herrschers die weite Runde der Etsch-Region bis in jene des Eisack, und nördlich über den Küchelberg hin in das Passeierthal bis zur Jaufenburg, mit welcher, als beide Burgen demselben Geschlechte angehörten, telegraphische Verständnisse unterhalten wurden. — Das Schloß ist in gutem Bauzustande erhalten und schließt viele Säle, Zimmer und Gemächer ein, auch eine hübsche, dem heil. Stephan geweihte Kapelle. Schöne Gärten mit auserlesenen Südfrüchten und liebliche Rasenplätze im kühlen Schatten hoher Nuß- und Kastanienbäume zieren die Umgebung des Schlosses. — Alte Zeiten, alte Sitten auf dem Schlosse hat der Schriftsteller Friedrich Lentner aus München durch seine Chronika von Lebenberg herrlich dargestellt.

Die geschichtlichen Daten des Schlosses reichen bis in das 13. Jahrhundert zurück. Zwischen 1236—1270 tauchen Rudolf und Wolfgang von Mering (Marling)

---

die Schreibweise Löwenberg begründet; allein in den ältesten Urkunden erscheint durchaus der Name Lebenberg, die Lebenberger.

auf. Konrad, Rudolfs Sohn, erscheint 1260 als Zeuge und nannte sich von Meringa und Lebenberg. Er war in erster Ehe mit Angelika von Lichtenstein und in zweiter mit Agnes von Weineck vermählt. In Gegenwart von mehreren Adeligen zu Bozen bekennt Werner von Weineck 400 Pf. B. von Cunz von Mering 1274 für verkaufte Güter erhalten zu haben. Im Jahre 1286 verkauften die Brüder Ulrich und Lazarus von Lebenberg, Söhne Cunzens, ihrem dritten Bruder Konrad ihren Antheil auf dem Hügel, genannt auf dem Schicken, mit allen Gebäuden und Weinbergen. Ulrich von Lebenberg verkaufte 1308 der Frau Irmengard von Plazers zwei Weinstücke zu Tisens in Genna in Nals. Ulrich von Lebenberg gehörte zum Kreise der adeligen Rathgeber am Hofe König Heinrichs von Böhmen 1312 bis 1315. Gleichzeitig war ein anderer Lebenberger, Heinrich mit Namen, 1313 Hauptmann an der Etsch: „Chunick Heinrich von Behaim, Herzog in Chernden und Grave zu Tyrol — — der uns sammt zu Boten Herrn Heinrich den Gralande von Lewenburch, der Diwil Hauptmann in dem Land bei der Ethz war.“ Bei dem Huldigungsfeste Meinhard's III. 1361 zu Meran waren Konrad und Reichhard von Lebenberg gegenwärtig. Am 1. November 1379 urkundete Leonhard der Lebenberger für sich und seinen Bruder Gudent, daß er seiner Ge-

mahlin Dorothea, Jörgen des Waldeckers Tochter, zur Zeit ihrer Verehelichung 200 M. B. Morgengabe versprochen habe und verschreibt ihr dafür 200 Pf. B. jährlicher Gilten aus verschiedenen Gütern und Häusern, und für ihr zugebrachtes Heiratsgut von 500 M. B. ebenfalls mehrere Häuser und Güter zu Pflanz sammt den Bezugszinsen. Leonhard von Lebenberg gehörte zu den vorzüglichsten Mitgliedern des im Jahre 1406 gegründeten Elephanten-Ritterbundes. Dieser nämliche Leonhard war 1408 Landeshauptmann an der Etsch. Am Lucientage dieses Jahres gab er dem Christoph von Brandis einen Geleitsbrief unter dem Titel „aines gewaltigen Hauptmanns an der Etsch.“ Im Jahre 1413 stiftete er einen ewigen Jahrtag mit vier Priestern bei St. Jakob (wo?), der am Donnerstage nach St. Jakobifest gehalten werden sollte. Mit Petermann von Lebenberg erlosch 1426 der männliche Stamm; die einzige Tochter Dorothea war mit Wolfhart Fuchs von Fuchsberg bei Eppan vermählt.

Wolfhart Fuchs stand auf der Liste der Ritterbündler, denen Herzog Friedrich mit der leeren Tasche besonders gram war. Wie Wolfhart Lebenberg erheiratet hatte, so früher sein Vater Christoph durch seine Vermählung mit der Erbtochter Barbara von Passeier 1383 das Schloß Jaufenburg, das Stammschloß der Herren von Passeier.

Durch diese zweifache Heirat erschwangen sich die Fuchs zu den reichsten und mächtigsten Adeligen des Burggrafenamtes.

Die Stützpunkte ihrer Macht wurden die beiden Burgen — Lebenberg und Jaufenburg. Durch diese ansehnliche Macht und durch die persönliche Tüchtigkeit gelangten die Herren von Fuchs zu den höchsten Würden in Tirol.

Um das Jahr 1450 war Degen Fuchs oberster Amtmann an der Etsch, und ein anderer Degen Fuchs 1484 Landeshauptmann an der Etsch. Letzterer starb zu Kufstein 1528 und wurde daselbst in der St. Veitskirche beigesetzt. Gleichzeitig hat sich ein anderer Adelige dieses Geschlechtes berühmt gemacht, nämlich Christoph von Fuchs, der nach dem Tode seiner Gemahlin Margaretha 1507 in den geistlichen Stand trat, dann Domherr und 1539 Bischof von Brixen wurde. Andere aus dem Geschlechte der Fuchs waren Landoberste und sonst hochgestellte Staatsbeamte. Das Adelsgeschlecht zerfiel in der Folgezeit in drei Zweige: Lebenberg, Jaufenburg und Fuchsberg. Das letzte Glied des einst so zahlreichen Geschlechtes war Graf Johann, welcher das Lehen Lebenberg zur Zeit der baier'schen Herrschaft 1813 allodisierte und selbes seiner Gemahlin Anna Maria Gräfin v. Mohr schenkte, nach deren Tode 1832 Lebenberg an die Grafen

von Mohr überging, die es dem früheren Baumanne verkauften, von dem es dann 1835 Karl Kirchlechner, Bürger von Meran, käuflich an sich brachte und auf seine Nachkommen vererbte.

Schlösser und Burgen

in

Mais.

Der Ansitz Thierburg und der Thiergarten.*)

Gleich außerhalb der Spitalbrücke an der Reichsstraße nach Bozen, am Ende des jetzigen Schillergartens, liegen zwei bedeutende Gebäude einander gegenüber, links in erhöhter Lage der Ansitz Thierburg, rechts der Thiergarten, so genannt, weil die alten Grafen von Tirol ein Gehäge für Wild errichtet hatten, das aber die nachfolgenden

*) Nach Staffler's Topographie, und Beda Weber, Meran und seine Umgebung.

Görzer Grafen eingehen ließen. Aus dem Hutgebäude des Thiergartens entstand der untere Thiergarten, der ein landesfürstliches Lehen wurde und an adelige Besitzer verliehen wurde. Im Jahre 1355 besaß denselben Jennewein von Weineck, gelangte dann ein Jahrhundert später an die Teutenhofer von Feigenstein, später an die Edlen von Campi und im 17. Jahrhundert an die Herren von Schneeburg, und 1654 an das Stift Stams, nach dessen Aufhebung die baierische Regierung das Anwesen 1808 an den Distriktsarzt Dr. Alois von Gasteiger um 11.000 fl. verkaufte, dessen Erben das ausgedehnte Besitzthum theilten und das Gebäude an die Bürgerfamilie Wenter in Meran und den Grundbesitz an das städtische Spital verkauften. Zu Anfang der 70ger Jahre ging das weitläufige Terrain durch Kauf an die Wiener Bau-Gesellschaft über, die den colossalen Meranerhof baute, den sammt der Wiesenfläche in neuester Zeit Herr Lenoir an sich brachte.

Die eigentliche Thierburg wurde im Jahre 1590 vom Erzherzoge Ferdinand für die edeln Hohenhauser zum Adelsitz erhoben, damals gemeinhin zum obern Thiergarten genannt. Die Hohenhauser waren Gerichtsherren von Greifenstein und Mölten und wohnten gewöhnlich in Meran. Dominikus Hohenhauser wurde 1703 von den wüthenden Bauern in Saltaus ermordet. Das

Adelsgeschlecht erlosch mit Joseph Anton 1720. Im Besitze der Thierburg folgten die Freiherren von Manikor nach, welche 1790 ausstarben. Ihre Erben, die Grafen von Hendl, verkauften den Ansitz an die Freiherren von Lichtenthurn, nach denen selber den Namen Lichtenthurn erhielt. Nachhin und auch jetzt befindet sich der Ansitz in bäuerlichen Händen.

Der Edelsitz Angerheim.

Dieser Ansitz liegt in Untermais neben der Pfarrkirche und heißt gegenwärtig der alte Widum. Das Thürmlein baute schon 1147 Burggraf Eberhard auf Tirol, sehr wahrscheinlich von der Familie „an der Gassen“, verwandt mit der Adelsfamilie vom Schlosse Auer auf Tirol. Der Name Angerheim rührt von dem Obstanger neben dem adeligen Ansitze auf Tirol her, der dann auf den Ansitz in Untermais übertragen wurde.

— Im Jahre 1212 besaß Eppo, Ritter von Angerheim, Marschall des Grafen Albert auf Tirol, das Schloß Neuberg (jetzt Trauttmannsdorf). Im Jahre 1278 war Christian von Angerheim Besitzer des Schlosses Labers. Von seinen Söhnen erbte Nikolaus Angerheim, Heinrich der Marschall Labers. Jakob von Auer ehelichte 1307 Agnes, die Witwe des Nikolaus von Angerheim und erlangte damit diesen Ansitz. Jakob vom Dorfe Tirol (Auer) bekennt in Gegenwart des Konrad von Aufenstein, Albert Völlenberger, Georg von Angerheim, Bruder Niklausens, für seine Frau Agnes, vom Marschall Heinrich von Labers 500 Pf. ihres Einbringens erhalten zu haben. Elisabeth von Angerheim, Tochter des Ritters Nikolaus, ehelichte 1310 den Gebhard, Sohn des Gebhard's von Suppan in Obermais. Des Marschalls Heinrich von Labers Tochter, Elisabeth, heiratete 1312 den Arnold von Tarant in Algund. Im Jahre 1313 testamentierte Heinrich von Angerheim, Marschall auf Labers, in Gegenwart Heinrichs von Schenna, Bertolds, des Sohnes Lazari von Mering (Marling), und vermachte dem Georg von Angerheim auf Neuberg verschiedene Güter, dem Heinrich von Annenberg, wahrscheinlich seinem Schwager, seinen Thurm nebst Garten in Latsch. Im Jahre 1318 theilten Georg und Heinzl, die Söhne des Ritters Nikolaus von Angerheim, ihr

väterliches Erbe. Der letztere erhielt unter anderem ein Haus sammt Garten bei der Münze in der Gasse wasserhalben in Meran. Sein Bruder Georg verkaufte dem Heinrich von Annenberg den Patleidhof in Obermais um 280 Pf. König Heinrich verlieh 1326 dem Heinrich II. von Angerheim, Sohn Christians, einen alten Thurm, Keller, Garten u. s. w. an der Gassen auf Tirol, den ihm Jakob, weiland Swikers Sohn von der Gassen, aufgegeben hatte. Jakob verkaufte nämlich den Thurm der Adelheid Goldegg, Gattin Heinrichs II. von Angerheim. Heinzl von Prad (Praderhof in Obermais), Sohn weiland Swikers von Mais, und seine Frau Agnes, Tochter des Marschalls Heinrich von Labers, bekennen 1329 erhalten zu haben von der edlen Frau Beta, Witwe des Gebhards von Suppan von Obermais, Tochter weil. Niklausens von Angerheim ihre Befriedigung wegen verkaufter Güter. Herzog Johann von Kärnten erkaufte 1335 von Meister Fritz, Maurer auf Tirol, einen Thurm und Baumgarten im Dorfe Tirol und zwei Joch Acker auf Runggeln; selbe grenzen an Heiglein von Angerheim und die Johanneskirche. Arch. III. S. 370. Im Schlosse Griffo auf Jenesien (den Herren von Goldegg gehörig) bekennt Frau Adelheid von Boimont, Witwe weil. Heinrichs von Angerheim, von Georg von Neuberg, Vaters Bruder des besagten Heinrichs II. von Angerheim,

25 Mark erhalten zu haben. Im Jahre 1351 belehnte Markgraf Ludwig den Jakob Suppan mit dem Schlosse Neuberg in Verlan, welches durch den Tod Georgs von Angerheim ihm heimgefallen war. Arch. III. S. 398. Nach dem tirolischen Ehrenkranzl seien die Ritter von Angerheim mit dem genannten Geori oder Georg 1354 ausgestorben.

An welchen Besitzer nachhin Angerheim gekommen, ist nicht bekannt; es ist ja möglich, daß der genannte Ansitz nach dem Aussterben der früheren ritterlichen Besitzer zum Pfarrhause von Mais bestimmt wurde, und wird auch gegenwärtig der alte Widum genannt.

Suppanthurm.

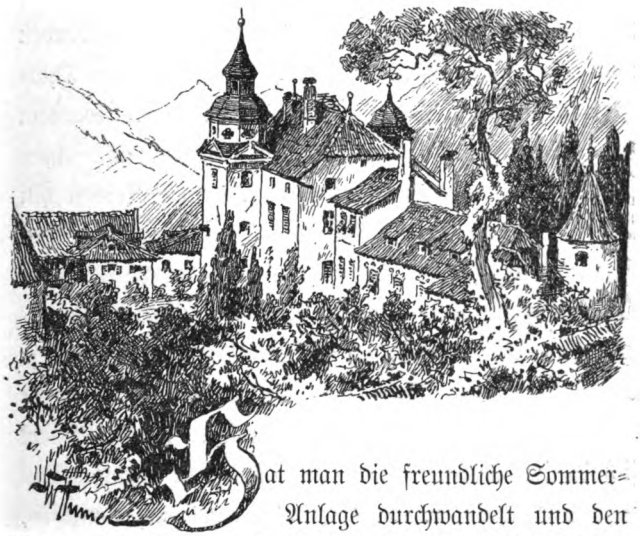
In der Nähe von Angerheim befindet sich ein mächtiger, schwarz gefärbter Thurm, Suppanthurm genannt, dessen Bauart Alterthumskenner als römisch erkennen. In den unterirdischen Räumen hat man Urnen und Thränenfläschchen gefunden, die leider an einen Engländer verkauft wurden.

Schloß Maur.

Unmittelbar ober dem Spitale von Meran und dem städt. Friedhofe liegt zur rechten Seite des Maiser Fahrweges das stattliche Schloß Maur. In alter Zeit kommt es urkundlich nur als einfacher Bauernhof vor. Im Jahre 1325 erscheint ein Albert vom Schlosse Maur und 1340 Gaudenz Ribold, Sohn Alberts von Maur sel. Im Jahre 1370 besaß das Schloß der Bürger Berchtold von Meran und 1381 ein Konrad Fritzer.

Im Jahre 1536 erscheint Leonhard Baumgartner unter dem Adel von Mais. In späterer Zeit saßen daselbst die Freiherren von Huber, nach ihnen die Freiherren von Coreth und nach dem Aussterben letzterer Familie die Freiherren von Mamming, von denen es durch Heirat auf die Freiherren von Federspiel überging, deren letzter Sprosse Freiin Crescenz von Federspiel 1858 starb. Die Erben des Schlosses wurden die Grafen von Mamming, die es aber bald verkauften. Die Besitzer wechselten rasch nacheinander, unter denen das Schloß bedeutend umgewandelt und erweitert wurde.

Schloß Winkl.



Hat man die freundliche Sommer-Anlage durchwandelt und den Endpunkt derselben mit dem Anfange des Maja-Rains die gemeine Fahrstraße erreicht, so tritt dem beobachtenden Auge links die St. Georgenkirche und in gerader Richtung rechts das Schloß Winkl mit seiner Westfronte entgegen, dessen imposantes und weitläufiges Gebäude mitten aus den dazu gehörigen, ausgedehnten Obst- und Weingärten hervorragt. Das wohleingerichtete Schloß mit

seinem umliegenden Gute ist der schönste Gutsbesitz in Obermais, man möchte wohl sagen — ein fürstlicher Ansitz. In nächster Nähe der Stadt Meran, auf der südlichen Abdachung der Maiser Moräne gelegen, ist das Schloß Winkl den erwärmenden Strahlen der Wintersonne zugeneigt und steht zugleich der belebenden und reinigenden Strömung der Nordluft aus dem Thale Passeier offen. Wie von einer erhöhten Warte übersieht das überraschte Auge von diesem Punkte aus einen großen Theil des Burggrafenamtes. Nach Norden hin öffnet sich das Passeierthal mit dem Bergkamme des Jaufengebirges, nach Westen hin liegt das paradiesische Obstfeld zwischen Meran und Algund vor dem schweifenden Auge und nach Süden das wechselvolle Mittelgebirge von Völlan und Tisens und weiter hinab mit der in das Thal hineinragenden Mendelspitze. Man befindet sich da im Centrum eines weitschweifigen Kranzes von zahllosen Schlössern. Es darf daher wohl nicht wundern, daß diesen lieblichen Winkl hohe und allerhöchste Herrschaften zu ihrem zeitweiligen Wohnsitze sich erwählt haben. Abgesehen von dieser ganz ausgezeichneten Lage hat das Schloß Winkl auch eine sehr interessante, auf Urkunden beruhende Geschichte, die bisher in der Oeffentlichkeit viel zu wenig bekannt war. Wo gegenwärtig das Schloß Winkl steht, scheint ursprünglich ein einfaches

bäuerliches Besitzthum gewesen zu sein. Bis zum 14. Jahrhundert schweigen die Urkunden. Im Jahre 1366 erschienen zuerst Hermann am Thor und Ulrich von Winkl als Kirchpröpste des heil. Vigilius und U. L. Frau in Mais. Ulrich Winkl wird von Staffler (Tirol II. 647) als Gründer und Besitzer von Winkl angeführt. In einer Verhandlung vom Jahre 1389 wird Hans Winkler als Zeuge genannt. Im 16. Jahrhundert erscheinen die Edlen von Heyerling als Besitzer von Winkl. Der edle und veste Augustin Heyerling erhielt laut Urkunde vom Jahre 1542 (Archiv Winkl) vom Junker Hans von Wanga zu Rubein und von der Gemeinde Obermais die Erlaubnis, den Wasser-Ueberschuß von der Brunnensäule beim „Leichter" nach Winkl zu leiten gegen die Verpflichtung, die Röhren in gutem Stande zu halten, und wenn es nöthig sein sollte, neue zu legen; dagegen sollte er als Entschädigung jährlich um Martini vom Brunnengelde ein „Laudem" von 2 fl. erhalten. Nach einer Urkunde von 1610 war derselbe Augustin Heyerling im Jahre 1554 auch Besitzer des „Fleugenhofes" außer St. Leonhart und Steuereinnehmer an der Etsch.

Im Jahre 1585 erscheint urkundlich Benedikta Susanna Heyerling zu Winkl, eine Schwester Augustins, als Gemahlin des Edlen Philipp von Knillenberg zum Reichenbach. Um diese Zeit stand das Geschlecht der

Heyerling in Macht und Ansehen. Vermöge Urkunde vom Jahre 1586 verleihen Georg, Sigmund Valentin von Heyerling zu Winkl ein Grundzinslehen, das Radlgut am Bache, dem Wolfgang Glatz, Sulfner auf Hafling, gegen einen jährlichen Zins von 12 Yhren Most, 2 fl. Geld und 1 Star Zwibl. In der nämlichen Urkunde nennt sich Georg — Fürstl. Durchlauchtigkeit E. H. Karls zu Oesterreich ꝛc. Rath, und Sigmund Valentin — Fürstl. Durchlauchtigkeit Herzog Wilhelms in Ober- und Niederbayern Mundschenk. Diese beiden hochangesehenen Brüder erhielten im Jahre 1588 vom Landesfürsten Erzh. Ferdinand durch seinen Kelleramtsverwalter zu Tirol, Georg von Waltenhofen, das Haflinggut, „Schwablbau" genannt, jedoch mit der Verpflichtung, jährlich 8 Yhren guten weißen Wein und auf Martini 4 Kapäuner und 2 Star Zwibl entgegen zu geben, und wenn der Wein in Schwablbau nicht gut gedeihen sollte, von den Winklgütern zu entrichten. Der Vermögensstand dieses Geschlechtes muß sich gar bald verloren haben; denn schon im Jahre 1600 sahen sich die Heyerling genöthigt, ein Ackerstück von 18 Starland an Anton Perthanes um 1800 fl. zu verkaufen, weil sie „trotz alles angewandten Fleißes" nicht im Stande waren, die Summe von 1287 fl., welche sie einer gewissen Witwe Ganal schuldig waren, auf eine andere Weise

aufzubringen. Im Jahre 1602, nachdem Georg schon gestorben war, verkaufte Sigmund Valentin (er nennt sich nicht mehr Mundschenk) den Ansitz Winkl sammt dem Schwablbau an seinen Vetter, Quaranta zu Rametz, Kelleramtsverwalter zu Tirol, um 5.700 fl. rheinisch; dem nämlichen verkaufte er auch das Grundrecht auf den Radlhof um 120 fl. Quaranta war der Sohn der Katharina Heyerling, einer Schwester Sigmunds, welche mit einem Aichner zu Rametz vermählt gewesen war. Der neue Besitzer von Winkl scheint es zu großer Wohlhabenheit gebracht zu haben; denn im Jahre 1610 führte die Stadt Meran Klage gegen ihn, daß er als Besitzer des Fleugenhofes außer St. Leonhard Vieh „in großer Anzall und durch aignen Hirten auf der Stadt Gmain wunen und waiden lasse." Durch Vergleich wurde die Zahl auf „zwelf Habt (Stück) Melch-Rindt-Vieh" reduciert. Quaranta stand auch in Ansehen beim Landesfürsten Erzherzog Maximilian dem Deutschmeister, der ihn mit einem hohen Besuche auf Winkl 1605 beehrte.

Im Jahre 1612 oder 1613 kaufte den Ansitz Winkl Johann Eckhart von Rosenberg, Kammerdiener und Liebling des oben genannten Landesfürsten. Woher das Geschlecht der Rosenberger stammt, ist unbekannt. Ein Georg Rosenberger erscheint 1556 als Gerichtsverwalter zu Stein unter Lebenberg. Johann Eckhart war der

Sohn des Kaspar Rosenberger. Nach dem Zeugnisse des gleichzeitigen, mit den Rosenbergern wohl bekannten Chronisten von Stams, P. Wolfgang Lebersorg, war dessen Taufpathe Erzherzog Maximilian, in dessen Dienste er auch schon in frühester Jugend trat. Der nämliche Erzherzog erhob den Johann Eckhart Rosenberger unter dem 4. December 1610, seinen Vater Kaspar unter dem 7. April 1614 und Johann Eckharts Brüder, Wilhelm und Kaspar die Rosenberger unter dem 14. Februar 1618 in den Adelsstand. P. Cassian Primisser, der berühmte Annalist von Stams, hatte Einsicht in die Adelsdiplome genommen und daraus einen Auszug gemacht. | Das Adelsdiplom Johann Eckharts begründet der Erzherzog folgendermaßen: „Wann wir nun gnediglichen angesehen, wahrgenohmen und betrachtet die Erbar und Schicklichkeit, auch adeliche Sitten, Tugend undt Vernunfft, darinnen wir unsern Cammerdiener und getrewen lieben Hannß Eckharten Rosenberger erkhennen, So haben wir ihme mit allen und jeden seinen ehelichen Leibserben — in den Standt des Adels erhebt — und Ihme Rosenberger hernach geschrieben Adelich Wappen verliehen". Das Wappen Johann Eckharts ist ein geviertheilter Schild, im rechten Feld oben und im linken unten das österreichische Wappen mit durchzogenem Deutschordenskreuze, in den entgegengesetzten quergetheilten Feldern

oben ein aufrechtschreitender halber Löwe, unten eine Rose. Der Mittelschild enthält den Namenszug des Deutschmeisters Maximiliar mit der darüber schwebenden Erzherzogskrone.

Wegen der treuen Dienste Johann Eckharts wurden dessen Vater Kaspar und Brüder Wilhelm und Kaspar in den Adelsstand erhoben. Das Wappen des Vaters und der Brüder ist einfacher, nämlich nur der halbe Löwe und darunter die Rose.

Erwägt man die treuen Dienste des Dieners und die edle Anerkennung und Belohnung des Herrn dafür, so stellt sich uns ein seltenes Bild eines rührenden Pietäts-Verhältnisses vor Augen.

Den Ansitz Winkl hatte Johann Eckhart von Rosenberg, wie oben gesagt wurde, im Jahre 1612 oder 1613 käuflich an sich gebracht. In einer Urkunde vom 4. Juli 1613 quittiert Wilhelm von Wolkenstein-Trostburg über 60 fl., die er als Ablösungsbetrag von 9 Pf. Berner jährlichen Grundzinses vom Ansitz Winkl, „den Herr von Rosenberg jetzt käuflich an sich gebracht", richtig erhalten zu haben bestätigt. Durch die Besitzergreifung des Ansitzes Winkl durch die Rosenberger bekam Winkl seine größere Bedeutung, so daß Johann Eckhart von Rosenberg als eigentlich Gründer des Schlosses Winkl angesehen werden kann; denn er hat den bisherigen

Ansitz umgebaut und erweitert. Dies beweist eine Urkunde vom 8. April 1614, in der Eckhart von Rosenberg vom Pfarrer, dem Adel und der Gemeinde Mais auf sein Ansuchen die Bewilligung erhält, den Fahrweg, der neben dem adeligen Ansitz Winkl vorbeiführt, „zu beschließen, (zu schließen) zu seinem Gepeu zu brauchen und dadurch seine daranliegenden Gärten einzufangen und zu sperren".

Auf diese Erlaubnis hin führte er nun den Neubau auf und gab der früheren unansehnlichen Behausung die jetzige Gestalt des Schlosses. Zugleich war der neue Schloßbesitzer eifrigst bestrebt, seinen adeligen Ansitz zu erweitern und zu arrondieren. Er tauschte 1613 von Hans Kinig, 1614 von Hans Ulrich von Wanga und vom Spitlmeister Jakob Mullet ihre in der Nähe des Schlosses Winkl gelegenen Aecker und Wiesen gegen seine entfernteren um und kaufte von Thomas Gerstl einen Acker um 450 fl. und 12 fl. Leutkauf und einen andern von den Vormündern des jungen Sigmund von Knillenberg um 300 fl., dann im Jahre 1616 das sogenannte Premergut mit 4 Aeckern und einer Wiese von Wilhelm Hohenhauser um 5.100 fl. und endlich von Leonhard Gadolt einen Acker um 1.500 fl. und 33 fl. Leutkauf. Dazu kam Johann Eckhard von Rosenberg 1616 durch Kauf in den Besitz des nahe gelegenen Schlosses Knillenberg mit allem, was dazu gehörte, und nun nannte er

sich Herr zu Winkl und Knillenberg. Wie er bestrebt war, sein Besitzthum zu erweitern, ebenso war er bedacht, selbes von allen Lasten zu befreien. Aus einer Urkunde vom Jahre 1614 ersieht man, daß er beim Abte Melchior von Stams um die Ablösung des jährliches Zinses auf den Thalackerstücken einkam, worauf ihm in Anbetracht seiner Verdienste und Wohlthaten um das Stift derselbe ganz erlassen wurde. Seinen Wohlthätigkeitssinn bewährte er, indem er der Gemeinde Schnals den außer St. Leonhard gelegenen Fleugenhof um den geringen Jahreszins von 3 fl. und „2 Saug-lemper" auf Ostern überließ. — Nachdem Johann Eckhard von Rosenberg nach dem Tode seines hohen Gönners und Wohlthäters 1618 von Wien zurückgekehrt war, war sein Gefühl von der Hinfälligkeit aller irdischen Größe tief ergriffen. Dies beweist seine Stiftung zu St. Georgen in Obermais in der Nähe seines Schlosses. „In Anbetracht der mannigfaltigen Blödigkeit menschlicher Natur und der Ungewißheit unserer Erforderung aus diesem Elend, und daß dem Menschen nach seinem Leben nicht fruchtbareres und nützlichers zu dessen ewigen Heil erfolgt, dann seine guten Werk, die er hier auf Erden gewirkt und vorhingesandt, im Vereine mit seiner Gemahlin Euphrosina von Rosenberg, geborne Pockhin und mit Vorwissen, Gutachten und Consens des Hochw.

Herrn Thomas Abten und derzeit regierenden Prälaten zu Stams, als Collator und Patron der Gotteshäuser in Mais, will ich Gott dem Allmächtigen, der rainen, zarten und hochgelobten Jungfrau Maria, allen Heiligen Gottes und Engeln im Himmel zu Lob und Ehre in der Filialkirchen des heil. Ritters St. Georgen in Obermais eine eigene Nebenkapelle auf eigene Unkösten erbauen und aufrichten, um mir, meiner Frau und beiden Erben und Befreundeten eine Begräbnis und ein Rastbettlein verschaffen und dazu eine eigene Stiftung machen".

Der Stiftbrief enthält folgende Bestimmungen:

1. Sollen in besagter Kapelle von Martini 1622 an wochentlich 2 Stiftmessen gelesen werden, die erste, wo möglich, am Montage für Erzherzog Maximilian, die zweite nach Gutachten des Celebranten; in beiden Messen sollen jedoch Collekten für die verstorbenen Seelen der Stifter eingelegt werden.

2. Soll jährlich am Sterbetage seines Vaters (24. August 1614), des in St. Georgen ruhenden Kaspar von Rosenberg, für diesen und alle verstorbenen Freunde der Stifter ein Jahrtag mit gesungener Vigil und mit Seelenamt gehalten werden, und zwar solange, bis einer der Stifter gestorben; darnach soll jährlich an den vier Quatemberzeiten ein Jahrtag mit gesungener Vigil und

Seelenamt für die Stifter und deren verstorbene Eltern und Freunde celebriert werden.

3. Soll jährlich an den vier genannten Quatemberzeiten nach dem Gottesdienste an die Armen von Mais, die beim Gottesdienste der Stifter gedacht haben, ein Almosen von 12 fl. 30 kr. ausgetheilt werden. Für diese Stiftung wurde auf Winkl ein Kapital von 5000 fl. zu 5% angelegt. Davon wurden 1000 fl. mit 50 fl. jährlichen Interessen zur Beleuchtung, Kirchenzier und Erhaltung der Kapelle von St. Georgen bestimmt. In dieser Kapelle ist von besonderem Interesse das kleine Altarbild von Melchior Stölzl, das die Anbetung der drei Waisen aus dem Morgenlande darstellt. Der vor dem göttlichen Kinde Knieende ist das gut getroffene Bildnis des Erzherzogs Maximilian mit dem herabhängenden Deutschordenskreuze; die übrigen Personen sollen Porträte von seinen Hofleuten sein. In der Mitte der Kapelle unter einer hübschen Marmorplatte (jetzt an einem Pfeiler rechts vom Altare angebracht) ruht Johann Eckhard von Rosenberg, seine Gemahlin Euphrosina Pock, seine Brüder, und ihre Nachkommenschaft bis auf den letzten Sprossen, Rosa von Rosenberg, gestorben am 9. Mai 1773.

Johann Eckhards Grabschrift lautet:

Siste viator!
Mortuus hac sacra requiescit in aede sepultus Joannes
Eckhart Nobilis a Rosenberg.
Austriacus famulum quem Maximilianus amavit
Ut charam sobolem. Vivat uterque Deo.
MDCXXII.

(Steh' still Wanderer!
Verstorben und begraben
Ruhet in diesem Gotteshause
Johann Eckhard
Edler von Rosenberg
Den als seinen Diener der Oesterreicher
Maximilian geliebt hat
Wie ein Vater sein Kind.
Beide sollen Gott leben. 1622).

Auf Grundlage der voranstehenden Inschrift haben manche Geschichtschreiber Folgerungen gezogen, daß Johann von Rosenberg ein natürlicher Sohn des Deutschmeisters, Erzherzogs Maximilian gewesen sei (ob mit Recht?). Das Andenken an die Rosenberger ist noch gegenwärtig in der St. Georgenkirche bildlich erhalten. Rückwärts an einem Pfeiler der Kapelle und Kirche ist das Rosenberg'sche und Pock'sche Wappen in Bronce dargestellt. Das Panier (einerseits der heilige Georg, anderseits ein geharnischter Arm mit der Jahreszahl 1622) ragt

horizontal aus der Mauer hervor, auf welcher die Inschrift angebracht ist: Johann Eckhard von Rosenberg hat dieß Corneth geführt 1622."

Kaum hatte Eckhard sein „Rastbettlein" vollendet, so ereilte ihn schon der Tod. Er starb kinderlos am 17. November 1622. Ein Kaspar von Rosenberg, der 1615 im Todtenregister der Pfarre Mais eingetragen ist und unter einem kleinen Marmorsteine mitten in der Kirche ruht, ist wahrscheinlich ein Sohn Kaspars, Bruders von Johann Eckhard. Kaspar und sein Bruder Hans Wilhelm von Rosenberg pflanzten ihr Geschlecht noch anderthalb Jahrhundert fort, bis es mit der oben genannten Rosa von Rosenberg 1773 erlosch. Nach Eckhards Tode vererbte sich der Edelsitz Winkl auf seinen Bruder Kaspar von Rosenberg. Innerhalb der Zeit von 1622—1627, während welcher Kaspar auf Winkl saß, ist keine Urkunde vorhanden, außer der Verkaufsbrief vom Jahre 1627, laut welchem Kaspar von Rosenberg „umb seiner verhoffenden merer und bessern Wolfart Nuz und Frommen und gueter Gelegenheit mögen ꝛc. dem Edlen vesten Herrn Bartlmeen, Muleten, Fürstlicher Durchleuchtigkeit Erzherzogen Leopolden zu Oestreich ꝛc. Diener und Handelsmann zu Venedig, den Adelichen Ansüz Winkhl sambt den darzue erpauten neuen Stockh, auch Lusst- und andern Gärten, mit weniger

zwayen Torgglen, Stadl, reverender Stallungen und andern desselben Zue- und Inngepeyen, ittem ain Früe-Anger von 6½ Tagmad mit Obsbäumen und Reben besetzt, so jährlich 3 Gras tragt, dann ungefähr 80 Starland Acker, mit Reben belegt, dies alles an und bei einander in einem Innfange in Obermais, alles frei und lutaigen, ausgenommen das Prennerstuck, das jährlich ins Spital zum heil. Geist 2 fl. 24 kr. zinst, und die „Feigenstauden", so 36 kr. geschaffnen Zins zu raichen schuldig ist, ferner den Fleugenhof außer St. Leonhard gelegen, von 12 Tagmad luteigner Fruewiesen, die 3 Gras tragen (bis Georgi 1642 an die Gemeinde Schnals überlassen), um die Summe von 30.650 fl. und 500 fl. Leutkauf verkaufte".

Nach dem Verkaufe von Winkl besaß Kaspar von Rosenberg noch das Schloß Knillenberg, das er jedoch zwischen den Jahren 1632—1640 verkauft haben muß, da Knillenberg von Sebastian von Stachlburg am 14. Februar 1641 an den damaligen Bischof von Chur, Johannes Flugi von Aspermont um 7.200 fl. übergeben wurde (Archiv Knillenberg). Nachdem Kaspar von Rosenberg das Schloß Winkl verkauft hatte, scheint er als Ersatz das Schloß Rosenstein an sich gebracht zu haben; denn in einer Urkunde vom Jahre 1632 nennt er sich von Rosenberg zu Rosenstain und Knillenberg. Das

Schloß Winkl war, wie oben gesagt wurde, käuflich als Eigenthum an die Familie Mulet übergegangen. Woher dieses Geschlecht stammt, ist nicht bekannt; wohl wird der Käufer von Winkl, Bartlme Mulet, als Handelsmann von Venedig aufgeführt; dessenungeachtet scheinen die Mulets im Burggrafenamte einheimisch gewesen zu sein. Ein Jakob Mulet war im Jahre 1614 Spitlmeister des Gotteshauses zum heil. Geist von Meran. Ein anderer Jakob Mulet erscheint in der Mulet'schen Abhandlung von 1632. Daß dieser nicht dieselbe Person mit dem frühern gewesen, geht theils daraus hervor, daß schon 1627 ein anderer Spitalverwalter aufgeführt wird, nämlich Sebald Pranthofer, welcher laut Verleihbriefes dem Bartlme Mulet einen an die Güter von Winkl gränzenden Acker von 8—9 Starland gegen einen jährlichen an das Spital zu entrichtenden Grundzins von 12 Pfund Berner verlieh, theils auch daraus, daß dieser Jakob in der Abhandlung als der Jüngere bezeichnet wird. Die Verwandtschaft der verschiedenen Mulets läßt sich mit Sicherheit nicht begründen; jedoch scheinen sie dem Burggrafenamte anzugehören. Wenn auch der Käufer Bartlme Mulet als Handelsmann von Venedig erscheint, so mag er sich wohl zeitweilig dort als Handelsmann aufgehalten, mit erworbenem Vermögen zurückgekommen und im Schlosse Winkl niedergelassen haben. Seine

Gattin, Katharina Schwaigerin war, wie der Name beweist, eine Deutsche, und auch seine mutterseitige Schwester Sara Klaßerin an einen Med. Doktor Niklaus Kräer im Burggrafenamte verheiratet. Der Besitz von Winkl machte aber den neuen Inhaber nicht glücklich; denn nach seinem kinderlosen Tode hinterließ er eine große Schuldenlast, die auf dem Schlosse lastete, so daß weder seine Schwester, noch seine übrigen Verwandten das verschuldete Schloß übernehmen wollten. Da auch die Gläubiger über eine vorgeschlagene Theilung nicht übereinkamen, so beschlossen sie, den Ansitz Winkl im Wege der öffentlichen Versteigerung zu veräußern, um auf diese Weise befriedigt zu werden. Zu diesem Zwecke wurde Adam Kleinhans von Labers und Mühlrain als bevollmächtigter Commissär aufgestellt und von ihm der Tag der Versteigerung festgesetzt. Unterdessen ließ sich als Käuferin des Schlosses Winkl melden Erzherzogin Klaudia von Medici, Witwe Erzherzogs Leopold, welche damals im Namen ihrer minderjährigen Söhne Ferdinand Karl und Franz Sigmund die Regierung von Tirol führte. Ihr Angebot wurde von allen Gläubigern bereitwilligst angenommen, und so erlegte sie laut Kaufbrief vom 3. August 1632 für das Schloß und was sonst noch dazu gehörte, die Summe von 23.500 fl. und dazu noch 3886 fl. 22 kr. für die Mobilien. Mit

dieser Gesammtsumme und 4766 fl. konnte die Mulet'sche Schuldenlast von 31.482 fl. getilgt und die Gläubiger befriedigt werden. Somit war nun diese verdrießliche Sache nach dem Wunsche der Erzherzogin ausgetragen.

Die Erzherzogin schien der neugewonnene Ansitz sehr zu freuen; denn kaum hatte sie die Regierung von Tirol an ihren Sohn Ferdinand Karl 1646 abgetreten, als sie bei diesem um eigene Privilegien für ihr Schloß Winkl nachsuchte, die sie auch noch im nämlichen Jahre laut des vorhandenen Verleihbriefes erhielt. Dieser enthält folgende Bestimmungen: 1. Soll die jetzige Besitzerin und alle folgenden Inhaber des Ansitzes Winkl privilegiert und niemanden andern mit Gebot oder Verbot sowohl in Realibus als Personalibus, jedoch mit Ausnahme der etwa darauf haftenden Grund- oder Afterzinse unterworfen und zu gehorsamen schuldig sein, als dem Landesfürsten und jedem künftigen regierenden Herrn und an dessen Statt den o. oe. Regiments- und Kammerverwesern, auch dem Landeshauptmann an der Etsch und Burggrafen von Tirol. Auch sollen alle Inhaber dieses Ansitzes aller derjenigen Freiheiten, Dignitäten und Prärogativen gebrauchen können, wie sich andere im Lande derselben godieren, nutzen und genießen. 2. Wird allen Inhabern von Winkl der Gebrauch des kleinen Waidrechts im Maiser Gebiet verliehen, jedoch ohne

Beeinträchtigung Anderer, die etwa des gleichen Privilegiums sich erfreuen. 3. Soll, wenn jemand nicht aus Vorsatz oder Vermessenheit, sondern nur unglücklicherweise einen Todschlag begangen hätte, und in den Ansitz Winkl sich flüchtete, ein solcher Delinquent dort für 30 Jahre ein Asyl haben und des Landesfürsten sicheres Geleit genießen; nicht aber solche, die erwiesenermassen vorsätzlich einen Mord begangen hätten.

Zuletzt wird noch Meniglichen unter Androhung der Allerhöchsten Ungnade und einer unnachläßlichen Strafe von 20 Mark löthigen Goldes, zur Hälfte an den Fiskus, zur Hälfte an den beleidigten Inhaber Winkls zu bezahlen, die Heilighaltung dieser Privilegien eingeschärft.

So sehr auch der prachtvolle Ansitz Winkl der Erzherzogin gefallen haben mochte, so scheint sie doch mit dem Ertrage desselben weniger zufrieden gewesen zu sein; denn schon im Jahre 1648 fühlte sie sich bewogen, in der Hoffnung auf größern Vortheil und Nutzen (wie es in der prachtvollen Verkaufsurkunde heißt) das ganze Besitzthum um den Ankaufspreis von 23.500 fl. an den Grafen Peter Zenobio von Venedig zu verkaufen. Sie büßte dabei nicht nur die für das Mobiliar bezahlte Summe von 3686 fl. 22 kr. ein, sondern auch noch fernere 5000 fl., die sie als Ablösungspreis für die auf dem Ansitze Winkl haftende Rosenbergische Stiftung an

das Kloster Stams und die St. Georgenkirche aus Eigenem hinausbezahlt hatte, und zwar wegen des unsichern Erträgnisses und aus andern dringenden Ursachen.

Die Grafen Zenobio blieben im Besitze des Schlosses Winkl bis zum Jahre 1679, wo es Graf Verità Zenobio mit allen dazu gehörigen Gütern und Privilegien an den k. k. geheimen Rath, Regiments-Präsidenten und Kämmerer Johann Grafen zu Spaur, Pflaumb und Valör, Erbschenken von Tirol, Pfandinhaber der Herrschaften Laudegg und Naudersberg ꝛc. gegen den gräflich Spaur'schen Wein- und Getreide-Zehent in Tramin und eine Summe von 9000 fl. abtrat. Die Veranlassung zu diesem Tausche mag wohl der Umstand gewesen sein, daß die Grafen Zenobio im Jahre 1677 als Ersatz für das an das Hochstift Trient abgetretene Gericht Castello in Fleims vom Landesfürsten das Marktgericht Tramin in der Eigenschaft eines Lehens erhalten hatten und daß sie in der Gegend von Tramin ihr Besitzthum concentrieren wollten. Die Grafen von Spaur blieben über ein Jahrhundert im Besitze des Schlosses Winkl. Von dieser Zeit ist keine einzige Urkunde vorhanden, und es ist nichts Anderes zu verzeichnen, als daß unter der Spaur'schen Herrschaft das Schloßgebäude in einen sehr baufälligen Zustand gerieth. Ungeachtet dieses Verfalles

übte Winkl wegen seiner großartigen Anlage und seiner schönen Lage auf den Kronprinzen Ludwig von Baiern, den spätern kunstsinnigen König Ludwig von Baiern einen bezaubernden Eindruck aus, so daß er von allen Schlössern, die er sich ansah, gerade das Schloß Winkl fest im Auge behielt. Er besichtigte dasselbe während seines kurzen Aufenthaltes im Monate December 1810 zwei Tage nach einander, am 5. und 6. Dezember, das er sich, wie er öfters gesagt haben soll, zu seinem zukünftigen Aufenthaltsorte ausersehen habe. Die damaligen politischen Verhältnisse hinderten die Ausführung dieses Planes des genialen Prinzen, der sicherlich das Schloß Winkl und ohne Zweifel auch Obermais schon damals zu dem umgeschaffen hätte, wozu die Natur selbst den Fingerzeig gibt. Nun anstatt in königliche Hände, gelangte das Schloß in den Besitz eines einfachen Bürgers von Meran, Urban Pitsch, der es am 10. Dec. 1812 mit allen dazugehörigen Gütern kaufte.

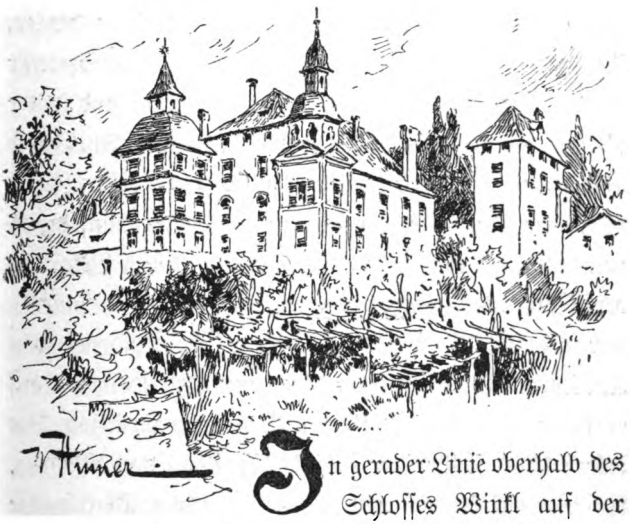
Dieser merkwürdige Mann hat sein Lebensglück ohne ererbtes Vermögen begonnen, war anfänglich Kellner, durch anerkannte Ehrenhaftigkeit, Sparsamkeit und Geschicklichkeit erschwang er sich derart, daß er das ehemalige Sternwirtshaus (jetzt zum Jörger'schen Hause gehörig) und das Gastwirtshaus „zum Lamm" kaufen konnte. Als solcher kämpfte er im Jahre 1809 den tirolischen

Freiheitskrieg mit und stand auch als Hauptmann einer Compagnie auf dem Berg Isel und in Südtirol. Darauf widmete er sich ganz den friedlichen Geschäften und betrieb einen immer größern Weinhandel. Dem Ehrenmanne fielen zu seiner freieren Bewegung fremde Kapitalien genugsam in die Hände. Er kaufte das Schloß Winkl mit seinem großen Güter-Complexe, stellte das halbverfallene Schloß im Innern neu her. Nun wurde er einer der ersten Weinhändler Tirols. Seine Ehrenhaftigkeit verschaffte ihm im ganzen Lande zahlreiche Kunden. Dadurch wurde es ihm möglich, seinen großen Besitz noch mehr zu erweitern. Durch Strebsamkeit und persönliche Tüchtigkeit hat dieser außerordentliche Mann, der mit nichts begonnen, alle frühern Besitzer des Schlosses Winkl weit übertroffen, und sich und seine Familie zu einem blühenden Wohlstande emporgebracht. Dem Schlosse Winkl wurde am 7. August 1823 die hohe Ehre eines Besuches von Seite des kaiserlichen Kronprinzen, Erzherzogs Ferdinand, nachmaligen Kaisers, zu Theil. Dem Manne der rastlosen Thätigkeit und ruhigen Umsicht gebührte die verdiente Ruhe in seinen alten Tagen und deßhalb trat Urban Pitsch im Jahre 1837 das Schloß Winkl seinem Sohne gleichen Namens ab. Urban Pitsch der jüngere trat in die bewährten Fußstapfen seines vorzüglichen Vaters, und seine Thätigkeit war die Fort-

setzung dessen, was sein verständiger Vater begonnen hatte. Er war nicht so fast bemüht, sein ohnedieß großartiges Besitzthum zu erweitern, sondern vielmehr selbes auf die höchst mögliche Stufe der Cultur und Tragfähigkeit zu bringen.

Zu diesem Zwecke verwendete er sehr große Summen. Deßhalb wurde aber auch sein großes Besitzthum eine wahre Musterwirtschaft für die ganze Gegend. Im Schlosse Winkl wurden durch ihn mehrere Zubauten aufgeführt, wie z. B. das gefällige Gartenhaus. Das Schloß selbst wird in so comfortablem Zustande eingehalten, daß von den ersten Zeiten, wo Meran allmälich zum Curorte heranwuchs, die vornehmsten Familien daselbst ihre Wohnung aufschlugen, so z. B. 1850 und 1851 Erzherzog Rainer, ehemaliger Vice-König des lombardisch-venetianischen Königreichs, dem der prachtvolle Ansitz so sehr gefiel, daß er mit dem Besitzer in Unterhandlung trat, um diesen schönen Besitz für sich und seine hohe Familie zu gewinnen. Urban Pitsch starb 1867 kinderlos, und sein großer Besitz ging testamentarisch auf seine Schwestern und nach deren Tode 1878 auf die jeweiligen Pfarrer von Meran und Mais zu ihrer freien Verfügung über.

Schloß Knillenberg.



In gerader Linie oberhalb des Schlosses Winkl auf der Schneide der Maiser Moränenwölbung ragt der schloßartige Ansitz von Knillenberg mit seinen beiden Eckthürmen auf, von weiter Ferne erkenntlich, mit prachtvollem Ausblick über die ganze Weite der Meraner Gegend. Das Schloß hat seinen Namen von den Edlen von Knillenberg erhalten, die dasselbe durch 300 Jahre besaßen. Ihr Stammvater war Andreas von Knillenberg, ein Sohn von Sigmund

Knilling, Bürger zu Mittewald in der ehemaligen Grafschaft Werdenfels. Andreas diente 1493 mit seinem Bruder Kaspar unter Kaiser Maximilian I. als tapferer Krieger gegen die Türken und erhielt für sich und seinen Bruder Kaspar 1506 das Adelsdiplom und die Erlaubnis, den Namen Knillenberger oder Knillenberg führen zu dürfen. Nach der Rückkehr aus Ungarn wurde Andreas Secretär bei der Landeshauptmannschaft an der Etsch, und später Pfleger auf dem Schlosse Eschenloh in Ulten. Im Jahre 1513 kaufte Andreas von Knillenberg den Edelsitz Zekolf in Obermais und übertrug seinen Adelsnamen auf diesen neuen Besitz, und so wurde der alte Ansitz Zekolf in den Namen Knillenberg umgewandelt. Bei dem Bauernaufstande 1525 wurde Eschenloh, wo Andreas von Knillenberg Pfleger war, erstürmt und geplündert, worauf er sich nach seinem Edelsitze in Obermais zurückzog. Im Jahre 1530 stellte ihn Freiherr Christoph von Madruz, Pfarrer auf Tirol, zum Verwalter seiner Pfarrbezüge an. Andreas von Knillenberg war zweimal verheiratet, zuerst 1505 mit Katharina von Köstlan bei Brixen und nach dem Tode derselben 1533 mit Lucretia Kastner, Witwe des Paul Ursin, Med. Doktor zu Brixen. Er selbst starb 1540 und ruht mit seinen beiden Frauen unter einem schön bearbeiteten Marmor-Grabsteine an der Mauer der St. Vigili-Pfarrkirche in Mais. Er

hinterließ aus erster Ehe zwei Söhne, Christoph und Oswald, aus zweiter Ehe den Sohn Heinrich. Letzterer stand in Diensten des Grafen Franz von Thurn am Hofe des Erzherzogs Ferdinand in Prag. Er war außer der deutschen Muttersprache der lateinischen, böhmischen, slovenischen, kroatischen und italienischen Sprache kundig. Später ließ er sich auf dem Köstbaumhofe in Untermais nieder. Im Jahre 1593 erscheint er noch auf dem tirolischen Landtage. Sein Sohn Hans Christoph war Offizier im spanischen Herre Philipps II. in den Niederlanden, wo er 1599 starb. — Christoph von Knillenberg, des Stammvaters Andreas erstgeborner Sohn, stand in Diensten des Freiherrn Leonhard von Völs, des römischen Königs Ferdinand I. Raths, Oberfthofmeisters und obersten Feldhauptmannes, ehedem Landeshauptmannes an der Etsch, hielt sich längere Zeit bei Hofe auf, machte mehrere Feldzüge gegen die Türken mit, wurde 1542 oberster Einnehmer des Aufschlags und der Mauth zu Laibach in Krain, wurde 1547 Rath des Kaisers und Vicedom von Krain. Er starb am 31. Juli 1558 im Schlosse zu Görz, wohin er sich als kaiserl. Bevollmächtigter zur Stände-Versammlung jener Grafschaft begeben hatte. Dessen Witwe Helena Ursin verkaufte die in Krain erworbenen Besitzungen und kehrte mit ihren Kindern, Andrä, Christoph, Philipp, Friedrich

und Lucretia nach Tirol auf ihren Ansitz Knillenberg zurück. Der älteste Sohn Andrä fiel im Jugendalter als kaiserl. Soldat vor Sziget in Ungarn. Christoph wurde des Erzherzogs Ferdinands Rath und Pfleger zu Landeck 1593. Durch seine Heirat mit Helena von Wechingen zu Sigmundsried brachte er den adeligen Ansitz Sigmundsried in Oberinnthal an seine Familie. Seine Söhne Christoph Franz und Andrä von Knillenberg folgten nach einander ihrem Vater als Pfleger zu Landeck und im Besitze von Sigmundsried nach, starben aber ohne männliche Nachkommen. — Friedrich, des Christophs jüngster Sohn, begleitete den Kardinal Andreas von Oesterreich, des Erzherzogs Ferdinand und der Philippine Welser Sohn, auf seiner Römerreise, kehrte 1577 nach Tirol zurück und vermählte sich auf dem ihm zugetheilten Schlosse Knillenberg mit Magdalena von Sarnthein zu Kellerburg und Kränzlstein, starb aber ohne Nachkommen. Sein älterer Bruder Philipp, seit 1568 Gemahl der Benedicta Susanna, edlen Freiin zu Winkl, kaufte 1572 den Freisitz Reichenbach von Philipp Albrecht von Wanga zu Wangen, Herrn auf Rubein. Er war auch Pfleger zu Greifenstein, Burgstall und Mölten, Beisitzer beim adeligen Hofgerichte zu Bozen. Bei seinem Tode 1593 hinterließ er vier Söhne und zwei Töchter. Augustin, der älteste Sohn, starb ledig, 51 Jahre alt,

zu Meran, ebenso Sigmund, der viele Jahre als Offizier in den Niederlanden und im Mailändischen gedient hatte, 73 Jahre alt. Auch Hildebrand, der dritte Sohn, war lange in Italien und begleitete von dort den venetianischen Gesandten Bino nach Valladolid an den spanischen Hof. Hierauf verehelichte er sich mit Helena Troilin von Troiburg und starb 1609 mit Hinterlassung eines Sohnes Hans Philipp, der sich unter Kaiser Ferdinand II. zum Kammerherrn, Schatzmeister und Hofkriegs-Secretär emporschwang. Dieser vermählte sich in Wien mit Elise Veronika von Laszi, der einzigen Tochter eines kroatischen Obristen. Er begleitete den Erzherzog Leopold nach Prag, der sich in Kriegs-Angelegenheiten dorthin begeben, erkrankte aber dortselbst und starb 1639. Dessen einzige erst nach seinem Tode geborene Tochter trat in das Fräuleinstift zur Himmelspforte in Wien.

Nikolaus von Knillenberg zu Reichenbach, Philipps jüngster Sohn, hatte seine Studien in Innsbruck, Dillingen und Ingolstadt gemacht, durchreiste nachhin Italien und hielt sich ein Jahr in Rom auf. Nachdem er nach Tirol zurückgekehrt war, vermählte er sich mit Barbara von Zöttl von Griesenstein zu Meran 1616. Im nämlichen Jahre verkaufte er für sich und seine Geschwisterte, auch mit Einvernehmen des Adams von Kleinhans zu Labers und Mühlrain, als Vormünders seines minder-

jährigen Neffen Hans Philipp das Schloß Knillenberg an Hans Ekart von Rosenberg zu Winkl und zog sich auf Reichenbach zurück. Die rosenbergischen Erben verkauften das Schloß Knillenberg im Jahre 1641 an Johannes Flugi, Freiherrn von Aspermont, Bischof von Chur. Von dieser Zeit an wurde Knillenberg der ordentliche Wohnsitz der Freiherrn von Flugi, die sich wegen Verfolgung ihres katholischen Glaubens aus Graubünden hieher geflüchtet hatten. Sie setzten das Schloß in den Stand, wie man es noch heutzutage sieht. Um das Jahr 1700 saß dortselbst Franz Andrä von Flugi. Er wußte sich von Kaiser Leopold I. verschiedene Privilegien zu erwerben, auch das ausschließliche Recht der Branntweinbrennerei in Obermais, wodurch er bei den Bauern sehr verhaßt wurde. Er wurde auch zum Verräther und wollte das Land an der Etsch an die Schweiz bringen; allein sein Anschlag wurde entdeckt; er wurde aber aus besonderen Rücksichten begnadigt. Auch der Theilnahme an dem Morde des Dominik von Hohenhauser zu Saltaus 1703 wurde er beschuldigt. Seine Nachkommen geriethen allmälich in Armuth. Der letzte Flugi starb 1776 in tiefer Armuth. Nun kaufte Sebastian Venerand von Knillenberg das Stammschloß wieder zurück. Dessen Sohn Sebastian Anton, vermählt mit Antonia v. Vintler, starb 1812 ohne männliche Erben, mit Hinterlassung

dreier Töchter, von denen Johanna, mit dem Meraner Kaufmanne Thomas Verdroß vermählt, Erbin von Knillenberg wurde. Der Sohn und Erbe seiner Mutter, Sebastian Verdroß, verkaufte Knillenberg in neuester Zeit an den Freiherrn Paul von Giovanelli, der das arg vernachlässigte Schloß im Innern wohnlicher herstellen ließ. Dessen Tochter Marie ist jetzt Besitzerin des Schlosses.

Schloß Reichenbach.

Es wird wohl kaum eine Stelle, wie der jetzige Postplatz in Obermais, geben, welche im Umkreise von einer geringen halben Stunde mit einem Kranze von Schlössern und alten Edelsitzen umrahmt ist. Die stattlichen Burgen Winkl und Knillenberg bilden den südlichen Flügel; diesen schließen sich die Edelsitze Reichenbach, Rundeck, Rottenstein, Rosenstein, Weyer (jetzt Leißhof), Rolandin und Erlach im Kreise herum an, also neun Schlösser an der Zahl. Einzelne

davon geriethen im Verlaufe der Zeit in Bauernhände und wurden arg verwahrlost. Nun aber befinden sich alle genannten Edelsitze in festen, gesicherten Händen, welche, was im Laufe der zerstörenden Zeit schadhaft geworden, ausbesserten und die alte Bauform wieder herstellten. Dazu gehört das Schloß Reichenbach, das geschichtlich theilweise mit Knillenberg zusammenhängt.

Schloß Reichenbach hatte ursprünglich einen andern Namen und gehörte 1380 dem Christian Edlen von St. Valentin und seiner Gemahlin Anna von Anneberg. Im Jahre 1429 erwarb es Jakob von Reichenbach, ein Schwabe, der dem Schlosse seinen Namen gab. Einer dieser Besitzer, Wilhelm von Reichenbach, war 1523 Regierungsrath. Noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erlosch dieses Edelgeschlecht; denn schon 1544 ging das Schloß Reichenbach auf die Herren von Wanga, Besitzer von Rubein, über, wie aus einer Urkunde von diesem Jahre zu ersehen ist.

„Kaspar Tanner zu Obermais verkauft dem Junker Philipp von Wanga und seinen Erben aus seinem Luzenhofe die große Behausung oder Sitz, genannt zum Reichenbach, mit Haus, Hof, Hofstatt, Stadel, Stallung, Torgel, und andern Zu- und Ingebäuden, Baumgarten von 1½ Tagmahd, Acker sammt 2 Punteuilen, ein Dillele in dem Starlande stehend, alles in einem Einfange,

sammt Wasserrode aus dem Rometzbache, das eine Mal vor, das andere Mal nach Mittag am Mittwoch zu je 14 Tagen; mehr vom Brunnen auf dem Platze, soviel der ganze Luzenhof Recht darauf hat, den halben Theil doch mit der Bedingung, daß der Junker von Wanga oder seine Erben schuldig sein sollen, den halben Theil der Kosten dem Verkäufer zu entgelten. Hiefür ist abgeredt worden die Kaufsumme von 450 fl. rhein., 6 fl. Leitkauf für die Frau des Verkäufers, und 25 fl. wegen der 6 fl. Grundzins, damit dieser allein vom Luzenhof gereicht werde. Dazu hat der Verkäufer alle Steuern, Lasten, Servituten, Musterplätze und den Grundzins allein zu bestreiten, als wenn das Verkaufte noch beim Luzenhofe wäre. Weiters verpflichtet sich der Verkäufer, den Waal auf seine Kosten zu reinigen; doch soll der Herr von Wanga den Waal, der durch den Anger geht, auf seine Kosten reinigen lassen.

Zur Urkunde hat Tanner den edlen Christoph von Brandis zu Leonburg um dessen Siegel gebeten. Zeugen waren: Ulrich Aichner zu Rometz, Sigmund Fraß zum Weyer, Thoman Markl (Voglpolz), Konrad Plantitscher. Geschehen am Samstag (Johannistag) 1544". Im folgenden Jahre 1545 wurde der Kauf gesetzlich bestätigt. „Hans Sinkmoser zu Jufal, Kellner zu Tirol, verleiht dem Philipp von Wanga und allen seinen Erben eine

Behausung, genannt zu Reichenbach, mitsammt einem Baumgarten von 1½ Tagmahd, und einem Acker von 1 Starland, alles aneinander in einem Einfange. Der König bewillige um so lieber diesen Kauf und diese Theilung, da die Behausung nur eine alte sei, und die Gemeinde 2 Feuerstätten erhalte, und das Kelleramts-Urbar um 2 Kappäuner vermehrt werde. Geschehen am 4. April 1545." Philipp von Wanga ließ den baufälligen Edelsitz für seinen Sohn Philipp fast ganz neu aufbauen und fügte noch Neubauten hinzu.

Bei den Herren von Wanga verblieb der Edelsitz Reichenbach bis zum Jahre 1572, wo er an die Herren von Knillenberg überging. „Philipp Albrecht von Wanga zu Wanga verkauft dem edlen Philipp von Knillenberg den Sitz, der Reichenbach genannt, mit Behausung, Hof, Hofstatt, mit allen In- und Zugebäuden, sammt einem Baumgarten von 1½ Mannmahd und 1 Star Ackerland mit einem Dillele im Acker, alles mit einem Einfange. Mehr ein luteignes Stückl Grund Wiese mit einigen Obstbäumen, beiläufig ¼ Tagmahd, an Reichenbach gelegen, welches Wiesenstück vor Zeiten zum Tschaupt-Gut gehörte: Der Kaufpreis 1000 fl. rhein. und 12 Goldkronen Leitkauf." Geschehen zu Knillenberg am 7. Jänner 1572. — Philipps von Knillenberg jüngster Sohn, Nikolaus, war auf seinem Edelsitze zu Reichenbach

vollauf mit der Verschönerung seines Hauses beschäftigt und suchte durch weise Sparsamkeit und bessere Kultur seiner Güter den Wohlstand seiner Familie zu heben. In seinem Hause galt als oberster Grundsatz: „Bete und arbeite.“ Von ihm wird gesagt, daß er durch 45 Jahre täglich das Brevier gebetet habe. Er war der erste, welcher der von den Jesuiten in Meran 1623 gegründeten „marianischen Kongregation“ beitrat. Unter Nikolaus von Knillenberg wurde das Anwesen von Reichenbach bedeutend erweitert. „Cyriak von Waltenhofen verleit 1618 dem edlen Nikolaus von Knillenberg zum Reichenbach für sich selbst und Michaeln von Partsch, Curator des Sigmunds von Knillenberg zum Reichenbach, Bruder des Nikolaus, das Topplgut ob der St. Georgenkirch, bestehend aus ungefähr 1½ Tagmahd Frühwiese mit Obstbäumen, und vier Starland Acker- und Wiesenfeld, alles in einem Einfange. Stoßt morgenthalben an das Leichter Gut, Haus und Acker, auch an das gemeine Gaßl, gegen Mittag an ¼ Tagmahd Frühwiese des Treibpaßguts und auch an das Törggelegut, abenthalben mit einer Spitze an die gemeine Straße und an die Güter von Knillenberg, gegen Mitternacht an des Luzenhofs Garten und an den Einfang des Ansitzes Reichenbach.“ Kelleramt Meran 24. Aug. 1618. — Nikolaus von Knillenberg zum Reichenbach starb 1664

im 77. Lebensjahre. Ihm folgte sein Sohn Thomas von Reichenbach, der seit 1662 mit Maria von Söll zu Aichberg vermählt war. Thomas war ein ächter Sohn seines Vaters, indem er von ihm den ritterlichen Charakter und Edelsinn ererbt hatte. Durch seine Leutseligkeit und sein gewinnendes Wesen gewann er die Achtung Aller. Er saß im Rathe der „hochadeligen und wohlfürnehmen" Gemeinde Mais und sein Urtheil und Rath war meist entscheidend. Die Erneuerung und Wiederherstellung des Neuwaales oder Tragwaales, den der Ausbruch des Naifbaches 1612 zerstört hatte, war hauptsächlich sein Werk. Seinem Bemühen und seinem Einflusse auf seine Gemeindegenossen gelang es, daß nach mehr als 40 Jahren die Wasserleitung, nun Neuwaal genannt, zum großen Nutzen der Gemeinde wieder hergestellt wurde. Im Jahre 1668 wurde eine genaue Ordnung zur Erhaltung des Waales und die Austheilung des Wassers im Schlosse Reichenbach errichtet. Thomas von Reichenbach war nicht nur für das Gemeinwesen auf die uneigennützigste Weise thätig, sondern war als sorgsamer Hausvater auch bestrebt, den Besitz seiner Familie zu erweitern, indem er 1706 von Franz Roderer das Schloß Erlach käuflich an sich brachte. Reich an Verdiensten starb der Edle noch im nämlichen Jahre und hinterließ drei Söhne: Andreas, Philipp Jakob, Christoph Ulrich. Der

letzte männliche Sprosse der Edlen von Knillenberg zum Reichenbach war Sebastian Anton, der im Jahre 1808 starb. — Seine einzige Tochter Anna, Erbin von Reichenbach und Erlach, brachte diese beiden Edelsitze ihrem Gemahle Peter von Sölder zu. Dieser verkaufte den Edelsitz Reichenbach 1840 an einen Bauersmann, bis endlich denselben der berühmte Curarzt Dr. Franz Tappeiner im Jahre 1854 käuflich an sich brachte. Der nunmehrige Besitzer hat das baufällige Haus innen und außen in alterthümlichem Style geschmackvoll restauriert. Der altehrwürdige Edelsitz hat nun durch den gegenwärtigen Eigenthümer, Ritter der eisernen Krone, einen entsprechenden Besitzer erhalten.

Schloß Rottenstein.

Nach dem „tirolischen Ehrenkranzel“ sind die Edlen von Rottenstein 1350 zur Zeit des Markgrafen Ludwig von Brandenburg nach Tirol gekommen und hätten in der Gegend von Meran mehrere Landgüter angekauft, und so hätte also von ihnen der Ansitz in Obermais den Namen erhalten. Weiters ist beigefügt, daß die Herren von Rottenstein 1495 nach Kärnten gezogen seien. Im Jahre 1667 gehörte der Ansitz dem o. ö. Vicepräsidenten Johann Venerand von Wittenbach, dann dem Fröhlich von Fröhlichsburg, dem Edlen Prak von Asch, hierauf mehr als ein Jahrhundert

den Freiherren von Priami, wovon das Schloß im Volksmunde Priamischloß hieß. Nach dem Aussterben dieser Familie 1805 wurde Rottenstein an den Bauersmann Mathias Innerhofer verkauft. Im Jahre 1843 erwarb den Ansitz der königliche baierische Architekt von Klenze, und zwar geschah es für König Ludwig I. von Baiern, der sich in der Gegend von Meran einen Ansitz zu gründen den Plan hatte; allein es wurde davon abgegangen. Im Jahre 1850 kam Rottenstein in den Besitz der adeligen Familie von Plawen, die den Ansitz schloßartig umbaute. In der Folgezeit wechselten die Besitzer rasch nacheinander; im Jahre 1854 besaß Rottenstein ein Herr Prantner, dann Hauptmann Appel aus Preußen, der 1859 dem kranken König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen Unterkunft gab. Im Anfange der Sechzigerjahre besaß Rottenstein der russische Graf Steenbock auf kurze Zeit, bis es endlich in sichere Hände gelangte, indem es die Kaiserin Karolina Augusta ankaufte und Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig abtrat, der nun öfters die Gegend von Meran auf seinem schönen Ansitze mit seiner Gegenwart beehrt.

Schloß Rosenstein.

Das Schloß Rosenstein, in nächster Nähe von Rottenstein, war ehedem ein getrennter Edelsitz, ist aber gegenwärtig in den geschlossenen Ansitz von Rottenstein einbezogen. Als Erbauer des Schlosses hält man die Herren von Rolandin, ein aus Wälschland eingewandertes Geschlecht; besonders war es Gregor von Rolandin, der das Schloß, wenn nicht erbaut, doch umgestaltet haben soll. Nach den Rolandin kam Rosenstein in den Besitz der Rosenberg; im Jahre 1613 saß Eckard, 1667 Karl Max von Rosenberg auf Rosenstein,

und nach diesem 1724 wieder ein Rolandin, Johann Anton. Später gelangte die Familie Wenter in längern Besitz von Rosenstein, wovon es im Volksmunde den Namen „Wenterschlößl“ erhielt. In den Sechzigerjahren wurde Erzherzog Karl Ludwig Besitzer des Schlosses und vereinigte es mit Rottenstein zu einem geschlossenen Ansitze.

Schloß Rundeck.

Auf dem Höhepunkte des Schlösserkranzes in Obermais überragt sie alle das Schloß Rundeck mit seiner prachtvollen Aussicht über die weite Meraner Gegend, majestätisch mitten im geschlossenen Gute gelegen. Der mächtige Thurm gibt dem stattlichen, sehr gut erhaltenen

Gebäude ein echt schloßartiges Aussehen. — Nach Beda Weber (Meran und seine Umgebungen S. 171), dem die Urkunden des Schlosses zur Verfügung standen, sei Rundeck bis am Ende des 16. Jahrhunderts ein gemeines Bauerngut gewesen, und im Jahre 1621 sei es unter dem Besitzer Hans Jakob von Mohr zu Lichtenegg, Pfleger zu Tarasp und Flüchtling aus Bünden, als Edelsitz anerkannt worden. Kurz darauf ging der Edelsitz durch Kauf an die Freiherren von Mamming und von diesen auf die Edlen von Küepach über. Die hinterbliebene Witwe des Ferdinand von Küepach, Dorothea von Kleinhans zu Labers, verkaufte es im Jahre 1714 an die Freiherren von Paravicini. Der erste Besitzer dieses Geschlechtes war Bernard von Paravicini, der aus Valtelin hieher einwanderte. Er war viermal verheiratet, zuerst mit einem Fräulein Belasi, in zweiter Ehe mit Veronika von Planta, zum dritten Male mit Marianna von Flugi und zuletzt 82 Jahre alt, mit dem 18jährigen Fräulein Marianna von Zinnenberg, mit der er sieben Kinder erzeugte, wovon ihn drei Söhne und zwei Töchter überlebten, und eine Tochter kam nach seinem Tode zur Welt. Bei seinem Tode war er 104 Jahre alt, während seine älteste Tochter aus erster Ehe 80 Jahre zählte. Sein Sohn und Erbe Freiherr Johann von Paravicini zu Kapelis, vermählt

mit einer Baronin von Battaglia, starb 1813 und hinterließ zwei Töchter, die nacheinander Gemahlinnen des Joseph von Riccabona, Bürgermeisters von Innsbruck, wurden. Die Erbin von Rundeck, Josepha von Riccabona, geborne Baronin von Paravicini, hinterließ den Ansitz Rundeck ihrer Nichte, Marie von Riccabona, Witwe Kostner, die ihn noch gegenwärtig innehat.

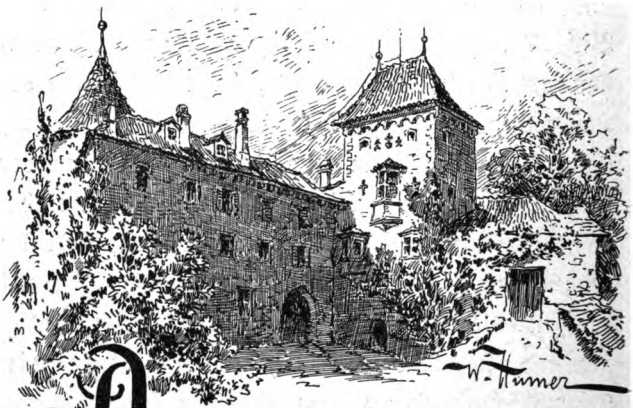
Die Edelsitze Erlach, Weyer und Rolandin.

Diese drei Edelsitze nehmen die Nordseite des Schlösserkranzes in Obermais ein. Am Maiser Fahrwege in der Nähe des Postplatzes steht der Ansitz Erlach, einst der Sitz der Edlen von Neuhaus, der später an die von Noderer und im Jahre 1706 an die Familie von Knillenberg kam. Nach dem Tode des letzten Knillenbergers 1812 erbte dessen Tochter Anna Erlach sammt Reichenbach und vermählte sich mit Peter

von Sölder 1823, dessen Nachkommen sich im Besitze des adeligen Ansitzes befinden.

In der Nähe von Erlach befindet sich der alte Edelsitz Weyer, an das Anwesen von Rosenstein und Rottenstein grenzend. Der Ansitz sieht mehr einer Villa ähnlich und gehörte bis zum Ende des 17. Jahrhunderts den Edlen von Perta, dann den Herren von Kaisersberg, nach diesen den Edlen Leiß von Laimburg (daher der Name zum Leiß), denen die Herren von Goldrainer folgten. Seit dem Jahre 1810 ist er das Eigenthum eines Bauersmannes geworden, jetzt der reichen Familie Klotzner (Lott) von Schenna. Unterhalb der genannten Ansitze, an die Kaiserin Elisabeth-Anlage grenzend, steht der freundliche Ansitz Rolandin. Das Geschlecht der Herren Rolandin habe sich nach Beda Weber im 16. Jahrhundert auf dem ehemaligen Hüttergute niedergelassen und demselben seinen Namen verliehen. Im Jahre 1703 machte sich Johann Anton von Rolandin um das Schützenwesen zur Vertheidigung des Vaterlandes sehr verdient. Im Jahre 1811 kauften das Anwesen die Meraner Kaufleute Jörger und Hölzl. Später kam es in den Besitz des Anton Kirchlechner, der manche Verbesserung und Erweiterung am Gebäude anbrachte.

Schloß Greifen (jetzt Planta).



Auf der nördlichen Abdachung der Maiser Moräne, dem Thale Passeier zugewandt, tritt dem Wandler das mächtige mit hundertjährigem Epheu umrankte Schloß Planta im umliegenden Gebiete von Haslach entgegen, einstens Schloß Greifen, auch Greifenheim genannt. Die Edlen Greifen hatten ursprünglich ihre Heimat in Lana; durch Vermählung Ulrich des Greifen mit Katharina Suppanin, der Erbin von Haslach, übersiedelte das Geschlecht der Greifen um das Jahr 1284 nach Mais, und um diese Zeit mag der Schloßbau

begonnen haben. Im nämlichen Jahre 1284 kommen urkundlich die Brüder Sigmund und Rüdiger von Griffo vor, wahrscheinlich Brüder Ulrichs. Ulrich der Greif und seine Schwester Ottilia, Gemahlin des Christian von Braunsberg, verkauften 1305 dem Heinzlino von Wehrburg ihre Güter bei Bozen. Jakob Greif, ein Sohn Ulrichs, verkaufte 1323 seiner Muhme Gerwiga, Gemahlin des Otto von Matrai, einen Hof zu Mühlan. Im Jahre 1333 leistete Jakob Greif Bürgschaft für 66 Mark, die Guido von Florenz, in Meran ansäßig, dem Dietrich von Marötsch schuldete. Im Jahre 1339 verkaufte Frau Adelheid, Tochter Marklini's zu Prad in Obermais (Praderhof) und Gattin des Johann Greif, mehrere Güter an das Kloster Neustift. Bei der Verschwörung des tirolischen Adels gegen den Herzog Johann, Gemahl der Margaretha Maultasch, war Hans der Greif böhmisch gesinnt. Der Bruder des verjagten Herzogs, Markgraf Karl, gab dem Hans Greif und dem Richter Gottschalk von Hertenberg den Auftrag, mit ihren Kriegsmannen den Hofmeister Heinrich von Rottenburg zu bekriegen und dessen Veste Aufenstein bei Matrei zu zerstören, was auch geschah. Im Jahre 1342 quittierten Hans Greif und seine Gattin Adelheid der Frau Gerwiga, Witwe Otto's von Matrai, um 60 M. B. wegen eines verkauften Hofes. Hans Greif verkaufte 1358 einige

Güter dem Ulrich Fuchs, dem Sohne weiland Wolfharts Fuchs. Hans Greif und seine Söhne Konrad und Gebhard machten der St. Georgskirche in Obermais mehrere Schenkungen.

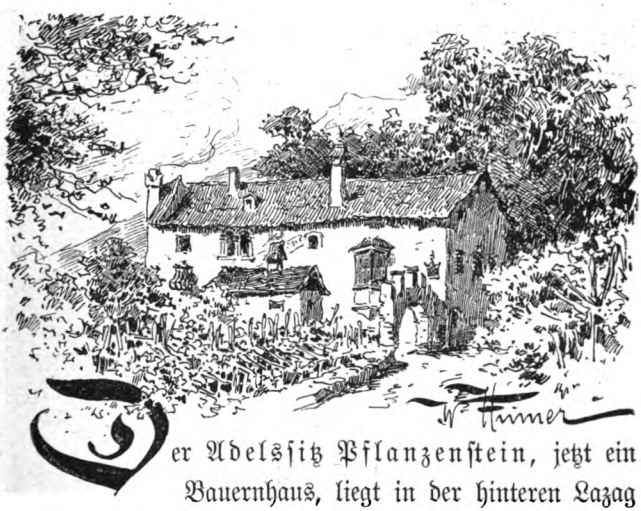
Im Jahre 1369 schenkte Hans der Greif dem Kirchpropste von U. L. Frauen- und Vigilikirche in Mais ein Haus und einen Acker, mit der Verpflichtung, jährlich am Gründonnerstage 1 Yhre Wein für die Ostercommunion abzugeben.

Hans Greif verkaufte 1372 seinen Weinacker zum Nagele am Bach dem Clarissenkloster in Meran. Konrad und Gebhard die Greifen von Obermais verkauften 1380 den uralten Thurm Greifenheim mit sedimino (Gefäß, Ansitz) dem Christian von St. Valentin um 250 M. B. Am 20. November 1383 verkauften die Brüder Konrad und Gebhard die Greifen von Haslach zu Obermais, Söhne Hansens des Greifen sel., für sich selbst und ihren Bruder Leonhard für 16 M. B. dem Hansen von Starkenberg eine Gilte von 16 Pf. B. aus ihrem Hofe zu Altenschenna, genannt der Moshof (Stalth.-Arch.). Die Söhne des Hansen Greif zu Mais verkauften dem Balthasar von Steten in Sarnthein die Lehenschaft zweier Güter oberhalb Aufenstein auf Complaud und einen Acker ob des Jägers Haus zu Matrai (Schatzarchiv-Kepert). Gebhard der Greif war der Letzte seines

Stammes, der um das Jahr 1400 starb. Wer das Schloß Greifen im 15. Jahrhundert besessen, läßt sich urkundlich nicht nachweisen. Erst um das Jahr 1500 saßen nach Beda Weber auf Greifen die Herren von Völs-Colonna, von denen Hans Jakob Freiherr von Völs in der Mitte des 16. Jahrhunderts Landeshauptmann an der Etsch war, der das Schloß Greifen in großem Maßstabe erweiterte. Nach mehreren Jahrzehenten ging das Schloß an die Herren Fröhlich von Fröhlichsburg über, deren Erben es an den berühmten Geschichtsforscher Maximilian von Mohr verkauften, dessen Nachkommen den Schloßbau fortsetzten, ohne ihn aber vollenden zu können. Im 17. Jahrhundert gelangte Greifen in den Besitz der aus Bünden geflüchteten Freiherrn von Planta-Wildenburg aus Zernetz im Engadin. Rudolph von Planta, zuvor Hauptmann auf Tarasp, gewesener bündnerischer Statthalter in Valtelin, nachhin Rath des Erzherzogs Leopold V. von Tirol, saß bereits 1625 auf Schloß Greifen. Die Planta setzten den Weiterbau des Schlosses fort, und nach ihnen wurde Greifen, in dessen Besitz sie sich über hundert Jahre befanden, Schloß Planta genannt, wie es noch gegenwärtig heißt. Nach dem Aussterben der Freiherren von Planta kam das Schloß anfangs des 18. Jahrhunderts in den Besitz der Fröhlich von Fröhlichsburg. Nachhin gerieth das mächtige Schloß-

gebäude sammt Anwesen in Bauernhände, wodurch es beinahe zur Ruine wurde. In der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts besaß es die Familie Elsler, von der es in jüngster Zeit der Homöopath Dr. Matzegger sen. erkaufte, von dem es auf seinen Schwiegersohn Hauptmann Ertl überging, der es im Innern wohnlicher herstellte und gegenwärtig besitzt.

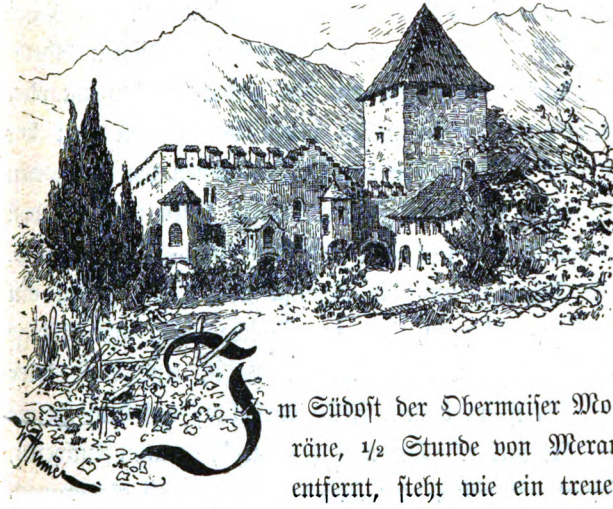
Adelssitz Pflanzenstein.



Der Adelssitz Pflanzenstein, jetzt ein Bauernhaus, liegt in der hinteren Lazag auf dem Wege nach Schenna. Aus mittelalterlicher Zeit schweigt die Geschichte davon. In neuerer Zeit hatte den Edelsitz 1564 Martin von Boimont und Payersberg inne; er war Statthalter und zog sich bei seiner Kränklichkeit auf sein Besitzthum Pflanzenstein zurück, wo er auch 1571 starb. Er hinterließ eine Tochter, Katharina, Gattin des Johann von Kolowrat. Der

Bruder des Verstorbenen, Jakob von Boimont, ließ die Leiche nach Nals bringen und die Funeralien dortselbst halten. Daran betheiligten sich 45 Priester, worunter der Abt von Marienberg und der Propst von Bozen. Die Ritterschaft war zu 200 Pferden vertreten. Bruder Jakob nahm auch die Witwe und die Tochter des Verstorbenen zu sich nach Schwanenburg. Im Jahre 1660 kaufte Pflanzenstein Freiherr Jakob von Spaur. Vom Jahre 1667—1706 hatte den Ansitz Rochus von Mamming inne; nachhin kam er in bäuerliche Hände, wodurch das Gebäude allmälig verfiel.

Schloß Rubein.



Im Südost der Obermaiser Moräne, 1/2 Stunde von Meran entfernt, steht wie ein treuer Thorwächter am Eingange der idyllischen Thalbucht des heil. Valentin die alterthümliche Veste Rubein mit den hochgewachsenen buschigen Cypressen an der Südseite. Ein mächtiger, mittelalterlicher Thurm schirmt den östlichen Eingang in das Schloßgebäude. Das Schloß hat in klimatischer Beziehung eine bevorzugte Lage und ist von den benachbarten Gehöften mit einem dazu gehörigen Anwesen abgeschlossen.

Der Name Rubein wurde verschieden erklärt. Man meinte, das Schloß habe den Namen von der alten Muhrgegend, auf der es steht; Andere glaubten, der Name rühre von den Rubeis von Florenz (Botschen) her. Nun dies sind unbegründete Meinungen. Der Name Rubein ist mit einem der ältesten tirolischen Adelsgeschlechter verflochten, mit den Edlen von Ruvina oder Rubein, die ursprünglich neben den Herren „an der Gassen", den Herren von Gagers, denen von Aur, den Taranten und Gralanden auf Tirol saßen und mit den ebenfalls dort seßhaften Schenken eines Stammes sind. Die Schenken und die Ruvina von Tirol hatten ein ähnliches Wappen, das im Schilde einen zum Fluge oder Kampfe bereiten weißen Vogel, eine Art Adler oder Greif im blauen Felde darstellte; auf dem Helme eine Art Becher.*) Der Schenke Konrad, genannt Fuchselin, kommt urkundlich vom Jahre 1256—1280 als Konrad von Ruvina vor. Im Jahre 1288 verkaufte Fuchslin der Schenk das Schloß Aur an Herzog Meinhard von Kärnten. Die Namen der Adelsgeschlechter auf Tirol, die Taranti und Gralanti, sowie Ruvina (Rubin, Rubein) klingen lateinisch an; wahrscheinlich sind es Nachkommen römischer Geschlechter, Ueberbleibsel des römischen Lagers

*) Archiv für Geschichte Tirols. II. Jahrg. S. 135.

auf Tirol. Der erste Rubeiner, der urkundlich vorkommt, ist Bertold von Ruvina, der 1220 dem Bischofe Bertold von Brixen Bürgschaft für Syson von Algund wegen der Urphede leistete und mit einem Greif die Urkunde siegelte. In den Jahren 1231 und 1250 wird Rudolf der Aeltere von Ruvina genannt. Im Jahre 1262 waren rühmlich bekannt die Brüder Heinrich, Kanoniker von Brixen, und Berchtold von Ruvina. (Mairhofer, Genealogien). Der berühmteste von den Rubeinern ist wohl der Dichter Rubin, einer der lieblichsten, innigsten und heitersten Sänger des Mittelalters, welcher der Schule Walthers von der Vogelweide angehört. Er ist ohne Zweifel einer der Altedlen von Rubein. Der Vorname des Dichters ist nicht bekannt. Sein Leben und Wirken fällt in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Er forderte, wie Walther von der Vogelweide, zu einem Kreuzzuge auf. Wahrscheinlich ist es die Kreuzfahrt Kaiser Friedrichs II. im Jahre 1228, an welcher unser Dichter selbst theilnahm, der unstäten Welt entsagend. Seine Lieder sind durchaus Minnelieder, selbst sein Kreuzlied. Er klagt öfters, daß die Welt nicht mehr wie früher wohlgemuth und heiter sei.*)

---

*) Gymnasial-Programm von Innsbruck 1851, von Professor Ignaz Zingerle.

„Nun seht wiez allen gouten Dingen abe gê:
die Tage schinent niht so schône mere als ê
und . . . . dar zou so suoze niht:
nieman in liehter varwe als ê die bloumen siht."

Bischof Egno von Trient investierte den Grafen Albert von Tirol mit den vormals von dem Grafen Ulrich von Ulten besessenen Lehen, Schloß Tirol, 15. Juli 1253. Als Zeuge erscheint Caloch von Rovina. (Hormayr, Geschichte Tir. I. Th. II. Abth. S. 345).

In der Belehnungs-Urkunde Bischofs Heinrich von Chur an die Gräfin Adelheid von Tirol 1258 kommt ein Bertold Truchseß von Ruvina als Zeuge vor. Im Zwischenurtheile in der Streitsache des Bischofs Egno von Trient und Meinhard II. von Tirol 1268 ist als Schöffe Heinrich von Ruvina genannt. Im Jahre 1295 kommt in der Urkunde, die von dem feierlichen Versprechen des Grafen Meinhard II. über die Zurückstellung der trientinischen Kirchengüter handelt, Ulrich der Rubeiner von Ruben vor. (Hormayr I. Th. II. Abth. S. 575).

Zu den Räthen, welche von 1312—1315 am Hofe des Titularkönigs Heinrich von Böhmen aufgeführt sind, gehörte auch Berchtold von Rubein. Im Jahre 1329 verkaufte Michael von Rubein auf Tirol dem Altum von Schenna einen Zehent zu Ruffian, tirolischer Lehenschaft. Arch. II. S. 411. Hans der Rubeiner versetzte

1333 der Frau Guta von Trostberg für 13 M. B. eine Gilte von 16 Pf. B. auf Umb und den Anger unter dem Weier (Untermais). Arch. II. S. 415. Im Jahre 1336 verweist Bertold von Rubein seine Gemahlin, Betla Heusin aus Kärnten, um 300 M. B. ihres Vermächts auf den Mühlhof u. s. w. Arch. III. S. 371. Im Jahre 1346 verkaufte Nikolaus von Rubein seinem Bruder Bertold von Rubein eine Hube im Dorfe Cartnau. Arch. III. S. 385.

Im Jahre 1347 betraute Markgraf Ludwig von Brandenburg den Bertold von Rubein mit der Pflege des Gerichtes zu Marningen. Der nämliche Markgraf Ludwig verpfändete 1348 dem Bertold von Rubein den Weingarten bei dem Steine zu Marningen um 120 M. B. Arch. III. 389. Am großen Hof- und Huldigungstage 1361 war auch Bertold der Rubeiner Theilnehmer. Im Jahre 1363, 24. April, urkundete Osanna von Hoheneck, Tochter Bertolds von Rubein sel., daß sie dem ehrsamen Manne Jakob von Lazar von Tramin mit Zustimmung ihres Gemahls Andre's von Hoheneck und ihres Vetters Simon von Rubein für 123 Mark Zahlberner eine jährliche Weingilt von 3 Fuder aus Gütern zu Curtatsch verkauft habe. Statth.-Archiv. Im Jahre 1363 bestätigte Markgräfin Margret von Brandenburg dem Simon dem Rubeiner alle Handfesten von ihrem Ge-

mahle und ihrem Sohne sel. Im Jahre 1382, 2. März, verkaufte Simon von Rubein, Richter zu Marningen und Lana, dem Herzoge Leopold III. von Oesterreich für 1000 fl. und 68 M.-B. 6 kr., welch' letztere ihm auf Güter in Vinstgau, in Mais, in Ulten, Lana und besonders zu Tramin angewiesen wurden, die Veste Stein und die dazu gehörigen Gerichte von Marling und Lana sammt seinem daraufliegenden Pfandschilling und den Pfandbriefen, welche er und seine Voraltern darum erhalten. Daran hängen ihr Sigl er und sein Oheim Christian von St. Valentin.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts verschwinden die Rubeiner aus der Geschichte. In der Folge wurden die Starkenberger und Rottenburger mit dem Schlosse Rubein belehnt. Anfangs des 15. Jahrhunderts saß der Edle Hermann Wirtel auf Rubein, hernach dessen Bruder Konrad, der die Veste zur Hälfte von den Starkenbergern und zur Hälfte von den Rottenburgern zu Lehen hatte. Nachdem diese letzteren Geschlechter verblüht waren, verlieh Herzog Friedrich mit der leeren Tasche 1432 die beiden Hälften des „Gesäßes und Hauses Rubein" dem Kaspar Wirtel als Lehensträger der Kinder des Konrad Wirtel zu Lehen. Im Jahre 1471 erhielten Rubein die Edlen Andrä und Sigmund von Römer zu Lehen, welche 1478 dessen Umwandlung in freies Eigenthum bewirkten.

Diesen folgten die Herren von Wanga, welche urkundlich die Veste wenigstens von 1536—1669 besaßen. Vom Jahre 1688 an waren die Freiherren von Schneeburg im Besitze von Rubein, die davon auch ihr Prädikat entlehnten.*)

In den letzten 20 Jahren ging ein schneller Besitzwechsel vor sich. Der Erbe von Rubein, Wilhelm von Schneeburg, Dompropst von Olmütz, vermachte testamentarisch Rubein seinem Neffen Rudolf von Schneeburg, der es an den Grafen Anton von Brandis und dieser an den Freiherrn Franz von Reyer verkaufte, dessen Gemahlin, Gräfin Irene von Prokesch-Osten, im Innern des Hofraumes die Arkaden herstellen ließ. Jedoch nach ein paar Jahren verkaufte Herr von Reyer das Schloß wieder an die Gräfin Wolf-Metternich aus den Rheinlanden, welche durch Beseitigung der Oekonomiegebäude das Schloß freistellte und dasselbe im Innern restaurierte. Der große Balkon an der Südseite des Schlosses, den sie erbauen ließ, mag sehr bequem sein, allein zur Verschönerung trägt er sicherlich nicht bei.

*) Staffler, II. Bd. S. 650.

Der Edelsitz St. Valentin.

Südlich von Rametz und östlich von Rubein führt der Weg über den muhrigen Naisbach in die idyllische Thalmulde von St. Valentin, wo am Fuße des Freiberges das liebliche Kirchlein steht, das die Gräfin Marianna Esterhazy in den Sechzigerjahren prachtvoll restaurieren ließ. In dieser stillen Einsamkeit brachte der heil. Wanderbischof Valentin fern vom Geräusche der Welt die letzten Tage seines Lebens zu und starb daselbst 470. Die geheiligte Stelle zog seit alter Zeit viele fromme Pilger, müde Lebenswanderer an, und wird auch gegenwärtig von Einheimischen und fremden Curgästen häufig

besucht. Am Eingange in die liebliche Thalmulde erblickt der Wandler zur linken Seite den alten Edelsitz St. Valentin mit einem Schloßthurme. Denselben besaßen schon in alter Zeit die Edlen dieses Namens als Eigenthum. Im Jahre 1332 kommt urkundlich ein Konrad von St. Valentin vor, welcher vom Könige Heinrich einen Verleihbrief und den Berg ober der Kirche erhielt. Ueber anderthalbhundert Jahre hatten die Edlen von St. Valentin ihren schönen Ansitz inne. Das Domkapitel von Trient, welches die Grundherrlichkeit über diese Gegend besaß, überließ 1539 das Gut St. Valentin dem Thomas von Zettl von Meran. Im Anfange des 18. Jahrhundert befanden sich im Besitze desselben die Bombardi auf Labers. Im Jahre 1724 ging es an den Freiherrn Johann von Ruffin über. Dessen Nachkommen verkauften 1808 das schöne Anwesen an ihren Verwalter Valentin Tschöll, den bekannten Schützenhauptmann im Jahre 1809. Nach dessen kinderlosem Tode kaufte das Stift Stams das Anwesen von St. Valentin. Das Patronsrecht über die Kirche St. Valentin hatte ohnedies das Stift. In jüngster Zeit hat das Stift den Zubau des alten Edelsitzes erweitert, mit Geschmack und Bequemlichkeit neu herstellen lassen und in eine vielbesuchte Restauration umgewandelt.

Schloß Trautmannsdorf
(früher Neuberg, Feigenstein).

Das Schloß Trautmannsdorf ist eines der älteren und größeren Schlösser im Burggrafenamte. Der Hügel, auf dem das jetzige Schloß steht, ist durch heilige Sage verherrlicht. Der heil. Valentin, der Apostel beider Rätien, hatte mit seinen Missionsgenossen seinen Sitz in der Maja-Veste aufgeschlagen; allein gegen Ende seines thatenreichen Lebens zog er sich vom Geräusche der Welt zurück und baute sich in der Nähe von Maja an einem abgelegenen

Platze eine Betzelle (oratoriolum), die nach alter Ueberlieferung an der Stelle des jetzigen Schlosses Trautmannsdorf gestanden haben soll. Noch gegenwärtig wird die Zelle im Schlosse gezeigt, wo der Heilige gewohnt haben und um das Jahr 470 gestorben sein soll. Später wurde auf diesem Berghügel ein Schloß gebaut, das zuerst unter dem Namen Neuberg urkundlich vorkommt, wornach sich die adeligen Besitzer auch nannten und bis zu Anfang des 14. Jahrhunderts darauf saßen. Nach den Neubergern kam das Schloß an die Edlen von Angerheim und darnach an die Edlen von Suppan von Obermais.

Markgraf Ludwig von Brandenburg belehnte 1351 den Jakob Suppan mit dem Schlosse Neuberg in Verlan, welches durch den Tod Georgs von Angerheim ihm heimgefallen war. Arch. Tir. III. S. 398.

Im Jahre 1390 saß Bertold Suppan auf Neuberg und 1399 starb daselbst Engelmar als Letzter der Suppane. Darnach gelangten die Feigensteiner zum Besitze von Neuberg und gaben dem Schlosse den Namen Feigenstein. Ulrich der Feigensteiner gehörte dem Elephantenbunde (1407) an und war im Adelsbunde gegen Herzog Friedrich mit der leeren Tasche 1422 ein eifriges Parteiglied. Dieser Ulrich und dessen Bruder Hans bauten die Schloßkapelle. Im Jahre 1467 wird als Besitzer

des Schlosses Wilhelm von Feigenstein genannt. Im Jahre 1543 kaufte das Schloß Freiherr Nikolaus von Trautmannsdorf und damit erhielt selbes nach diesem Adelsgeschlechte wieder einen neuen Namen, den es bis auf die Gegenwart behalten hat. Im Jahre 1551 verweigerte Franz von Trautmannsdorf der Stadt Meran den ferneren Lehmbezug von seinem Berge. In den Jahren 1621—1623 war Ehrenreich von Trautmannsdorf Landeshauptmann an der Etsch. Bei Gelegenheit seiner Verehelichung mit Paula von Spaur 1622 machten ihm die Meraner einen schönen Ochsen zum Geschenke. Im Jahre 1697 ging das Schloß auf die Edlen von Stachelburg und später auf die Grafen von Mamming und Mohr als gemeinschaftliches Lehen über. Das Lehen wurde zu einem Eigengute umgewandelt und dieses überließen die Grafen Mohr den Grafen von Mamming.

Im Jahre 1778 stürzte der Schloßthurm ein, wodurch die Kapelle und ein Theil des Schlosses zerstört wurde, so daß es theilweise zur Ruine wurde. In diesem Zustande kam das Schloß sammt Anwesen zu Anfang dieses Jahrhunderts in die Hände eines Bauern. Im Jahre 1847 kaufte die Schloßruine sammt dem Bauhofe Graf Joseph von Trautmannsdorf aus Oesterreich und ließ selbe mit großem Aufwande ganz neu aufbauen, so daß die altehrwürdige Burg zu einem der schönsten

und komfortabelsten Adelssitze wurde. Nach dem Tode des Grafen von Trautmannsdorf 1869 ging das Schloß und das Besitzthum auf den Reichsritter Moritz von Leon über. Dem Schlosse Trautmannsdorf widerfuhr die hohe Ehre, im Herbste 1870 und im Winter und im Frühlinge 1871 Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich zu beherbergen, und ebenso im Herbste 1889 zum zweiten Male. Im Jahre 1892 kaufte das Schloß Graf Giulai.

Der Edelsitz Rametz.

Auf dem Höhepunkt der Maiser Moränenhalde, 3/4 Stund nordöstlich von Meran entfernt, von der Ausmündung des Naifthales und der lieblichen Einbuchtung von St. Valentin begrenzt, überschaut die zinnenreiche, prachtvolle Villa Rametz die Meraner Gegend im weitem Umkreise, mit dem zauberhaften Ausblick in das Passeier-, Vinstgau- und Ultenthal.

In älteren Urkunden kommt der Edelsitz häufiger unter den Namen Rometz und Rumetz vor. Nach dem Geschichtsschreiber Thaler soll der Name aus Mezzo romano—medium romanum—wälsches Besitzthum (?) entstanden sein, nach anderer Worterklärung von meta

romana—römisches Ende, d. h. Endpunkt der römischen Ansiedelung. Nach diesen Worterklärungen würde der Ansitz Rametz bis in das römische Zeitalter zurück führen. — Urkundlich kommt zuerst Konrad Rometzer 1315 vor, der landesfürstlicher Kellner auf Zenoberg war. Im Jahre 1339 verkaufte Hans der Rumetzer, weiland Konrads Sohn, die Mühle und den Anger gegenüber von Zenoberg, in der „Gul" gelegen, den Bürgern von Meran zur Herstellung einer Wasserleitung für die Stadt. Im Jahre 1352 verlieh Markgraf Ludwig von Brandenburg den Sitz Rametz sammt Weingut dem Hans Rametzer, Richter in Meran.

Konrad der Rumetzer, wahrscheinlich Hansens Sohn, hatte vermöge Urkunde vom Jahre 1376 von seinem Hofe zu Rumetz drei Fuder Zinswein zu verabreichen (Archiv für Gesch. Tirols). Die Rumetzer besaßen den Sitz von Rumetz, der zu einem Edelsitze erhoben wurde, bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts.

Im Jahre 1417 war Jakob der Rumetzer Dorfmeister von Mais. Nach dem Erlöschen des Edelgeschlechtes der Rumetzer 1497 ging der Edelsitz an die Brüder Georg und Blasius von Aichner über. Im Jahre 1536 befand sich Ulrich von Aichner im Besitze von Rametz, und 1582 Hans Dietrich von Aichner, der letzte männliche Sprosse, vermählt mit einer Tochter A. Heuerlings. Diese heiratete

als Witwe den Andrä Quaranta, wodurch Rametz an diese Familie kam. Der neue Besitzer gewann für Rametz das „Orgelbrünnl“ auf Labers. Auf Andrä von Quaranta folgte in den Besitz von Rametz Christof Quaranta, mit dem dieses Geschlecht 1620 ausstarb. Im Jahre 1625 gelangte Rametz durch Kauf an den aus der Schweiz geflüchteten Rudolf von Planta, den Besitzer von Schloß Greifen, nach ihm Planta genannt. Seine Gemahlin Margaretha war eine geborne von Travers. Rudolf von Planta war sehr reich und ebenso wohlthätig, besonders zur Zeit der Pest in den Jahren 1630 und 1634. Nach seinem Tode 1637 ging Rametz theils durch Erbschaft, theils durch Kauf an die Herren von Travers über, die es bis zum Jahre 1741 besaßen, wo es dann Freiherr Bernard von Paravicini, aus Valtelin abstammend, kaufte. Während der Minderjährigkeit der Kinder des genannten Freiherrn verkaufte der Vormund derselben, ein Herr von Sagburg, den Edelsitz an den Bauern Michael Alber, dessen Sohn Vigil denselben 1830 seinen Gläubigern überlassen mußte. Von diesen kaufte es endlich Dr. Franz Flarer, vom Dorfe Tirol gebürtig, Universitäts-Professor in Pavia und berühmter Okulist. Dieser wandelte den verfallenen Edelsitz in eine reizende schloßartige Villa nach italienischem Style um. Die schönen Fresken in den geräumigen Sälen und

Zimmern rühren von den Schülern des berühmten San Quirico in Mailand her. Dr. Flarer hielt sich alljährlich im Herbste in seiner Lieblingsvilla auf; weniger fühlten sich seine Kinder zu dem schönen Ansitz in deutschem Lande angezogen. Eine seiner Töchter war mit dem italienischen Ministerpräsidenten Depretis vermählt. Nach dem Tode Dr. Flarers 1860 wurde die Villa 1861 an die Familie Boscarolli von Innsbruck verkauft. Der jetzige Besitzer Friedrich Boscarolli hat aus seinem weitläufigen Anwesen um das Schloß herum eine Musterwirthschaft im Weinbaue durch Einführung der Burgunder und Rislinger Rebe und den entsprechenden Stöckelbau gegründet. Die herrlichen Weinsorten Boscarolli's werden häufig im In- und Auslande bei Ausstellungen prämiirt.

Schloß Labers.

In der Höhe oberhalb dem Schlosse Rametz am rechten Rande des Einganges in das romantische Naifthal blickt stolz das Schloß Labers, in alter Zeit Laubers genannt, in die Niederung der Thalfläche von Meran herunter. Geebnete Wege führen durch Nadelholzwaldungen in das mineralienreiche Naifthal, Rebengelände und südlicher Baumwuchs berühren da den Duft der erfrischenden Nadelholzregion. Auf dieser malerischen Höhe saßen vor alten Zeiten die

Herren von Laubers. Die Geschichte dieses Ansitzes, der ein tirolisches Lehen war, reicht bis in's 11. Jahrh. zurück. In den Jahren 1077—82 kommt ein Ulrich von Laubers vor; wessen Stammes er war, und ob er vielleicht der Erbauer der Veste war, ist unbekannt. Im Jahre 1277 war dieses Geschlecht ausgestorben. Im Jahre 1278 kam Christian von Angerheim in Untermais in den Besitz von Labers und dann dessen Sohn Heinrich Marschall auf Tirol, der sein Haus neben der Katharinakirche auf dem Rennwege zu Meran den Clarissen vor dem Bau des Klosters zur Wohnung übergab. In dem feierlichen Versprechen des Grafen Meinhards II. am 12. Februar 1295 wegen Zurückstellung der trientnerischen Kirchengüter kommt als Zeuge Heinrich Marschalk von Löbers vor. (Hormayr, I. Th. II. Abth. S. 575). Die Herren von Labers waren Verwandte der einflußreichen Taranten von Partschins; denn ein Schuldbrief von Graland, Vitzthum in Krain, auf Heinrichen von Partschins (Tarant), Herrn Heinrichs des Marschalls von Laubers Vetter, lautet auf 302 Pf. B. (Arch. Tir. II. S. 391. Im Jahre 1311 war Heinrich von Labers Mitglied der großen Versammlung von Adeligen in Meran, als die Witwe des Vogtes Ulrich von Matsch der Vogtschaft über das Benedictinerstift Marienberg entsagte. Ebenso war er Zeuge wegen der Befreiung des

Clarissenklosters in Meran von der Pfarre Tirol 1312. Im Jahre 1313 testamentierte Marschall Heinrich dem Heinrich von Annenberg, Sohn Konrads vom Thurm zu Meran (Rafflhaus), seinen Thurm nebst Garten u. s. w. in Latsch, und dem Ritter Georg auf Neuberg, Sohn seines Bruders Christian von Angerheim einige Güter. Im Jahre 1312 ehelichte Marschall Heinrichs Tochter Elisabeth den Arnold Tarant. Von diesem ging Labers auf seinen Bruder Berthold über, dessen Tochter Katharina mit Otto von Auer vermählt war, wodurch Labers an die Auer kam 1349. Vom Herzoge Friedrich mit der leeren Tasche erhielt 1421 Christoph Paumkircher für seine Hausfrau Elsbeth, eine Tochter Otto's von Auer, die Hälfte des Schlosses Labers. Im Jahre 1429 wurde Jakob Auer mit dem Hause Laubers belehnt. Unter Herzog Sigmund kam 1452 Sigmund Paumkircher für sich, seinen Bruder Veit und seine Schwester Anna, Gemahlin Wilhelm Jäger's, in den Lehensbesitz der halben Veste als Erben ihrer Mutter. Im Jahre 1459 besaß Georg von Auer die andere Hälfte von Labers. Heinrich von Auer verwirkte das Lehen 1467, das dann dem Christoph Botsch, Landeshauptmann an der Etsch, übergeben wurde; aber schon 1482 dem Sigmund Paumkircher für sich, seinen Bruder Veit und seinen Vetter Hans Jäger überlassen wurde.

Als diese Lehensmänner söhnelos 1524 gestorben waren, erhielt das Schloß Labers der tirolische Kanzler Dr. Beat Widmann zu zwei Drittheilen. Hans Ferenberger, Secretär, und Hans Kanz, Taxator, bekamen das andere Drittel. In diesen letzteren Besitz trat 1537 Leonhard Lew ein.

Im Jahre 1550 erwarb endlich der Kanzler Widmann den Gesammtbesitz von Labers. Seine Nachkommen Hans Philipp und Hans Christoph gaben 1581 Labers zu Gunsten des Hans Ferenberger auf, der damit belehnt wurde. Hans Kaspar Ferenberger überließ es 1594 dem Gaudenz Mitterhofer, dem Vormund des Adam und Abraham Kleinhans. Die Familie Kleinhans besaß Labers bis zum Jahre 1699 und es wurde auch nach ihr Schloß Kleinhans genannt. Hierauf gelangte die Veste verkaufsweise an Johann Anton Bombardi, dem sein Sohn Ignaz und dann die Söhne seines Bruders im Besitze folgten. Im Jahre 1812 wurde Labers allodisiert. Im Jahre 1823 ging durch Kauf Labers an den Chirurgen Richard Kirchlechner über. Im Jahre 1843 kaufte es der bayerische Geheimrath von Klenze voraussichtlich für König Ludwig I. von Bayern, der damals den Gedanken hatte, sich in Obermais anzukaufen. Klenze hoffte einen Gewinn zu machen; allein König Ludwig gab seinen Plan auf, worauf Klenze

Labers an einen Bauern verkaufte. In jüngster Zeit brachte den alten Ansitz Herr Neubert an sich, der Labers schloßartig und in alterthümlichem Style umgestaltete.

Schloß Katzenstein.

Unrte dem viel höher gelegenen Schlosse Fragsburg auf einem vorgeschobenen Felsenkegel zwischen den zerstreuten Gehöften des Freiberges blickt Katzenstein auf die Bozener Straße, wo sie in das Gebiet von Untermais eintritt, stolz herab.

Zur Zeit der Landesfürstin Margaretha Maultasch saßen auf diesem Schlosse die Edlen von Katzenstein, von denen es wohl den Namen erhalten hat. Gleichzeitig

hausten da die Gebrüder Rudolph und Dietpold von Katzenstein. Im Jahre 1347 theilten sie ihr Besitzthum und sicherten ihrem Vetter, ebenfalls Rudolph genannt, das Einstands- oder Losungsrecht zu, wenn einer von beiden seinen Antheil verkaufen wollte. An der Vertragsurkunde ist das Siegel von rothbraunem, pechartigem Wachse befestigt. Auf dem Helm befindet sich eine aufrecht sitzende Katze.

Im Jahre 1347 am Tag vor St. Gallentag erläßt Markgraf Ludwig zu Sterzing einen Befehl an Dietpold von Katzenstein, Hauptmann in Leyse (Livo), er solle dem Pelegrin, Sohn eines Herrn von Malusco 65 M. B. zahlen. Dafür werden ihm selbe bei der ersten Rechnung über seine Pflege im Nonsberg gut geschrieben werden. (Archiv für Tirol Bd. III, S. 388). Im Jahre 1349 verpfändete Markgraf Ludwig den Brüdern Dietpold und Rudolph von Katzenstein das Amt Steinach und die Aufensteiner Güter (Arch. Bd. III. S. 393). Im Jahre 1355 erscheint Dietpold von Katzenstein als einer der Räthe des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, und wurde zu mehreren Gesandtschaften vom Markgrafen gebraucht.

Die Gebrüder Rudolph und Dietpold hatten am Hoftage zu Meran 1361 theilgenommen. Cerdo Gebelinus, ein Sohn Salomons von Katzenstein, ist als Zeuge in

der Schenkungs-Urkunde aufgeführt, in welcher am 3. April 1368 Johann der Greif den Kirchpröpsten der Pfarrkirche U. L. Frau und zum heil. Vigilius in Mais ein Haus mit einem Garten übergab, mit der Bedingung, alljährlich am Gründonnerstag eine Yhre Wein zur heil. Ostercommunion zu besorgen. Im Jahre 1450 verschwindet das Edelgeschlecht der Katzensteiner auf ihrem Schlosse und im nämlichen Jahre wurde Hans von Aur vom Herzoge Sigmund belehnt. Im Jahre 1517 erhielt Ulrich Jäger vom Kaiser Maximilian I. Katzenstein, ob als Vasall oder Grundhold ist ungewiß. Nach einer Urkunde, Innsbruck 24. Oktober 1580, übergab Erzherzog Ferdinand dem Michael Katzenböck von Thurnstein den „adelichen Insitz Katzenstein", den er bisher um 4000 fl. zum Pfande hatte, als freies Eigenthum. Die Katzenböck nahmen nach ihrem neuen Besitzthume das Prädikat von Katzenstein an.

Die letzte Sprosse dieses Geschlechtes und Namens Susanna Maria Katzenböck war mit dem Edlen Hans Pögl von Thurnstein, landesfürstlichen Kellerherrn zu Meran, verehelicht und brachte ihm als Mitgift Katzenstein zu. In einem Eckzimmer des Schlosses ist noch gegenwärtig am hölzernen Oberboden das Pögl- und Katzenböck'sche Wappen zu sehen. Hans Pögl und Susanna Maria Katzenböck stifteten in der Schloßkapelle 12 Jahr-

messen. Im Jahre 1655 verehelichte sich Johann Christoph Pögl, wahrscheinlich ein Sohn des vorigen, mit der Tochter des Nikolaus von Knillenberg zu Reichenbach, Anna Maria, im Beisein der Zeugen Franz von Trautmannsdorf, Franz von Waidmann und Engelbert von Zötl. Im Jahre 1739 starb auf seinem Schlosse Katzenstein der Priester Leopold Pögl, Benefiziat zu den heil. drei Königen in Burgstall. Zufolge der am 27. Jänner 1740 zu Meran über seinen Nachlaß gepflogenen Abhandlung hatte er in seinem Testamente mit Ausschluß aller übrigen allfälligen Pögl- und Katzenböck'schen Verwandten die drei Töchter des Jakob Pögl, gewesenen Hofkammer-Secretärs in Innsbruck, als Erben eingesetzt, nämlich Maria Ursula, mit Johann Bapt. Braitenberger, Pfleger zu Hörtenberg; Maria Anna, mit dem o. ö. Vicefiskal Anton Telser, und Maria Barbara, mit Johann Paul Meitinger verehelicht. Bei der Theilung der Erbschaft erhielt Maria Anna, verehelichte Telser, Katzenstein zu ihrem Erbtheile.

Von den Telser'schen Nachkommen brachten das Schloß der Freiherr Johann Joseph von Priami und seine Gemahlin Elisabeth, geborne von Waid zum Kößl, am 4. August 1774 um 6000 fl. käuflich an sich, und blieben in dessen Besitz, obgleich Leopold Anton von Braitenberg als nächster Katzenböck'scher Verwandte das Einlösungsrecht geltend machen wollte. Freiherr Johann

Joseph Priami starb kinderlos zu Meran 1805 und seine Gemahlin 1811. Dem letzten Willen der freiherrlichen Witwe zufolge fiel Katzenstein ihrem Schwestersohne Joseph Wenter auf Rosenstein zu, der es 1817 dem Bauersmann Franz Gögele verkaufte. Nachhin wechselten die Besitzer von Katzenstein rasch nacheinander. Franz Gögele verkaufte es dem Alois Haller, dieser dem Peter Fiegl; dann folgte Johann Hölzl, der Katzenstein mit Reichenbach an Peter Giggenbacher vertauschte. Darauf folgte Mathias Pendl, und von diesem kam es an Reichsritter von Leon, von diesem an Joseph Flarer.

Schließlich gelangte das Schloß an Herrn Joseph Huber, der es mit bedeutendem Kostenaufwande restaurierte, da es unter den früheren bäuerlichen Besitzern bedeutend gelitten hatte. Jetzt besitzt das Schloß dessen Tochter, Fräulein Huber.

Schloß Fragsburg.

Entzückt über die herrliche Lage des Schlosses, das alle anderen im weiten Umkreise überragt, schreibt Johann Jakob Staffler in seiner Topographie über dasselbe: „In der oberen Hälfte des Freiberges oberhalb Katzenstein, wo ein riesenstämmiger Kastanienwald seine breiten Schatten wirft, steigt ein mächtiger Fels empor nnd die äußerste Spitze desselben krönt das imposante Schloß Fragsburg mit einer wunderherrlichen Aussicht auf das weite, reichbegabte Thalgelände, zwei Stunden von Meran entfernt. Es ist

räumlich und mit dem massiven Viereckthurme und seinen Zugebäuden in der alten ritterlichen Gestalt gut erhalten. An der schönen Kapelle zum heil. Kreuze besteht stiftungsgemäß ein eigener, vom Patronate des Schloßherrn abhängiger Kapellan. Schöne Feldungen mit Obstbäumen, selbst noch mit Reben bepflanzt, umgeben das Schloß auf der beträchtlichen Ebene. Die Wirtschaftsgebäude vertheilen sich wohlgeordnet in traulicher Nähe. Ungefähr eine Viertelstunde hinter dem Schlosse gelangt man zu einem schönen Wasserfalle. Da stürzt sich der Sinachbach schäumend und tosend über einen hohen, mit Waldgruppen gekleideten Felsen in senkrechtem Falle in die Tiefe, ein Schauspiel das niemand unbefriedigt verläßt." So sah es einstens auf dieser schönen Bergterasse aus!

Wann das Schloß seinen Anfang genommen, und wie es allmälig erweitert wurde, ist geschichtlich nicht bekannt. Man könnte fast vermuthen, daß dieser eigenthümliche, gesicherte Platz, wie der darunter liegende Sinachkopf, schon in prähistorischer Zeit bewohnt gewesen sein möchte. Ebenso ist es wahrscheinlich, daß die Römer auf diesen weit aussehenden Felsenvorsprung eine Hochwarte gesetzt haben. Geschichtlich taucht das Schloß erst im 14. Jahrhundert auf. Ursprünglich hieß es Tifrags. Im Anfange des 14. Jahrhunderts besaß es ein gewisser Jenl. Im Jahre 1351 überließen der Burggraf Konrad

von Schenna und seine Frau Agnes, in Meran wohnend, einem gewissen Ambach, Prokurator des St. Clarakloſters in Meran, einen Hof zu Tifrags in Mais. Am 16. December 1349 verlieh der Vorsteher der St. Nikolauskirche und Prokurator des St. Clarakloſters im Hause des Burggrafen Konrad von Schenna zu Meran dem Hermann von Hafling den Hof ober Tifrags in der Gemeinde Mais. Das Schloß wurde 1356 dem Otto von Auer zu Lehen gegeben. Ihm folgten im Besitze des Schlosses seine Nachkommen, welche in der Schloßkapelle eine ewige Messe mit einem Kaplaneibenefizium stifteten, welche Stiftung Herzog Leopold III. zu Bozen am 12. Jänner 1376 bestätigte (Archiv Tirol IV. Bd. S. 380).

Im Jahre 1394 war Hans von Auer Besitzer der Fragsburg. Nach Hans Auer's Tode geriethen seine Schwiegersöhne Hermann von Liebenberg und Sigmund von Villanders wegen des Nachlasses in Streit. Mit Rechtsspruch mußte der Liebenberger die halbe Veste Fragsburg abtreten. Im Jahre 1414 wurde die Fragsburg von den Auern auf Labers belagert. Im Jahre 1450 stiftete der Kaplan Konrad Vent zu Fragsburg einen Zins von 20 Pf. B. auf dem Alpeider Hofe in Algund. Im Jahre 1467 wurde Christoph Botsch mit Fragsburg belehnt; jedoch bald traten die Auer wieder

in den Besitz von Fragsburg ein. Im Jahre 1479 sendete Heinrich von Auer, der letzte seines Geschlechtes, das Lehen zu Gunsten des Ritters Arnold von Niederthor auf, der damit belehnt wurde. Das Wappen desselben ist noch gegenwärtig auf dem Schloßthore zu sehen. Nach dem Erlöschen des Edelgeschlechtes der Niederthor, mit dem Tode des Ritters Georg 1563, wurde Balthasar Scheck von Niedermontan, Regimentsrath der o. ö. Lande gegen Erlag von 4400 fl. mit Fragsburg belehnt. Im Jahre 1586 erhielt Friedrich von Sarnthein, und 1588, als dieses Gut von Karl und Hans Friedrich von Sarnthein aufgesendet wurde, Christoph Prak zu Asch die Belehnung.

Hans Georg und Wilhelm von Prak verkauften 1616 die Veste Fragsburg an Hildebrand von Mamming, der auch damit belehnt wurde, und sie verblieb im Besitze der jüngeren Linie der Freiherren von Mamming und nachhin der älteren Linie, der Grafen von Mamming, bis in das laufende Jahrhundert hinein. Graf Ferdinand von Mamming allodisierte 1813 das Lehen gegen einen jährlichen Bodenzins von 170 fl. Allein es mußte sich die gräfliche Familie des schönen Besitzes entschlagen, und das Schloß gelangte 1835 in die Hände des braunschweigischen Hofopern-Regisseurs Julius Kornet, eines Tirolers. Nachhin wurde der Besitz

von Fragsburg an einen Bauern verkauft. Von diesem erkaufte das Schloß die Baronin Pluhovsky und von dieser Graf Joseph von Trautmannsdorf. Gegenwärtig besitzt es Herr Erwin (Baron von Kettenburg).

Schloß Gajen.

Im Gebiete des Dorfes Schenna, gegenüber dem Schlosse Labers, an der linken Seite des Thaleinganges in die Naif, ragt auf weit aussehendem Höhepunkte das Schloß Gajen mit seinem mächtigen Thurme empor. Gajen gehört ohne Zweifel zu den ältesten Schlössern des Burggrafenamtes und sein Alter reicht wahrscheinlich bis in die römische Zeit zurück, was ja schon der römische Name Gajanum, Besitzthum des Römers Gajus, bekundet. Dafür spricht auch die römische Bauart des unteren Theiles des

Schloßthurmes. Wahrscheinlich möchte das spätere Schloß aus einer römischen Hochwarte hervorgegangen sein. Urkundlich reicht die Geschichte des Schlosses nur in das 14. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1384 verkaufte Ritter Oswald Milser von Schloßberg bei Seefeld das Schloß Gajen an Hans von Starkenberg. In der großen Fehde zwischen Herzog Friedrich mit der leeren Tasche und den Starkenbergern ließ ersterer die Starkenberg'schen Vesten Gajen und Vorst durch den Vogt Wilhelm von Matsch belagern. Gajen wurde 1423 durch Capitulation erobert und mit sieben Landsknechten besetzt, wovon jeder monatlich als Sold 24 kr. erhielt. Den rebellischen Starkenbergern wurde Gajen vom Herzog Friedrich abgenommen und dem Geschlechte der Campeiner verliehen. Als dieses 1498 ausgestorben war, wurden die Brüder Gaudenz und Georg Botsch mit der Veste belehnt; allein schon 1512 verzichteten selbe auf die Veste zu Gunsten des Secretärs Vincenz Santner, der damit auch belehnt wurde; doch schon im folgenden Jahre verkaufte Santner das Schloß wieder dem Georg Botsch, der auch damit belehnt wurde. Ein Nachkomme, Hans Botsch, war ein eifriger Anhänger Luther's. Der letzte männliche Sproße, Hans Gaudenz Botsch, starb 1647, wodurch die Veste erledigt wurde, die hierauf den Brüdern Sebastian Georg und Leopold von Stachelburg als

Mannslehen überlassen wurde. Der männliche Stamm der Stachelburg erlosch mit dem Grafen Johann 1809, der auf dem Berg Isel den Heldentod starb. Dessen Töchter erhielten 1811 von der baierischen Regierung Gajen, sowie die übrigen Mannslehen gegen Ablösung als Allodial-Eigenthum. Im Jahre 1850 kaufte die Veste Graf Karl von Mohr, der im Innern einige Restaurierung anbrachte. Im Jahre 1856 gelangte das Schloß in den Besitz des Bauern Innerhofer und in jüngster Zeit brachte es Herr Ahrens an sich.

Schloß Schenna.

Kein fremder Gast, der in die Gegend von Meran kommt, verabsäumt es, die hügelige Halde von Schenna hinanzusteigen, um die prachtvolle gothische Grabkapelle Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzogs Johann und das dahinter liegende Schloß Schenna sich anzusehen und von diesem erhabenen Punkte aus die bezauberten Blicke über eine feenhaft

ausgebreitete Landschaft schweifen zu lassen. Dem Geschichtskundigen drängen sich auf dieser dominierenden Stelle Gedanken aus grauer Vorzeit auf. Das ursprüngliche Schloß Schenna stand nicht auf der jetzigen Stelle, sondern auf der Anhöhe, wo gegenwärtig das Kirchlein St. Georgen die ausgedehnte Dorfgemeinde gleichen Namens überragt. Außer dieser Kapelle und noch deutlich kennbarem Grundmäuer ist von dem uralten Edelsitze nichts mehr übriggeblieben. Das Schloß Altschenna bei St. Georgen möchte wohl aus einer römischen Hochwarte mit dem weiten Ausblicke in das Vinstgau hervorgegangen sein. Wie das in der Nähe gelegene Schloß Gajen einen römischen Namen — Gajus, Gajanum — trägt, so hat auch der Name Schenna, in den ältesten Urkunden Schennan genannt, einen lateinischen Anklang vielleicht von Sennus oder Gennus und daher praedium Sennanum.

Die Edlen von Schenna kommen urkundlich als Herren von Schenna zu St. Georgen zuerst 1149 vor und saßen daselbst bis in's 14. Jahrhundert als Ministerialen der Grafen von Tirol. Staffler erwähnt in seiner Topographie zweier Herren von Schenna: „Im Jahre 1209 standen Bobo und Eurabus von Schenna dem Herzoge Berchtold III. von Meranien aus dem Hause Andechs als Räthe zur Seite. Noch im Jahre 1275 schrieben sich die Herren von Schenna „von

St. Jörgen." Im Jahre 1284 bestätigte Graf Meinhard II. von Tirol dem Heinrich von Schenna die freien Dienste Alberos Morhardin und eines seiner Söhne, wie sein Vater Atom von Schenna solche Dienste vom Grafen innegehabt. Im Jahre 1286 überließ Gralant von Salurn dem Heinzlein von Schenna die Pflege in Fleims für 1200 M. B. gegen ewige Lösung. Im Jahre 1303 verkauften die Söhne des Herrn Philipp von Schenna dem Ulrich Schuster einen Weingarten ober Schenna, zu Gugöl, um 32 Pf. B. Im Jahre 1313 freite König Heinrich von Böhmen Aeltlins, des Sohnes Herrn Altums von Schenna, Leute von Nevis (Naif) von allen Steuern, Raisen und anderen Beschwerungen.

Im Jahre 1316 versprach König Heinrich, Katharina, die Tochter Jakobs von Rottenburg, Gemahlin Aeltlins von Schenna, zu schirmen bei ihrem Wibthum in den Gütern zu Hall, Absam, Coraun und anderswo. Im Jahre 1328 schlug König Heinrich in einem Pfandbriefe dem Konrad von Schenna noch 200 M. B. auf den Satz der Pflege und Gericht zu Glurns, von seinem Schwäher, Vogt Egno von Matsch, heiratgutweis herrührend, und 1332 übergab letzterer seinem Eidam Konrad von Schenna, etliche Güter in Vinstgau zu Burgeis und daselbst herum für 200 M. B. Heiratsgut für seine Tochter Clara. Aus diesen letzteren Urkunden (aus dem

Archiv für Tirol entnommen) ersieht man, daß die Herren von Schenna mit den ersten Adelsgeschlechtern Tirols in verwandtschaftlicher Verbindung standen und dadurch sich emporhoben. Im Jahre 1335 verlieh Engelmar von Schenna der Frau Geisla und deren Schwestern, Töchtern Eigemans von Campedell, die Zehenten von sechs Höfen, wovon fünf in das Kloster in der Au bei Bozen gehörten; drei davon lagen zu Campedell, der vierte zu Flaas, der fünfte zum niederen Tschöven auf dem Maleter (Möltner) Berge, der sechste gehörte zu Bozen, gelegen im Bach auf dem Feraner Berge. Aelteln von Schennan versprach im Jahre 1337 seiner Schnur, Katharina von Castalto, Gemahlin Reimprechts von Schenna, sie um 300 M. B. ihrer Heimsteuer und Morgengabe nach ihrem Gefallen zu verweisen. Im Jahre 1340 verkaufte Eberlin von Schenna seinem Stiefbruder Reimprecht von Schenna eine Gilte von 4 Pf. B. aus einer Wiese zu Casatsch auf Schenna um 40 Pf. B. Im Jahre 1341 belehnte Herzog Johann von Böhmen den Konrad von Schenna mit Gütern auf der Lahn zu St. Margret in Terlan. Markgraf Ludwig von Brandenburg, Graf zu Tirol, gab 1342 dem Petermann und Engelmar von Schenna und ihres verstorbenen Bruders Heinrich etliche ihrer eigenen Leute auf Schenna wieder und versprach, sie bei ihres Vaters Heinrich von Schenna

Handfesten zu lassen. Friedrich Mautner, Hofmeister auf Tirol, verkaufte 1344 dem Herrn Konrad von Schenna das Gesäß und den Hof Rabland, von Thomas Tarant herrührend, um 400 M. B. Hartmann von Schrofenstein verkaufte 1344 dem Konrad von Schenna alle seine eigenen Leute und zwei Höfe in Paznaun zu Gallmütte und einen Raut um 80 M. B. Markgraf Ludwig verwies 1350 den Wernher von Schenna um 16.070 Pf. B. alter Münz auf die Zölle am Lueg und an der Tell; dafür trat er dem Markgrafen die trientner'sche Pfandschaft des Schlosses Castelmani ab.

Im Jahre 1350 verkaufte Hans von Annenberg dem Petermann von Schenna das halbe Camplangut auf Schenna; der andere Theil gehörte schon zuvor dem Käufer.

Den Höhepunkt der Macht und des Ansehens erreichten die Herren von Schenna in der Mitte des 14. Jahrh. Konrad und Petermann bekleideten nach einander das hochansehnliche Amt eines Burggrafen von Tirol und erweiterten in dieser ihrer Stellung ihren Besitz; besonders war Petermann ein Günstling der Landesfürstin Margaretha Maultasch. Letzterer ist zugleich Erbauer des jetzigen Schlosses Schenna, dessen Hügel er von seinen Vettern Reimprecht und Werner, die das „Thurnschlößl" besaßen, durch Tausch mit St. Georgen

gewann. Mit dem Baue des neuen Schlosses wurde 1350 begonnen.

Im Jahre 1351 überließ Engelmar von Schenna seinem Bruder Peter von Schenna, Burggrafen auf Tirol, alle seine Habe und Güter und Erbschaft um 90 M. B.; dafür soll er seiner Gemahlin, Clara von Landa, ihre Morgengabe, 600 fl. entrichten. Im nämlichen Jahre gab Reimprecht seinem Vetter, Peter von Schenna, 10 Pf. B. Gilt aus einem Gute zu Dos in der Schennaner Pfarre und des Ganders Gut auf dem Runken unter dem neuen Schlosse gegen eine Wiese auf Ponnaw in der Lananer Pfarre, zinst 13 Pf. B.

Im Jahre 1352 belehnte Markgraf Ludwig den Petermann von Schenna mit Thurm und Hofstatt vor dem St. Nikolausfriedhof am Platze zu Meran mit aller Zugehörung, wie selbe des Markgrafen Propst innegehabt.

Im Jahre 1363 urkundete Margret Maultasch, daß sie wegen der treuen Dienste, die Friedrich von Greifenstein ihr oft und dick geleistet, demselben alle Güter verleihe, welche Reimprecht von Schenna in nützlicher Gewehr besitzt, oder noch gewinnt, wenn besagter Reimprecht stirbt, erwähnter Greifensteiner und dessen Gemahlin (Barbara) von Schenna die gesammte Erbschaft desselben erben sollte. Im Jahre 1364 urkundete Herzog Rudolf von Oesterreich, daß Petermann von Schenna, Burggraf

von Tirol, die Grafschaft Sarnthein mit ihrer Zugehörung lebenslang unverrechnet innehaben solle.

Peter von Schenna vermachte 1369 seiner Gemahlin Christina alle fahrende Habe in seinen Schlössern Schenna, Gajen und in seinen Häusern zu Bozen, Mais und Sarnthein. „Aus dem unbedeutenden Gesäß auf dem Bühel, welches Markgraf Ludwig 1346 dem Petermann zu Lehen verliehen hatte, erstand nun das eigentliche Schloß Schenna, mit dem von Margret Maultasch ein Gericht mit Stock und Galgen versehen wurde.“ Mit Petermann hatten die Herrn von Schenna das höchste Ansehen und ausgedehnte Besitzungen erlangt; allein er konnte all' dies nicht auf einen männlichen Erben übertragen, da er nur zwei Töchter hatte, wovon die eine, Adelheid, mit dem mächtigen Dynasten Hans von Starkenberg, die andere, Barbara, mit dem tapfern Friedrich von Greifenstein verehelicht war. Lebensmüde wollte Petermann seine alten Tage in Zurückgezogenheit zubringen und ließ sich 1367 als Pfründner im Kloster Wilten aufnehmen. Doch verblieb er auf seinem Schlosse zu Schenna und starb daselbst im Jahre 1369.

Im Jahre 1382 schlossen Hans von Starkenberg und dessen Sohn Sigmund mit Friedrich von Greifenstein einen Vertrag, daß jener Theil Erbe sein sollte, wenn der andere Theil söhnelos sterben sollte.

Hans von Starkenberg ließ sich mit seiner Gemahlin auf dem Schlosse Schenna nieder; ihm wurde aber vom Landesfürsten nur noch der „Stock“, d. h. die niedere Gerichtsbarkeit zuerkannt. Von Schenna aus erweiterten die Starkenberger Hans und sein Sohn Sigmund ihre Herrschaft im Etschthale immer mehr. Sie gewannen das Schloß Gajen, nach dem Tode Friedrichs von Greifenstein, der 1386 bei Sempach gefallen war, die gleichnamige Veste, 1395 das Schloß Vorst, dann die Schlösser Naturns, Juval, Ulten, Hocheppan und die Herrschaft Schlanders. Durch die Machterweiterung der Starkenberger wurde die Lage des Herzogs Friedrich so gefährdet, daß er seine Residenz vom Schlosse Tirol nach Innsbruck verlegte. Nach dem Tode des Hans von Starkenberg 1385 erweiterte dessen Sohn Sigmund das Besitzthum, der 1402 starb. Dessen Witwe, Osanna von Ems, besorgte als Vormünderin ihrer beiden Söhne mit Klugheit den Haushalt und war bestrebt, mit Herzog Friedrich in freundschaftlichem Verhältnisse zu stehen. Mit dem Tode Osanna's 1420 wich das Glück vom Hause Starkenberg. Der eine Sohn Ulrich saß auf dem Schlosse Schenna, der mit der Truchsessin Ursula von Waldburg vermählt war, der andere auf der Felsenburg Greifenstein. Nachdem Herzog Friedrich die Rottenburger, Schlandersberger und Wolkensteiner niedergeworfen hatte,

kam die Reihe an die Starkenberger. Im Jahre 1422 umlagerte Herzog Friedrich das Schloß Schenna. Die Gemahlin Ulrich's, der abwesend war, vertheidigte sich sechs Wochen hindurch mannhaft, bis sie sich endlich 1423 ergeben mußte. Wilhelm, der letzte Starkenberger, wurde vom Herzoge Sigmund wieder in Gnaden aufgenommen und erhielt das Schloß Schenna zurück, besaß es aber nicht lange; denn er starb 1451 oder 1452 ohne Leibeserben. Hierauf verschrieb Herzog Sigmund 1453 das Schloß Schenna mit Gericht und Amt für 8000 fl. und 1750 Dukaten dem Gerwig von Rottenstein, seinem Rathe und Kämmerer, der es bis zu seinem Tode 1496 besaß. Während seiner Pflegschaft brach der Schloßthurm zusammen. Aus jener Zeit, vom Jahre 1460, ist eine Volkszählung von Schenna erhalten, wornach es 123 hausgesessene Leute und darunter 53 kriegstaugliche Knechte gab.

Im Jahre 1496 übergab Kaiser Maximilian dem Paul von Lichtenstein pfandweise das Schloß Schenna, der Marschall seines Regimentes in Innsbruck war, und im Jahre 1502 verkaufte er ihm die Veste sammt Amt und Gericht um 11.000 fl. und 1750 Dukaten. Dessen Sohn, Christoph Philipp, wurde vom Kaiser Karl V. 1530 in den Grafenstand erhoben. Im Bauernaufstande 1525 blieb das Schloß Schenna und das Pfarrhaus

unbehelligt; dagegen wurde die Kaplanei des Pfarrers von Schenna in Burgstall geplündert. Nach dem Tode des Grafen Christoph Philipp kam das Schloß an seinen Sohn Philipp, der mit der Gräfin Johanna von Oettingen aus Schwaben vermählt war, die sich als protestantische Proselytenmacherin bethätigte. Da die Ehe kinderlos blieb, so machte er 1562 ein Testament, in dem Graf Philipp bestimmte, daß nach seinem Tode seine überlebende Gattin Schloß und Herrschaft Schenna pfandschillingsweise, das Schloß und Amt Tschengls in Vinstgau aber als Eigenthum erhalten soll. Graf Philipp starb im Jahre 1563. Die gräfliche Witwe kam wegen ihrer Hinneigung zum Protestantismus in viele Verwicklungen mit der Regierung in Innsbruck. In ihrem Testamente 1577 setzte sie zu ihrem Universalerben ihren Neffen, den Grafen Gottfried von Oettingen ein. Allein nicht dieser, sondern die Neffen des verstorbenen Grafen Philipp, Johann Jakob und Constantin, kamen in den Besitz der Herrschaft Schenna, zuerst beide gemeinsam, seit 1587 Johann Jakob allein. Die Herrschaft Schenna blieb im Besitze der gräflich Lichtenstein'schen Familie bis zum Tode des Grafen Thomas, der im Jahre 1749 ohne männliche Nachkommen starb. Seine Erben waren Graf Otto von Salm und Graf Alois Podstatzky, des Grafen Thomas Schwiegersöhne, die sich auch um die Verleihung der Herrschaft

Schenna bewarben, eventuell 47.407 fl. als Ablösung derselben verlangten. Allein es traten noch andere Bewerber auf, und zwar drei Grafen Bettoni aus Brescia, welche einen Lehensschilling von 60.000 fl. boten, wenn ihnen die Herrschaft nicht blos, wie sie die Lichtenstein besessen, sondern überdies mit der zu dem landesfürstlichen Kelleramte Meran gehörigen hohen Kriminalgerichtsbarkeit, dem Patronatsrechte der Pfarre Schenna, für welches sie außer dem Lehensschillinge 4000 fl. zu zahlen versprachen, als Lehen verliehen würde. Dieses große Angebot sicherte den Grafen von Bettoni den Erfolg, und so wurde 1753 zuerst Graf Paul Bettoni, 1766 Graf Josef, 1774 Graf Jakob, dann 1791 Graf Delajo Bettoni mit Schenna belehnt. Unter der baierischen Regierung wurde die Herrschaft Schenna 1812 allodialisiert und 1813 an Dr. Johann von Goldrainer als Eigenthum um 13.473 fl. verkauft. Vom Herrn von Goldrainer ging das Schloß 1838 in den Besitz eines Bürgers von Innsbruck, Jakob Hinterwalder, über.

Auch diese Burg, wie manche andere, würde mit der Zeit in Verfall gerathen sein, wenn sie nicht in sichere Hände übergegangen wäre. Die Witwe Hinterwalder verkaufte nämlich 1844 das Schloß Schenna an Erzherzog Johann, den warmen Freund Tirols. Damit ist die Burg für alle Zeiten gerettet. Nach dem

Tode Erzherzogs Johann ging das Schloß Schenna auf seinen einzigen Sohn Franz, Grafen von Meran, über, der seinem durchlauchtigen Vater pietätsvoll die schöne Grabkirche auf dem unteren Hügel von Schenna erbaute, die 1869 vollendet wurde.

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung
in Innsbruck.

Geschichte von Meran

der alten Hauptstadt des Landes Tirol
von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.
Von P. Cocl. Stampfer.
1889. fl. 2.—

Geschichte der Kriegsereignisse im Vinstgau

in den Jahren 1499, 1796—1801.
Von P. Cocl. Stampfer.
2. Aufl. 1893 mit 2 Karten. fl. 1.40

Der Burggräfler.

Bilder aus dem Volksleben von Karl Wolf.
Mit Zeichnungen von Karl Jordan.
1890. fl. 1.40, gebunden fl. 2.—

Erzählungen aus dem Burggrafenamte.

Von J. V. Zingerle.
1884. fl. 1.40, gebd. fl. 2.10

Schlern-Sagen und Märchen.

Von Martinus Meyer.
Mit Titelbild. 1891. fl. 1.60, elegant cartonirt fl. 2.—

Die Jahreszeiten in den Alpen.

Bilder aus dem Natur- und Volksleben mit besonderer Berücksichtigung Tirols
von L. v. Hörmann. 1889. fl. 1.20, gebd. fl. 1.80

Sagen aus Tirol

gesammelt und herausgegeben von Jg. V. Zingerle.
2. vermehrte Aufl. 1891. fl. 4.80

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung
in Innsbruck.

Sagenkränzlein aus Tirol.

Von Markinus Meyer.
2. vermehrte Auflage mit 6 Bildern. 1884.
fl. 2 —, gebunden fl. 2.80

Tiroler Helden.

Gedichte von A. Graf Wickenburg.
1893. 50 kr.

Tiroler Dichterbuch.

Von Dr. Ambros Mayr.
Pracht-Album im Original-Einband in gr. 4° 1888, statt
fl. 8.— nur fl. 3.—

Gestalten und Bilder
aus Tirols Drang- und Sturmperiode.

Größtentheils nach ungedruckten Quellen bearbeitet
von J. M. Heyl. 1890. fl. 1.—

Jakob Stainer,
der Geigenmacher von Absam,

in Geschichte und Dichtung.
1892. 60 kr.

Tiroler Volksbücher I. Band.
Der Thurerwirth,

ein Tiroler Held vom Jahre 1809.
Geschichtliche Erzählung von Joh. Steck.
1893, cartoniert 80 kr.

Das Fräulein von Trostburg.

Historische Erzählung von Arthur v. Rodank.
1892. fl. 1.20

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung
in Innsbruck.

Kleine Erzählungen

von Karl Domanig.

Mit Zeichnungen von Phil. Schumacher.

Der Postillon von Schönberg. — Der Schatzgräber. — Der falsche Hunderter. — Eine Klostergeschichte und keine. — Erhörung. — Die beiden Freunde.

1893. gebd. fl. 1.60, brosch. fl. 1.—

Der Abt von Fiecht.

Von Karl Domanig.

Mit 33 Zeichnungen von E. v. Luttich.

In Original-Einband. 4° 1890. fl. 5.80

Altdeutsche Ausgabe ohne Bilder. 1887. gebd. fl. 1.50

Josef Straub, der Kronenwirth von Hall.

Eine Episode aus dem Tiroler Freiheitskampfe.

Von Karl Domanig.

3. Aufl. 1886. gebd. fl. 1.50, brosch. 80 kr.

Der Gutsverkauf.

Ein Schauspiel aus der Gegenwart

von Karl Domanig.

1890. gebd. fl. 1.50, brosch. 80 kr.

Vorarlberg.

Land und Leute, Geschichte und Sage im Lichte deutscher Dichtung.

Eine Blumenlese von Herm. Sander.

1891. fl. 1.20

Die Urbevölkerung Tirols.

Ein Beitrag zur Paläo-Ethnologie in Tirol

Von Friedr. Stolz.

2. Aufl. 1892. 80 kr.

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung
in Innsbruck.

Tirolische Namenforschungen.
Orts- und Personen-Namen des Lagerthals in Südtirol.
Von Chr. Schneller.
Mit einer Karte. 1890. fl. 3.60

Tirol 1812—1816
und Erzherzog Johann von Oesterreich.
Zumeist aus seinem Nachlasse dargestellt von
Dr. Fr. Ritter v. Krones.
1890. fl. 2.80

Aus dem
Tagebuche Erzherzog Johanns von Oesterreich.
1810—1815.
Zur Geschichte der Befreiungskriege und des Wiener Congresses.
Herausgegeben von Dr. Fr. Ritter v. Krones.
1891. fl. 2.40

Aus Oesterreichs
stillen und bewegten Jahren
1810—1812 und 1813—1815.
Zeitgeschichtliche Studien aus dem Tagebuche
Erzherzog Johanns von Oesterreich 1810—1812.
Hormayr's Lebensgang bis 1816
und seine Briefe an den Vorgenannten.
Von Dr. Franz Ritter v. Krones.
1892. fl. 3.80

ould be
fore the

3 2044 024 198 517

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413

WIDENER
DEC 04 1994
BOOK DUE

NOV 30 1994
CANCELLED